Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
66 (1932)

204 (29.7.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-789049

Visual Library

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postbestellgeld monatl. 2,10 RM
Fernsprecher:
Geschäftsstelle: Sammel-Nr. 3446
Schriftleitung: Sammel-Nr. 2742
Telegr.-Adresse: „Nachrichten"
Bankkonten: Old. Spar- & Leih-Bank, Oldenb. Landesbank, Oldenburg i. O.
Postscheckkonto: Hannover 22381
Gerichtsstand Oldenburg

Nachrichten für Stadt und Land

Heute: 3 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg kosten die 30 mm breite Millimeterzeile 10 Pf., auswärtige 15 Pf., Familienanzeigen 8 Pf.; im Textteil die 89 mm breite Millimeterzeile für diesige 50 Pf., auswärtige 60 Pf. Bei Betriebsstörung, Streik usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptschriftleiter Wilhelm von Busch. — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Bartsch, für Feuilleton Alfred Wien, für den heimatlichen Teil J. Reyloeg, für Handel und Wirtschaft Dr. Fahncke, für Turnen, Spiel und Sport F. Kuhlmann, für den Anzeigenteil A. Liese. — Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Heißmann, Berlin SW 68, Zimmerstr. 26/28, Fernsprecher Dönhoff (A 7) 966/68. — Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg.

Nummer 204 | **Oldenburg, Freitag, den 29. Juli 1932** | **66. Jahrgang**

v. Papens außenpolitische Ansprüche

Unterredung mit einem Vertreter der „United Preß"

Newyork, 28. Juli.

Reichskanzler v. Papen äußerte sich der „United-Preß" gegenüber eingehend über die Absichten seiner Regierung. Der Kanzler hob zunächst hervor, der rascheste Weg zur Wiederherstellung der Wohlfahrt der Welt bestände darin, daß Deutschland seinen Platz an der Sonne zurückerhalte. Die Welt könne nicht wieder zu Wohlstand gelangen, bevor nicht Deutschland seine Stellung als gleichberechtigter Staat wieder einnehme. Das gelte sowohl für das moralische und politische Gebiet, wie für Wirtschaftsfragen. ..

„Meine Regierung," erklärte er, „sieht ihre vornehmste Aufgabe darin, Deutschland die wirtschaftliche und politische Stellung im Völkerleben zurückzugewinnen, auf die es Anspruch hat. Bei Erfüllung dieser Funktion würden wir nicht nur die Lebensfähigkeit Europas erhöhen, sondern auch in erheblichem Maße zur Lösung der gesamten Weltkrisis beitragen. Dabei habe ich selbstverständlich im Auge, daß im Interesse der Welt den

ungeheuerlichen Diskriminationen, deren Gegenstand Deutschland durch den Versailler Vertrag geworden ist, ein Ende gemacht

werden muß und daß z. B. die moralische Aechtung Deutschlands, die in der Kriegsschuldlüge liegt und in der Wegnahme unserer Kolonien zum Ausdruck kommt, die unter der Begründung erfolgte, daß wir die schlechtesten Kolonisatoren der Welt seien, abgeschafft werden muß. Der Kampf gegen diese Aechtungsbestimmungen wird unerbittlich fortgeführt werden."

Ueber die Stabilität seiner Regierung befragt, meint der Kanzler, daß sich wegen der Ungewißheit des Ausganges der Wahlen am Sonntag für das Geschick seiner Regierung kaum eine Prognose stellen lasse. Er erwähnte jedoch die Möglichkeit, daß die Nationalsozialisten zusammen mit den Deutschnationalen eine Mehrheit im Reichstage erzielten oder daß diese Parteien gemeinsam mit dem Zentrum das neue Kabinett bildeten oder daß sie sich schließlich auch auf die Stützung der gegenwärtigen Regierung einigen könnten.

Auf die Frage, ob Deutschlands Forderung auf Gleichberechtigung in Rüstungsfragen bedeute, daß Deutschland aufrüsten wolle, wenn die anderen Mächte nicht abrüsten, erklärte der Kanzler: „Nein, wir wollen ein Heer lediglich für unsere eigene Sicherheit und den Schutz unserer Grenzen, die keineswegs so gesichert sind: wie die Grenzen Frankreichs. Das heißt, daß wir ein Heer verlangen, das Mann für Mann so stark sein muß wie das Frankreichs, sondern daß wir auf moralischer Ebenbürtigkeit und dem Recht bestehen, eine moderne militärische Ausrüstung zu besitzen."

Auf die Bitte, seine Auffassung über die deutsch-französischen Beziehungen näher darzulegen, betonte der Kanzler, daß er nie ein militärisches Bündnis zwischen Deutschland und Frankreich vorgeschlagen habe. Er habe jedoch bei Herriot gelegentliche Besprechungen zwischen den Generalstäben Deutschlands und Frankreichs angeregt, die dazu dienen sollten, Mißtrauen zu zerstreuen und beiden Staaten Sicherheit zu gewährleisten.

Auf die Frage, ob nach seiner Ansicht die Wiederherstellung Deutschlands auch die

Wiedereinführung der Monarchie

mit sich bringen würde, meinte der Kanzler u. a.: „Wir haben andere Probleme zu lösen, die weit wichtiger sind. Die ganze Frage ist heute einfach **nicht aktuell."** Hinsichtlich der inneren Verhältnisse Deutschlands betonte der Kanzler, der Staat sei durchaus in der Lage, mit der Kommunistengefahr fertig zu werden. Der gegenwärtige Kampf seiner Regierung gegen den Kommunismus richte sich gegen den geistigen und kulturellen Bolschewismus. Er fügte hinzu, daß die Kommunistische Partei nach den Reichstagswahlen nicht aufgelöst oder außerhalb des Gesetzes gestellt werden soll.

Hinsichtlich der

Privatverschuldung

Deutschlands betonte der Kanzler, daß Deutschland durchaus die Absicht habe, seine Schulden zu tilgen. Wenn die Frage nach einer Herabsetzung der Zinsrate für Deutschlands private Schulden an das Ausland zur Erörterung komme, so werde Deutschland gewiß nicht einseitig Schritte in dieser Richtung unternehmen, sondern eine Einigung mit seinen Gläubigern zu erzielen suchen. Er hoffe zuversichtlich, daß durch eine Einigung mit Deutschlands Privatgläubigern ein Transfermoratorium umgangen werden könne.

Zum Schluß betonte der Kanzler „die Enttäuschung, die in Deutschland Platz gegriffen hat, als der Erfolg der Lausanner Konferenz plötzlich durch die Art entwertet zu sein schien, in der das Gentleman-Abkommen zwischen England, Frankreich, Italien und Belgien und der französisch-englische Konsultativpakt ans Licht kamen und nicht verstanden wurden. Ueber die Aussichten für eine Ratifizierung des Lausanner Abkommens meinte der Kanzler: „Deutschland braucht sich nicht zu beeilen, den Vertrag zu ratifizieren, sondern wird zunächst abwarten, was die anderen Mächte tun."

v. Gahl an die Unterrichtsminister der Länder

Neue Jugenderziehung — Keine falschverstandene „Moderne"

Berlin, 28. Juli.

Der Reichsminister des Innern, Freiherr v. Gahl, hat an die Unterrichtsminister der Länder ein ausführliches Schreiben gerichtet, in dem er sich über Grundsätze der deutschen Jugenderziehung ausläßt. In dem Schreiben heißt es:

„Eine fruchtbare Zusammenarbeit von Reich und Ländern auf dem Gebiete der Schule hat eine hohe Bedeutung. Ich werde diesem Zweige meines Amtes stets eine besondere Pflege widmen. Ich möchte darauf hinweisen, daß die Frage des Reichsschulgesetzes noch immer der Lösung harrt. Ich hoffe, demnächst mit den Ländern die Voraussetzungen für eine Wiederaufnahme der Arbeiten an diesem Gesetz klären zu können. Als Grundsätze, die in allen deutschen Schulen und für die gesamte deutsche Jugend richtunggebend sein sollten, nennt dann der Reichsinnenminister folgende:

Der Gedanke an den Dienst, den Volk und Reich von dieser Jugend fordern, muß künftig alle Maßnahmen der Unterrichtsverwaltungen und die pädagogische Haltung der Lehrerschaft bestimmen. Die Erziehung zu Volk und Staat ist daher die vornehmste Aufgabe aller deutschen Schulen. Die Jugend zu Volk und Staat zu erziehen, heißt aber Erziehung zum Dienst, zur Verantwortung und Opferfähigkeit gegenüber dem Ganzen. Deshalb muß unsere Erziehung in noch stärkerem Maße als bisher auf praktische Lebenstüchtigkeit und die künftigen Aufgaben des Staatsbürgers gerichtet werden.

Bei dieser Erziehung zu Volk und Staat werden allerdings auch die sachlichen Anforderungen künftig wieder in allen Schularten gesteigert werden müssen. Die innere Lebendigkeit und die wertvollen pädagogischen und methodischen Neuerungen des letzten Jahrzehnts sollen deshalb nicht preisgegeben werden. Aber Weichlichkeit und zu weit getriebene Rücksicht auf jede individuelle Neigung sind unangebracht gegenüber einer Jugend, die vom Leben einmal hart angepackt werden wird. Nicht auf einen Ballast von Schulwissen kommt es an. Nur dann ist aber die Jugend für ihren Dienst an Volk und Staat recht vorbereitet, wenn sie auch daran gewöhnt worden ist, sich in Zucht und Gehorsam den Ordnungen der Erziehungsgemeinschaft einzufügen und sich willig echter Autorität unterzuordnen.

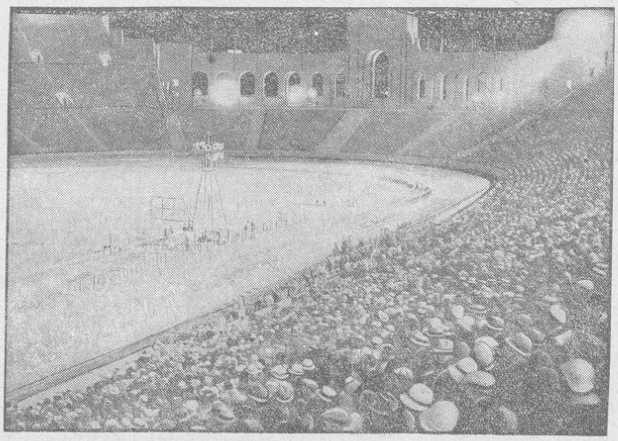
Ich verurteile aufs Schärfste die schrankenlose Verhetzung der Jugend durch parteipolitische Organisationen. Schon mein Herr Amtsvorgänger hat eine „Entpolitisierung" der Schuljugend gefordert. Die bisherigen Maßnahmen genügen nicht. Leider haben sich auch die Führer großer Parteien dem Ruf versagt, „angesichts der auf dem Spiel stehenden Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes" auf die parteipolitische Bearbeitung der wahlunmündigen Jugend zu verzichten. Wenn sich aber auch in der Schulpolitik jede parlamentarische Mehrheit und jede neue Regierungskoalition rücksichtslos durchzusetzen suchen, so führt das eine dauernde innere Beunruhigung und einen Gesinnungsdruck für Lehrer und Schüler herbei, der jede Erziehung unmöglich macht. Parteiische Einseitigkeiten in der Personalpolitik, parteipolitisch geschärfte Schulversuche, Einführung parteiischer Lehrbücher und manche andere schulpolitische Fehler ähnlicher Art haben in weiten Kreisen der Elternschaft ein

tiefes Mißtrauen gegen die Staatsschule

erregt und innerhalb der Lehrerschaft Unsicherheit, Verbitterung und parteipolitische Gegensätze hervorgerufen. Es ist nicht Aufgabe der Schule, als einer der Gesamtheit dienenden Staatsanstalt, die einseitige politische Auffassung der jeweiligen Regierung in die Herzen der Schüler zu pflanzen. Die Lehrer stehen vor der Jugend als Vertreter des überparteilichen Staates. Lehrer müssen deshalb keine Parteimänner, sondern Jugenderzieher sein, die in ihrer pädagogischen Haltung den überparteilichen Staatsgedanken verkörpern.

Die Erziehung zu echter Staatsgesinnung muß ergänzt und vertieft werden durch eine deutsche Bildung, die sich auf die geschichtlich kulturelle Wertgemeinschaft des deutschen Volkes gründet. Die Eigenart des deutschen Volkes macht es unmöglich, in der Schule von der Mannigfaltigkeit und dem Spannungsreichtum des deutschen Lebens abzusehen und eine „Bildungseinheit" künstlich herzustellen. Die Schule muß in ihrer Arbeit ständig aus den lebendigen Quellen des Volkstums schöpfen und die geistigen Werte der deutschen Kultur fruchtbar machen.

Ein Blick in das gigantische Stadion von Los Angeles



Die Ostseite des riesigen Ovals des Stadions, das nach seinem Umbau 105 000 Zuschauer aufnehmen kann. Unsere Aufnahme wurde während einer Generalprobe der Beleuchtungsanlagen hergestellt, die erlauben, alle Kampfveranstaltungen bei tagdellem Licht abzuwickeln.

Landesbibliothek Oldenburg

Geht die Grundschule von den volkstümlichen Bildungswerten der Heimat aus, so sollen alle weiterführenden Schulen die Jugend vertraut machen mit dem Werden des deutschen Volkes und Reiches, mit der Lage und Bedeutung des Grenz- und Auslandsdeutschtums, insbesondere mit dem Schicksal des deutschen Ostens. Die oberen Stufen der wissenschaftlichen Schulen sollen ihre Schüler in die höchsten Gestaltungen des deutschen Geistes und in die Schöpfungen fremder Völker einführen, die unser Volk während seiner Geschichte mitgeformt haben.

Schulen oder Erzieher, die sich dieser deutschen Bildungsaufgabe versagen, weil sie selbst kein Verhältnis zum deutschen Volkstum haben, oder unklaren Wünschen einer in ihrem deutschen Empfinden getrübten sogenannten „modernen Jugend" nachgeben, sollten im deutschen Bildungswesen keinen Raum haben.

Die Erziehung zur Staatsgesinnung und zum Volksbürgertum empfängt ihre stärkste innerliche Kraft aus den Wahrheiten des Christentums. Deshalb wird es stets meine besondere Pflicht sein, das Recht und die freie Entfaltung der christlichen Schule und die christliche Grundlage aller Erziehung zu sichern und zu schützen. Die Schule ist auf die Unterstützung ihrer Arbeit durch Eltern, Staat und Volk angewiesen. Ich werde über die Schulerziehung hinaus mit aller Kraft zu meinem Teile und durch Unterstützung gleicher Bestrebungen christliche Sitte und gesunde deutsche Volkskultur schützen und pflegen und alle Mittel der öffentlichen Kulturpflege dieser Aufgabe dienstbar machen. Mit der gleichen Entschiedenheit werde ich alle Sitte und Kultur zerstörenden Einflüsse bekämpfen und vor allem die Jugend vor ihnen behüten. Wo die Jugend sich selbst in ihren Bünden, in den Arbeitslagern, im freiwilligen Arbeitsdienst und ähnlichen Veranstaltungen Ansätze einer neuen sittlichen Ordnung schafft, kann sie mit meiner ganz besonderen Anteilnahme und Förderung rechnen.

Der Staat hat ohne die Jugend keine Zukunft.

Aber auch die Jugend kann zu ihrer Lebensaufgabe nicht heranreifen, wenn sie nicht von dem Willen beseelt ist, am Neubau des Reiches mitzuarbeiten.

Ich hoffe mich mit Ihnen in diesen Grundsätzen der Jugenderziehung einig und erbitte Ihre vertrauensvolle Zusammenarbeit zu dem Ziele, durch direkte Erziehung der deutschen Jugend die Zukunft Deutschlands zu sichern.

gez. Freiherr v. Gayl.

*

Dr. H. **Berlin**, 29. Juli.

(Fernsprechdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Die briefliche Erklärung des Reichsinnenministers an die Unterrichtsminister der Länder über die grundsätzlichen Fragen der Schul- und Kulturpolitik wurde in Berlin erst am Abend bekannt. Gleichwohl fanden die Ausführungen des Ministers sofort starkes Interesse in allen politischen Kreisen. Man sieht seine Darlegungen im Zusammenhang mit der Aktion des Reiches, die auf den verschiedensten Gebieten vom Kabinett Papen eingesetzt hat, um ernste, positive Aufbauarbeit zu leisten. Es besteht kein Zweifel, daß auch das Kabineit Papen hiermit erst am Anfang steht. Immerhin muß anerkannt werden, daß die Reichsregierung nicht ohne Mut zum Zugreifen an dringende deutsche Lebensprobleme heranzugehen sucht.

Gayls Brief ist ein Zeichen dafür, daß der Heranbildung der Jugend zu einem aufbaukräftigen Geschlecht mit den verschiedensten Mitteln durchgeführt werden soll, sowohl in gemeinsamem Zusammenwirken der Jugendlichen aller Schichten beim Arbeitsdienst und Volkssport, wie in einer bewußt staatspolitischen Schulpolitik. Die Gedankengänge des Ministers müssen zunächst allgemein gewürdigt werden. Dabei ergibt sich, daß der deutsche Staat jenseits aller für die Jugend gefährlichen schulpolitischen Experimente und über die vielfach trennend wirkende Jugendarbeit der mannigfachen Organisationen hinaus das Heranreifen der jungen Geister wieder selbst mehr in die Hand nehmen will. Man kann das dabei vom Reich verfolgte Ziel auf einen einfachen Nenner bringen, indem man an das über hundert Jahre alte Wort des Jugendfreundes Berthod Auerbach erinnert, das ganz einfach die Erkenntnis ausspricht: „Jugend, die erzogen wird, muß zu wahrem Bürgertum erzogen werden."

Der Führer der nationalsozialistischen Bewegung bei der großen Kundgebung in Berlin

Eine Aufnahme während der Massenkundgebung der Nationalsozialisten im Berliner Stadion
Links: Hauptmann Göhring, Hitlers nächster Mitarbeiter, in der Mitte: Hauptmann Röhm, der Stabschef der SA., rechts: Adolf Hitler.

Kalte Reichsreform

Einsparung von Landkreisen und Amtsgerichten

Engere Zusammenarbeit zwischen Reich und Preußen

Berlin, 28. Juli.

Der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Innenministers beauftragte Bevollmächtigte des Reichskommissars für Preußen, Dr. Bracht, gibt bekannt:

„In Ausführung der zweiten preußischen Sparverordnung vom 23. Dezember 1931 ist durch Verordnung des preußischen Staatsministeriums vom 27. d. M. eine größere Anzahl von Landkreisen und Amtsgerichten eingespart worden. Die Einzelheiten dieser Verordnung können zurzeit noch nicht bekanntgegeben werden, da mit Rücksicht auf den Umfang des Gesetzgebungswerkes, das über einen Bogen umfaßt, sich eine Veröffentlichung in so kurzer Frist technisch nicht durchführen läßt, insbesondere aber auch deshalb, weil die Veröffentlichung einzelner Teile der Verordnung nicht den erforderlichen Gesamtüberblick geben würde und daher zu Mißverständlichkeiten und falschen Schlüssen führen könnte. Abgesehen von diesen Einsparungen in der Lokalinstanz stehen weitere Maßnahmen mit dem Ziel einer Konzentration in der Zentralinstanz bevor.

Mit der Reichsregierung sind Verhandlungen über eine engere Zusammenarbeit und zweckmäßigere Aufteilung der Aufgaben zwischen Reich und Preußen eingeleitet. Bei diesen Verhandlungen wird die Frage im Vordergrund stehen, ob die unter dem Zwang der Verhältnisse durch die Notverordnung vom 8. Juni 1932 auferlegten drückenden Lasten wieder beseitigt oder wenigstens gemildert werden können.

Dr. H. **Berlin**, 28. Juli.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Zu der amtlichen Mitteilung über die Zusammenlegung einer größeren Zahl von Amts- und Landgerichtsbezirken in Preußen erfährt unsere Berliner Schriftleitung noch, daß die Einzelheiten der Verordnung voraussichtlich Anfang der nächsten Woche mitgeteilt werden sollen.

In der gleichen Sitzung, in der diese Verordnung verabschiedet wurde, beschäftigte sich das preußische Staatsministerium übrigens noch mit einer anderen Vorlage, die die Auflösung von 58 preußischen Landkreisen zum 1. Oktober dieses Jahres vorsieht. Da Preußen zurzeit etwa in 400 Landkreise aufgeteilt ist, bedeutet dieser Schritt die Verminderung der Landratsämter um etwa ein Siebtel des bisherigen Standes. Das preußische Staatsministerium handelt bei seinem Vorgehen entsprechend Beschlüssen der früheren preußischen Staatsregierung, durch die bereits die Auflösung einer größeren Zahl von Landratsämtern vorgesehen war.

Bei der weiter in der amtlichen Verlautbarung erwähnten Neuaufteilung der Aufgaben zwischen Reich und Preußen handelt es sich nach unseren Informationen anscheinend darum, einige preußische Ministerien aufzulösen und ihre Aufgabengebiete den entsprechenden Reichsministerien anzugliedern. Genannt werden hierfür die preußischen Ministerien für Handel, Landwirtschaft und Volkswohlfahrt, deren Aufgabenbereich vom Reichswirtschaftsministerium, vom Reichsernährungsministerium und vom Reichsarbeitsministerium zu übernehmen wäre. Ob man sich allerdings im gegenwärtigen Zeitpunkte schon zu einer so radikalen Lösung entschließen wird, bleibt abzuwarten, zumal in diesem Fall mit dem Widerspruch namentlich der süddeutschen Länder gerechnet werden müßte. Die Verhandlungen zwischen Reich und Preußen werden aber auf jeden Fall mit dem Ziele geführt, der Reichspolitik einen stärkeren und wirksameren Einfluß auf die preußischen Exekutivorgane zu sichern. Zu der Andeutung endlich, daß auch die Frage geprüft werde, ob die unter dem Zwang der Verhältnisse durch die Notverordnung vom 18. Juni auferlegten drückenden Lasten beseitigt oder gemildert werden könnten, ist so viel zu sagen, daß es sich hierbei offenbar um ernsthafte Bemühungen des Reichskanzlers handelt, den Anregungen Hugenbergs auf Beseitigung der letzten preußischen Notverordnung Rechnung zu tragen.

Bei der innerpreußischen Flurbereinigung sollen in erster Linie die Gebiete neuen Verwaltungsbezirken zugeführt werden, die bisher als Enklaven in fremden Verwaltungsbezirken lagen. Im übrigen wird von der Verminderung der Landkreise in erster Linie die Provinz Hannover betroffen werden, wo bisher die historische Kreiseinteilung aus der Zeit vor 1866 beibehalten war. Weitere Zusammenlegungen erfolgen sodann in den Provinzen Schleswig-Holstein und Schlesien. Die Insel Helgoland, die bisher selbständig verwaltet wurde, soll künftig dem Kreise Pinneberg eingegliedert werden. In der Provinz Sachsen werden die Kreise Wernigerode und Halberstadt vereinigt. Der Amtssitz des neuen Kreises soll Wernigerode sein.

Parallel mit der Aufhebung der Landratsämter wird auch die Zahl der Kreiskassen entsprechend vermindert werden. Vorgesehen ist weiter die Aufhebung von mehreren preußischen Gewerbeaufsichtsämtern. Endlich sollen auch in der Bergverwaltung vier Bergreviere aufgelöst werden.

*

Neue Personalveränderungen in Preußen

Berlin, 28. Juli.

Amtlich wird mitgeteilt:

„In der Sitzung des Preußischen Staatsministeriums vom 27. Juli 1932 wurden folgende Personalveränderungen beschlossen:

Der Ministerialdirektor beim Preußischen Staatsministerium, Dr. Brecht, wird mit Rücksicht auf die sich aus der Tatsache der Verkreuzung der bisherigen preußischen Staatsregierung vor dem Staatsgerichtshof für sein Amt ergebenden Schwierigkeiten in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Die Entscheidung über seine spätere Wiederverwendung bleibt vorbehalten.

Mit der kommissarischen Verwaltung der Geschäfte des Direktors der Verfassungsabteilung im Ministerium des Innern wird der Ministerialrat in diesem Ministerium, Dr. Schütze, beauftragt.

Der Regierungspräsident Dr. v. Bahrfeldt in Königs-

Marseilles englischer Konsul von Rauschgiftschmugglern ermordet?

Marseille, 28. Juli.

Anläßlich eines Strafprozesses machte der Chef der französischen Zollbrigade in Marseille, Thalamas, als Zeuge sensationelle Mitteilungen über die Ermordung des britischen Konsuls, Sir Lee, durch Beauftragte des Weltkonzerns der Rauschgiftschmuggler.

Der geheimnisvolle Mord an Sir Reginald Lee, dem englischen Konsul in Marseille, der vor zwei Jahren getötet wurde, scheint nun endlich vor der Aufklärung zu stehen. Sir Lee, ein 35jähriger Mann, führte ein äußerst exzentrisches Leben. Man kannte ihn als lebenslustigen, eleganten Lebemann; es wurde aber auch viel darüber gemunkelt, daß er ein Doppelleben führe. Von Zeit zu Zeit konnte man ihm in den verrufensten Spelunken des Hafenvierteils begegnen, wo er in Lumpen verkleidet mit den fragwürdigsten Gestalten an einem Tisch saß oder wilde Orgien feierte.

Eines Tages verschwand Sir Lee spurlos nach einem solchen Ausflug in die Unterwelt. Erst vermutete man einen Selbstmord des Engländers, da er in eine Liebesaffäre verwickelt war. Später, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die Heldin nicht, wie man zuerst annahm, eine Dame der Gesellschaft, sondern ein schlichtes Stubenmädchen aus seinem Hotel war, tippte die Polizei bereits auf ein Verbrechen und suchte die Täter unter jenen Burschen, die ihn bei seinen Abenteuern begleitet hatten. Aber auch diese neue Spur führte zu keiner Klärung des Kriminalfalls, der sich erst jetzt seiner Lösung nähert.

Vor zwei Tagen stand ein Grieche namens Astras vor dem Marseiller Gericht. Er war im Auftrag seiner Heimatbehörden wegen Wechselfälschung verhaftet worden, und nun sollte über seine Auslieferung entschieden werden. Als letzter Zeuge wurde der Direktor des Steueramts und Chef der Marseiller Zollbrigade, Thalamas, vernommen. Er hatte sich freiwillig gemeldet, und seine Aussage bedeutete eine Sensation.

Nach Thalamas' Darstellung war Astras seit einem Jahr Spitzel der französischen Finanzbehörden, denen er eine Reihe von großen Rauschgiftschmuggeltransporten verriet. Dank seinen Mitteilungen konnte in kurzer Zeit die riesige Menge von mehreren tausend Kilogramm Morphium, Kokain und Heroin beschlagnahmt werden. Astras erhielt zahlreiche anonyme Drohbriefe von den Schmugglern, und als er seine Tätigkeit dennoch fortsetzte, wurde gegen ihn die Wechselfälschungsanzeige in Griechenland erstattet. Dadurch sollte der unbequeme Vertrauensmann der französischen Behörden unschädlich gemacht werden.

Im Laufe seiner weiteren Aussage teilte Direktor Thalamas mit, daß der Weltkonzern der Rauschgiftschmuggler eine Organisation ins Leben gerufen habe, die die behördliche Kontrolle in allen fünf Weltteilen systematisch und mit allen Mitteln bekämpfe. Diese Organisation heiße OSCJ., „Organisation secréte des contrebandiers internationaux", (Geheimorganisation der internationalen Schmuggler). Er, der Zeuge, habe bereits Anhaltspunkte dafür, daß auch der vor zwei Jahren spurlos verschwundene englische Konsul, Sir Reginald Lee, das Opfer des weltumspannenden Verbrecherkonzerns geworden sei. Man habe seinerzeit vermutet, daß Sir Lee ein exzentrischer, zu Exzessen neigender Mensch gewesen sei. Dies treffe jedoch nicht zu. Sir Lee habe es sich in Wirklichkeit zur Aufgabe gemacht, die Rauschgifthändler mit allen Kräften zu bekämpfen, und verkehrte in der Marseiller Unterwelt nur zu dem Zweck, um in diesen Kreisen Informationen zu sammeln. Die Gegenspionage der OSCJ. beschloß, als sie davon Gewißheit erlangte, seine Beseitigung. „Sir Reginald Lee ist" — so schloß Thalamas seinen Vortrag — „ermordet worden. Wir sind schon auf der Spur der Täter, die in jenen Kreisen zu suchen sind, die derzeit auch den Griechen Astras durch falsche Beschuldigungen unschädlich machen wollen."

Nach dieser aufsehenerregenden Erklärung des Chefs der Zollbrigade wurde die Verhandlung gegen Astras zur Ergänzung des Beweisverfahrens vertagt. Gleichzeitig betreibt die Kriminalpolizei auf Grund der Angaben der Zollbehörde die Untersuchung in der Mordaffäre Lee mit größtem Eifer. Man hofft, diesen mysteriösen Kriminalfall endlich durch die Verhaftung der Täter und Entlarvung der Hintermänner abschließen zu können

Landesbibliothek Oldenburg

berg in Preußen wird in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Mit der vertretungsweisen Verwaltung der Stelle des Regierungspräsidenten in Königsberg wird der Landrat Friedrich in Mohrungen beauftragt.

Die Vizepräsidenten der Regierung in Oppeln, v. Basse, und der Regierung in Schleswig, Grimpe, werden bis auf weiteres von ihren Dienstgeschäften beurlaubt.

Der Polizeipräsident Dr. Bärensprung in Magdeburg wird in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Mit der kommissarischen Verwaltung der Stelle des Polizeipräsidenten in Magdeburg wird der Oberregierungsrat Freiherr v. Nordenflycht beim Oberpräsidium in Magdeburg beauftragt.

Der Landrat, Staatsminister a. D. Siering in Rauen, wird auf seinen Antrag aus Gesundheitsgründen zum 1. Oktober d. J. in den Ruhestand versetzt.

Es werden in den einstweiligen Ruhestand versetzt: Die Landräte Brandt in Peine, Christians in Blumenthal, Freter in Kalau, Ganglitz in Goldberg, Glahn in Usingen, zur Zeit in Eschwege, Lufft in Gerdauen, Dr. Middelhauke in Iseld, Dr. Sommer in Perleberg; letzterer wird bei einer Regierung wieder verwandt werden.

Der dem Landrat Curtz in Clausthal-Zellerfeld erteilte Auftrag zur Verwaltung des Landratsamtes in Goslar wird aufgehoben.

Der kommissarische Landrat Holtz in Wittenberg wird zum Landrat daselbst ernannt.

Der Regierungsrat Dr. Fuchs in Arnsberg wird mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes in Altena (Reg.-Bez. Arnsberg) beauftragt.

Der Landrat a. D. Dr. v. Goßler in Arnsberg wird mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes in Perleberg beauftragt.

Der Landrat a. D. Dr. Deichmann wird mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamtes in Eschwege beauftragt.

Der Regierungsrat Reeder in Köln wird mit der vertretungsweisen Verwaltung des Landratsamtes in Segeberg beauftragt."

Die Taucher am Wrack der „Niobe"

Vorläufig keine Bergung der Leichen möglich

Kiel, 28. Juli.

Die Marinestation der Ostsee teilt mit:

„Die bei dem Wrack der „Niobe" beschäftigten Taucher haben am 28. Juli folgendes festgestellt:

Das Wrack liegt fast horizontal auf der Backbordseite. Der Zugang zu allen unteren Räumen ist unmöglich. Mit der Bergung von Leichen ist vorläufig nicht zu rechnen, da erst das stehende und laufende Gut gekappt und Masten und Segel beseitigt werden müssen. Diese von den Tauchern vorzunehmenden Arbeiten werden voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen."

Nach dieser amtlichen Feststellung trifft die gestrige Meldung von der Bergung zweier Leichen der „Niobe" nicht zu.

Die Deutschnationalen fordern die Anklageerhebung beim Staatsgerichtshof gegen die ehemaligen preußischen Minister wegen Verletzung des Etatsrechts und Verwendung von Staatsmitteln zu Wahlzwecken.

Höpker-Aschoff teilt hinsichtlich der „mißbrauchten Steuergelder" mit, daß er keine Handlung unternommen hat, die gegen das „Staats- und Volksinteresse" gewesen wäre. Sowohl die „Rheinische Zeitung" wie die „Kölnische Volkszeitung" dementieren, daß sie irgendwann staatliche Subventionsgelder von Preußen erhalten hätten.

Im Berliner Rundfunk wurde am Donnerstagabend gelegentlich des Vortrages eines Schriftstellers ein politischer Wahlaufruf für die KPD. hineingeflochten. Die Funkstunde wird daraufhin eine Verschärfung der Dienstvorschriften einführen.

In Spandau wurde eine Wahlkundgebung der SPD. wegen einer demagogischen Aeußerung des SPD.-Führers Breitscheid aufgelöst.

Im Rahmen des Wahlkampfes sprach Hugenberg in Königsberg im Rundfunk über alle deutschen Sender und Justizrat Mönnig in Köln für die Zentrumspartei, ebenfalls über alle deutschen Sender. In München sprach der ehemalige Minister Severing, in Aachen, Köln und Frankfurt Adolf Hitler, in Berlin Dingeldey, in Hamburg Dr. Wirth, in Mannheim Dr. Dietrich, in Limburg Dr. Held usw.

Bei einem Zusammenstoß in Dortmund zwischen Reichsbanner und Nationalsozialisten wurde ein Reichsbannermann erschossen und ein Nationalsozialist schwer verletzt.

Veteranen stürmen ein Regierungsgebäude

Zwei Tote, 16 Verletzte

Washington, 28. Juli.

Bei der von der Polizei angeordneten Räumung eines sonst leerstehenden Regierungsgebäudes, in dem Veteranen Unterkunft gefunden hatten, kam es zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei insgesamt 18 Personen verletzt wurden, darunter zwei Polizeibeamte tödlich. Zweihundert Veteranen stürmten das Gebäude und bewarfen die Polizeibeamten mit Ziegelsteinen. Die Polizei, die Verstärkung erhalten hatte, drängte die Veteranen unter Zuhilfenahme des Gummiknüppels wieder zurück. Eine Vorsichtsmaßregel wurde dadurch getroffen, daß die Potomac-Zugbrücke hochgezogen wurde, wodurch der Anmarsch der im Anacosta-Lager befindlichen Veteranen abgeschnitten wurde. Das Weiße Haus sieht unter starker Bewachung. Außerdem hat das Kriegsdepartement die Bundestruppen angewiesen, sämtliche Regierungsgrundstücke in der Nähe des Weißen Hauses von den Kriegsveteranen zu räumen.

*

Wieder Ruhe, nachdem Tanks eingesetzt

Washington, 28. Juli.

In Washington konnte die Ruhe wiederhergestellt werden, nachdem die Polizei, die sich in Notwehr befand, von den Schußwaffen Gebrauch machen mußte. Im Feuergefecht gegen die aufrührerischen Veteranen wurde ein Veteran getötet und zwei verwundet. Die zuerst gemeldeten 16 Verwundeten waren alles Polizeibeamte. Nachdem die Zivilbehörden ihre Machtlosigkeit zugegeben hatten, setzte der Korpskommandant Militär ein, und zwar ein Bataillon Infanterie, eine Schwadron Kavallerie und eine Tankabteilung.

Präsident Hoover hat eine Erklärung abgegeben, in der er betonte, das scharfe Vorgehen der Bundesregierung sei notwendig gewesen, um die Staatsautorität aufrechtzuerhalten. Außerdem seien viele Teilnehmer an dem „Veteranenmarsch nach Washington" gar keine Kriegsteilnehmer, sondern Kommunisten und vorbestrafte Elemente.

Die Bundestruppen begannen die Säuberung des von den Kriegsteilnehmern besetzten Geländes mit Gasbomben, deren erstes Opfer der Korpskommandant General Macarthur war, der das Unternehmen persönlich leitete. Eine Schwadron Kavallerie vertrieb die Zuschauermenge von den Bürgersteigen. Infanterie im Stahlhelm ging mit Tränengasbomben gegen die zurückgehenden restlichen Veteranen vor. Sie steckten außerdem die auf dem Bundesgelände errichteten Holzbaracken in Brand. Feuerwehr mußte alarmiert werden, um ein Uebergreifen des Feuers auf in der Nähe liegende Gebäude zu verhindern. Zahlreiche Polizisten, Soldaten und Kriegsteilnehmer wurden durch die Tränengasbomben überwältigt.

Das Grauen am Gesundbrunnen

Wie die Opfer der Eisenbahnkatastrophe aus den Trümmern geborgen wurden

Berlin, 28. Juli.

Der Bahnhof Gesundbrunnen ist ein Eisenbahnknotenpunkt erster Ordnung. Sämtliche von und nach dem Stettiner Fernbahnhof fahrenden Züge laufen hier durch, mehrere Vorortsstrecken nach dem Norden gehen vom Stettiner Bahnhof über Gesundbrunnen, und außerdem ist hier eine Station der Berliner Schnellbahn (Ringbahn). Als gestern abend sich mit rasender Geschwindigkeit die Kunde von dem schweren Unglück verbreitete, dem der aus Stralsund kommende, mit zurückkehrenden Urlaubern dicht besetzte Personenzug durch die Schuld des Führers einer Rangierlokomotive zum Opfer fiel, verwandelte sich der ganze Stadtteil um den Bahnhof in einen Hexenkessel aufgeregter Menschen.

Namentlich an der Bahnbrücke, unter der sich das Unglück ereignet hatte, sammelten sich dichte Massen entsetzter Neugieriger an, und die Polizei hatte alle Hände voll zu tun, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Die Brücke wird durch einen großen Wagenpark gekennzeichnet: Wagen der Feuerwehr, des Rettungsamtes, der Eisenbahn, Ueberfallautos und andere Fahrzeuge der Polizei zeigen an, daß etwas Schreckliches geschehen ist.

Sechs Stunden unter Trümmern begraben, schwer verletzt, während ringsum Schweißapparate und Stahlsägen kreischen

Inzwischen hat unten, zwischen den Böschungen ein erbittertes Ringen um das Leben eines Mannes begonnen, der, schwer verletzt, hilflos, in den Trümmern eines umgestürzten Eisenbahnwaggons eingeschlossen ist. Er ist bei vollem Bewußtsein. Schon längst wurde er entdeckt, nannte seinen Namen, fragte ängstlich nach seiner Frau, mit der er gerade von einem 14tägigen Urlaub heimkehrte. Man kann ihn beruhigen, zunächst.

Aber dann entdeckt er selbst zuerst eine Hand, die neben ihm aus den Trümmern herausragt, kalt und ohne Leben, die Hand seiner eigenen Frau, die neben ihm von dem umstürzenden Wagen zu Tode gedrückt worden ist. Fieberhaft arbeiten die Retter mit Stahlsägen und Schweißapparaten, um den Unglücklichen zu befreien. Ein Arzt hat bereits festgestellt, daß Lebensgefahr nicht vorhanden ist, hat dem Mann eine beruhigende Spritze gegeben. Aber der furchtbare Zusammenprall hat den Wagen zusammengeschoben wie eine Ziehharmonika. Fast sechs Stunden muß von allen Seiten gesägt und geschweißt werden, muß Eisenteil auf Eisenteil zerschnitten und entfernt werden, ehe man zunächst die tote Frau und dann auch den schwer verletzten Mann herausholen kann.

Der Zusammenstoß erfolgte um 17.09 Uhr. Aber erst um 23.47 Uhr befand sich der Verunglückte auf dem Wege ins Krankenhaus.

Der schuldige Lokomotivführer vom Wahnsinn bedroht

Es hat sich auf Grund der eisenbahnamtlichen Untersuchung inzwischen einwandfrei ergeben, daß der Führer der Rangierlokomotive, Reservelokomotivführer Erich Kupke, ein Haltesignal überfahren und dadurch das schwere Unglück verschuldet hat. Dieser Sachverhalt wurde auch von dem ebenfalls auf der Rangierlokomotive befindlichen Heizer Reiner bestätigt.

Kupke konnte noch nicht vernommen werden, da er tobsüchtig geworden ist. Nach dem Zusammenstoß, bei dem er selbst unverletzt blieb, rannte Kupke zunächst aufgeregt und gänzlich planlos zwischen den Wagen des verunglückten Zuges umher. Dann raste er nach Hause und wollte sich in seinem Schlafzimmer einschließen, offenbar um Selbstmord zu begehen. Unter Aufbietung aller Kräfte konnte ihr seine Frau, die noch nicht die geringste Ahnung davon hatte, was vorgefallen war, daran hindern. Sie alarmierte dann Nachbarn. Es wurde ein Arzt herbeigerufen, der die Ueberführung Kupkes in die Nervenklinik der Charité veranlaßte.

Um Mitternacht begann Kupke in der Charité plötzlich zu toben und zu schreien. Der wachthabende Arzt nahm eine Blutabzapfung vor und konnte den vollständig durcheinander geratenen Mann dadurch einstweilen beruhigen. Heute morgen setzten jedoch sofort wieder die Tobsuchtsanfälle ein, sobald Kupke seinen Pfleger erblickte. Er versuchte sogar, durch das vergitterte Fenster seines Zimmers auf den Hof der Charité herunterzuspringen. Eine Verhehnung des vom Wahnsinn Bedrohten erscheint vorläufig unmöglich.

Box-Länderkampf Deutschland-Amerika unentschieden 8:8

Am Mittwochabend kam in Chicago auf dem Soldiers-Field der am Dienstagabend verregnete Boxländerkampf zwischen Deutschland und Amerika zum Austrag. Rund 50 000 Menschen wohnten den Kämpfen bei, die sehr schönen und spannenden Sport brachten. Die Amerikaner hatten ihre Mannschaft noch verstärkt. Trotzdem konnten die deutschen Boxer ein Unentschieden erzwingen, so daß es den Amerikanern noch nicht gelungen ist, die 6:10-Niederlage im Jahre 1931 in Berlin wettzumachen. Unter den Zuschauern waren die Mitglieder der deutschen Kolonie in Chicago und der näheren und weiteren Umgebung von Chicago in großer Zahl vertreten.

Am späten Abend begann der Länderkampf unter Leitung des amerikanischen Ringrichters Dave Barry, der in seinen Entscheidungen stets einwandfrei und unparteiisch war. Die deutsche Vorstaffel erhielt für ihre Kämpfe stürmischen Beifall. Schon der erste Kampf im Fliegengewicht zwischen Spannagel und Jonny Balzer brachte einen Punktsieg des deutschen Boxers. Auch der nächste Kampf im Bantamgewicht zwischen dem Münchener Hans Ziglarski und George Gutman-Chikago ergab einen deutschen Punktsieg. Die saubere Schlag- und Beinarbeit der Deutschen fand große Anerkennung. Als dann auch Schleinkofer seinen Kampf gegen Joe Roman nach Punkten gewann, sah es bereits wieder nach einem großen deutschen Sieg aus, da Deutschland bereits 6:0 führte. Der amerikanische Mannschaftskapitän Henry Rothier erzielte dann im Leichtgewicht die ersten Punkte für Amerika, als er Franz Kartz nach Punkten schlagen konnte. Der Berliner Weltergewichtler Erich Campe mußte in seinem Treffen gegen den Chikagoer Phagan durch eine k. o.-Niederlage die Punkte abgeben. Im Mittelgewicht konnte sich Hans Bernlöhr gegen seinen amerikanischen Gegner Sutton nicht durchsetzen und mußte sich nach Punkten geschlagen bekennen. Damit stand der Kampf unentschieden 6:6.

Abermals einen amerikanischen Sieg gab es jetzt noch im Halbschwergewicht durch Adolf Witter, der Hans Berger nach Punkten abfertigte. Jetzt führte Amerika bereits mit 8:6 Punkten. Der deutsche Schwergewichtler Heinz Kohlhaas befand sich in ganz glänzender Form. Schon in der ersten Runde hatte er den Amerikaner Duffy Dvouch mehrfach schwer angeschlagen. In der zweiten Runde war der Amerikaner dann so zusammengeschlagen, daß Ringrichter Dave Barry den Kampf in der zweiten Runde abbrach und Heinz Kohlhaas zum Sieger durch techn. k. o. erklärte. Kohlhaas erntete für seinen glänzenden Kampf, der das deutsche Unentschieden brachte, stürmischen Beifall.

Die deutsche Vorstaffel begibt sich jetzt nach Los Angeles und wird geschlossen an den Olympischen Spielen teilnehmen und dann nach Beendigung der Spiele einen zweiten Länderkampf gegen Amerika am 20. August in Milwaukee austragen.

*

Deutschland siegt beim Alpenrundflug

Wie bereits gestern kurz gemeldet, brachte der Alpenrundflug für Verkehrsflugzeuge einen Sieg deutscher Maschinen. Den ersten Platz belegte die von dem Piloten Polte gesteuerte dreimotorige Junkers-Verkehrsmaschine „Ju. 52" (Böhlte) mit 1583 Punkten. Den zweiten Platz sicherte sich Mittelholzer mit der Dornier-Maschine „Do. K. 1044" mit 1044 Punkten. Auch der dritte Platz wurde von einer deutschen Maschine belegt: „Fokker D 7 b" konnte mit 552 Punkten noch einen guten dritten Platz belegen.

Zusammenstoß mit der siegreichen „Ju 52"

Das dreimotorige Junkersflugzeug „Ju 52" der Lufthansa, das unter Führung Kapitän Poltes im Alpen-Rundflug den ersten Preis davonirug, wurde auf dem Rückflüge nach Berlin von einem Unfall dadurch betroffen, daß ein Sportflugzeug der Deutschen Verkehrsfliegerschule in die linke Kabinenseite der „Ju 52" hineinflog und das linke Fahrgestell abriß. Ohne daß die Insassen verletzt wurden, konnte die „Ju 52" glatt landen, während das Sportflugzeug schwer beschädigt wurde und der Führer lebensgefährliche Verletzungen davontrug.

Tour de France

Die Ergebnisse der 18. Etappe: Metz-Charleville: 159 Klm.: 1. Di Pacco 5:09:48, 2. Loncke, 3. Stöpel. Nationalklassement: 1. Frankreich 398:41:06, 2. Italien 398:41:28, 3. Belgien 398:57:10, 4. Deutschland 399:14:35,5, 5. Schweiz 402:23:15.

Die Auslosung für Paris

Freitag: 14.15 Uhr: Borotra-Vines, Cochet-Allison. Sonnabend, 15.15 Uhr: Doppel. Sonntag: 14.15 Uhr: Borotra-Allison, Cochet-Vines.

Zur Beisetzung des Segelfliegers Günther Groenhoff

hatte sich Donnerstag auf dem Frankfurter Hauptfriedhofe eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden. Eine Abteilung des Stahlhelm und der Pfadfinder hielt die Totenwache am Sarge, der unter einem Segelflugzeug aufgebahrt war. Die Worte des Geistlichen klangen aus in die Mahnung „Deutsche Jugend, vergiß Günther Groenhoff nicht!" Fliegerkameraden von der Wasserkuppe trugen dann den Sarg zu dem von der Stadt Frankfurt gewährten Ehrengrabe, wo Stadtrat Franck für den Magistrat der Stadt Frankfurt, Professor Georgi für den deutschen Segelflugsport und Staatsminister a. D. Dominicus für verschiedene Luftfahrtverbände sprachen. Während der Feier am Grabe kreisten fünf schwarzbewimpelte Flugzeuge über dem Friedhofe. In Günther Groenhoff verliert die deutsche Segelfliegerei einen ihrer Besten.

Neuer Segelflugrekord auf der Wasserkuppe

Oberleutnant Hentschel 16 Stunden in der Luft

Auf der Wasserkuppe war der Polizeioberleutnant Hentschel (Kassel) morgens um 4.01 Uhr mit seinem „Max Kegel" zu einem Dauerflug gestartet und kreuzte die ganze Zeit über dem Dörnberge. Nach einer Flugdauer von 16 Stunden 13 Minuten landete Hentschel um 20.14 Uhr glatt auf der Wasserkuppe. Hentschel hatte damit die bisherige Höchstleistung im Dauersegelflug von 14:07 Stunden um 2 Stunden und 6 Minuten überboten und einen neuen deutschen Rekord aufgestellt.

Auch die Flüge der Leistungssflieger um die Höhenpreise brachten sehr gute Ergebnisse. Mayer (Stettin) kam mit „Kommerland" auf 1840 Meter und erreichte damit die größte erreichte Höhe des Tages. Kronfeld mußte seinen Flug bereits an der Gabe wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse abbrechen.

Die am Donnerstag ausgesetzten Prämien wurden mit Rücksicht auf die am heutigen Tage erfolgte Beisetzung des Segelfliegers Groenhoff als Groenhoff-Gedächtnispreise ausgetragen. Wolfgang Hirth startete zusammen mit Mayer in den Mittagsstunden. Um 19 Uhr traf die Meldung ein, daß Hirth bei Eisenberg an der Elster niedergegangen war; er hatte 160 Kilometer zurückgelegt.

Eine Frau fliegt 5 Stunden im Segelflugzeug

Eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte die Berliner Segelfliegerin Frau Lotte Orthhandt auf dem Fluggelände der Rossittengesellschaft. Mit einem Segelflugzeug des Typs Falke blieb die Berlinerin 5 Stunden und 6 Minuten in der Luft und erreichte damit eine ausgezeichnete Flugdauer.

Siegt Bogoljubow über Weltmeister Aljechin?

Das internationale Schachturnier in Bern hat seine Sensation. Weltmeister Aljechin ist im Spiel gegen Bogoljubow in Nöten. Die Partie mußte beim 62. Zuge nochmals abgebrochen werden. Aljechin versucht, noch zu retten, was noch zu retten ist, hat aber schon zwei Bauern weniger. Auch im Damenbauernspiel gegen Rivier ist es fraglich, ob der Weltmeister gewinnen wird. Sein ärgster Rivale Flohr hat gegen Stäbelin in 24 Zügen gewonnen. Stand des Turniers: Flohr 8½, Aljechin 8 u. 2 H., Euwe 7½ u. H., Sultan Khan 7 u. H., Bernstein 7, H. Johner 5½, Bogoljubow und Henneberger 5 u. H., Colin und P. Johner 5, Nageli 4½ u. H., Voellmy 4 u. H., Grob 4, Rivier 3½ u. H., Gygli 2½ u. H., Stäbelin 1.

Landesbibliothek Oldenburg

Es hat seinen Grund

wenn alle von **„Bodes Kaffee“** und **„Bodes Tee“** sprechen

Solche Angebote gibt es nicht überall!

Guatemala-Mischung Pfd. 2.00
sowie die bevorzugten Preislagen
Pfund 2.40, 2.80 Reichsmark
Tee, ostfr. Mischung, 1/4 Pfund 0.40, 0.45, 0.50, 0.65 Rm.

Begründung: Ausschaltung jeder verteuernden Zwischenhand, keine Gutscheine, keine Zugaben, sondern denkbar beste Ware zu niedrigsten Preisen!

Machen Sie einen Versuch, die Güte meiner Kaffees wird Sie überraschen

H. Bode Oldenburg
Heiligengeiststraße 16 — Fernsprecher 3108

Anmeldungen zum Verkauf von **Erfindungen** zur Herbstmesse in Leipzig bis 25. August erbeten. Patentbüro Rob. Wolff, Oldenburg i. Oldb., Nadorster Straße 69, Fernruf 4604.

Suche Maurerarb. z. übern. geg. größere **Zahnbehandlung** (Gebiß). Angeb. unter Maurermstr. F H 352 an die Geschst. d. Bl.

Polstermöbel b. z. v. Kurwickstraße 5

Zur Heidetracht 4 tadellos. Kastenvölk. zu verkaufen Kastanienallee 44

Grüne Bohnen das Beste, was es gibt, Konserva ohne Fäden, Ztr. 7 Mk., liefert frei Haus Wunderburgstr. 76, Fernruf 4635.

Ein gut erhaltener **Ackerwagen** zu verkaufen oder zu vertauschen g. Vieh. Erich Freels, Bürgerstraße 24.

Nähmaschine zu verk. Staustr. 7.

Großer Auszieh**tisch** zu verkauf. Nadorster Straße 70 II.

Zu verkaufen ein **Kuhkalb** Prinzessinweg 100.

Gut erh. Rechtsherd billig zu verkauf. Friesenstraße 11.

Standuhr und groß. Bild (See) zu verkaufen. Zu erfragen Geschäftsstelle d. Bl.

Auf Verlangen unserer Kunden

Jetzt auch Rindfleisch

Einführungs-Preis Pfund von **55** Pf. an
Frisches Schweine-fleisch, Pfund von **50** Pf. an

Sämtliche andere Waren ebenfalls zu den
anerkannt niedrigen Preisen

Oleha Heiligengeiststraße **27** (Frischfleisch nur hier) Achternstraße **51**

Otto Herda
Goldschmiedemeister und Juwelier
Oldenburg i. O. — Achternstraße 41

Großes Lager in Gold- und Silberwaren / Silberne und versilberte Bestecke / Goldene Ketten
Brillanten in eigener Werkstatt gefaßt

Verlobungsringe

MARKENSCHUH **Wolko**

Heran, heran, Jan und alle Mann zum **Saison-Schluß-Verkauf** im Schuhhaus **Joh. Ehlers**
Lange Straße 46, beim Rathaus

Nach Dreibergen
Sonnabend, den 30. Juli, zur Reunion fährt **Strucks Autobus.**
Abfahrt von Stolle 7 Uhr abends. Anmeldungen daselbst erbeten. Fahrpreis 1.30

Stachelbeeren zu verkaufen. Alexanderchauss. 115.

Billige Preise
für nur gute Qualitäten
der heutigen Zeit angepaßt

Damen-Hemden	1.50	1.25	**0.95**
Mako-Damen-Unterjacken		1.10	**0.75**
Damen-Mako-Strümpfe	0.85		**0.65**
Dam.-Strümpf. K'seide	1.45	1.25	**0.75**
Damen-Schlüpfer	1.50		**0.77**
Herren-Hemden, Ia Hemdentuch			**1.75**
Herren-Barchent-Hemden	1.95		**1.75**
Herren-Unterhosen	1.95	1.75	**1.35**
Normal- u. Mako-Hemden	2.50		**1.95**
Herren-Westen, mit Aermel			**2.35**
Woll. Pullover., o. Aerm.	2.75	2.25	**1.80**
Polohemd., lang. u. k. Aerm.	3.25		**1.60**

Besichtig. Sie bitte meine Schaufenster
Julius Meyer
Nadorster Straße 30 (beim Kirchhof)

Bremer Stadttheater

Sonnabend, d. 30. Juli, abends 8 Uhr: „Gasparone.“
Sonntag, den 31. Juli, abends 8 Uhr: „Gasparone.“
Montag, 1. Aug., abends 8 Uhr (geschlossene Vorstellg.): „Gasparone.“
Dienstag, 2. Aug., abends 8 Uhr: „Gasparone.“

Oldenburger Aerztetafel
Verreist Dr. Thedering

REX **Einkochgläser** (im Preise sehr ermäßigt)
Georg **Stöver,** Langestr. 72
Porzellan — Kristall

Damen-Spangenschuhe und Pumps Lackleder und braun mit Garnitur **3.90**
Damen-Opanken mod. Blattloch., alle Gr. **3.90**
Herren-Halbschuhe Rindbox **4.90**
Herren-Halbschuhe braun Boxcalf, weiß ged. **5.90**
Herren-Stiefel Rindbox, gute Paßform . . **5.90**
Herren-Stiefel Rindleder, extra stark . . **4.90**
Mädchen-Spangenschuhe braun Rindbox, weiß ged. Gr. 31-35 **3.95**, Gr. 27-30 **3.35**
Lack, bequeme Form, weiß ged., Größe 31-35 **4.35** . . . Größe 27-30 **3.85**
Damen-Sportschuhe weiß Leinen, mit Gummisohle und Absatz **2.20**
Braun-Leinen-Turnschuhe mit angeg. Gummisohle, erstkl. Qualität, Gr. 22-28 **1.00**, Gr. 29-35 **1.15**, Gr. 36-43 **1.25**

Schluß-Verkauf

Schuh Behr
Am Markt — Achternstr. 33

Gebrauchtes **Herr.- u. Knabenrad** zu verk. K. Oetken Haarenstraße 20

Stachelbeeren und Johannisbeeren zu verkaufen. Schulweg 9 links.

Zu kaufen gesucht

Kellertür mit Zubehör zu kaufen gesucht Nachzufragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gut erhaltener **Schreibtisch** gesucht. Gefl. Angeb. Taubenstraße 18.

Zu kaufen gesucht **Schaufensterscheibe** Größe ca. 2 mal 2,60 Meter. Preisang. an Otto Maßlat, Friseurmeister, Brake i. Oldbg., Breite Straße 8.

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Die Verlobung ihrer Tochter Selma mit dem Lehrer Herrn Fritz Schröder zeigen an
Hauptlehrer *J. Hillmann u. Frau* *Emma geb. Meyer*
Jaderberg

Meine Verlobung mit Fräulein Selma Hillmann gebe ich hiermit bekannt
Fritz Schröder
Großenkneten i. O. zzt. Bollenhagen

Juli 1932 — Kein Empfang

Alt-Osternburg
Jeden Freitag und Sonntag **Tanz**
Eintritt und Tanz frei!

EISENBAHN-BEAMTEN-HILFSVEREIN
WIR BITTEN DIE RUHE- UND WARTESTANDSBEAMTEN SOWIE DIE WITWEN DIE NEUEN SATZUNGEN UNSERES VEREINS BEI DEN ZUSTÄNDIGEN STATIONSKASSEN ABZUHOLEN

Ladentresen und Ladenschränke
zu kaufen gesucht. Angebote unter F B 363 an die Geschäftsstelle dieses Bl.

Reh im Anschnitt
Rücken, Keulen, Schultern auf Wunsch gespickt.
Frisch geschlachtetes Geflügel vorrätig
V. C. G. Baars Nachf. / Tel. 5102, Schloßplatz 16

Statt Karten
Else Frerichs
Walter Traue
Verlobte
Oldenburg, Nordstr. 8
31. Juli 1932

Alma Wieting
Heinrich Masemann
Verlobte
Osternburg Tweelbäke
31. Juli 1932

Geburts-Anzeigen

Unser Junge ist da!
Heinrich Behrens und Frau geb. Rüdebusch
Oldenburg, den 27. Juli 1932
zzt. Ev. Krankenhaus

Todes-Anzeigen

Wilhelmshaven, den 28. Juli 1932
Hollmannstraße 43

Bei dem Untergang des Segelschulschiffes „Niobe“ am 26. Juli 32 mußte unser lieber, guter, hoffnungsvoller

Hansgeorg
stud. arch. nav., Korps Borussia

im Alter von 20 Jahren als Anwärter für die Marinebaumeisterlaufbahn den Seemannstod erleiden.
Er ist noch nicht geborgen.

In tiefer Trauer
Christian Göing, Marinestabszahlmeister
Martha Göing geb. Kolrenken
Walter Göing
Anna Kolrenken geb. Stiefs

Nach 40 Jahren getreuester Pflichterfüllung verstarb am 27. Juli nach kurzer Krankheit unerwartet unser Bauführer Herr

Friedrich Brokate

Mit dem Verstorbenen ist ein Mann dahingegangen, der seine ganze Kraft und sein Können in den Dienst unserer Firma gestellt hat.
Von allen geschätzt und geehrt wegen seines liebenswürdigen Wesens betrauern wir sein Hinscheiden aufrichtig. Wir werden dem treuen Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren

Die Inhaber der Firma
J. F. Conradi, Bremen

Oldenburg, den 28. Juli 1932
Haarenfeld 8

Heute abend 6.30 Uhr starb nach über einem Jahr langer Krankheit infolge Gehirngrippe meine liebe, unvergeßliche Frau u. meiner Kinder treusorgende Mutter

Dora Graeger
geb. Hagemann

Im Namen aller Angehörigen
Friedrich Graeger

Die Ueberführung zur Feuerbestattung nach Bremen erfolgt am Montag von der Kapelle des Ev. Krankenhauses aus. Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben

HAMBURG, OLDENBURG
Am 27. Juli entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, die Mutter meines Töchterchens, unsere gute Tochter, Schwiegertochter und Schwester

Dr. med. Käthe Franck-Blank

Im Namen der Hinterbliebenen
Otto Blank und Frau

Beileidsbesuche dankend abgelehnt

Danksagungen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Walters sagen wir auf diesem Wege allen unseren
herzlichsten Dank
August Hoppmann und Familie

Allen lieben Bekannten, Freunden und Verwandten, insbesondere Herrn Pastor Wieckmann, welche bei dem Heimgange unserer lieben Schwester und Schwägerin ihre gütige Teilnahme bewiesen haben, sagen wir hiermit
unsern herzlichen Dank
Oberbaurat a. D. **Wittholt u. Frau Emma** geb. vor Mohr
Rastede, 28. Juli 1932

Für die uns anläßlich unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten unsern
herzlichen Dank
Hans Holthusen und Frau Alwine geb. Weilert

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu Nr. 204 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 29. Juli 1932

Wahlzeit am kommenden Sonntag von 8 bis 5 Uhr

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 29. Juli 1932

* **Das oldenburgische Staatsministerium** sandte an den Chef der Marineleitung in Berlin anläßlich des schweren Unglücks, das das deutsche Volk durch den Untergang der „Niobe“ traf, folgendes Telegramm: „Zu dem schweren Schicksalsschlag, der die Reichsmarine durch den Untergang des Schulschiffes „Niobe“ getroffen hat, spricht das oldenburgische Staatsministerium sein herzlichstes Beileid aus. Mit ihm trauert ganz Oldenburg, das sich mit Schiffahrt und Marine so eng verbunden fühlt, um den auf so tragische Weise gekommenen seemännischen Nachwuchs und gedenkt seiner in Treue und Dankbarkeit.“

* **Vareler Beamten beim Ministerpräsidenten.** Eine Kommission Vareler Beamten wurde beim Ministerpräsidenten vorstellig, um die unhaltbare Lage der Beamten aufzuzeigen, wie sie sich aus der Tatsache der um 2 Monate rückständigen Zahlungen der Gehälter ergeben hat. An der Besprechung waren beteiligt: Ratsherr Flügel und Stadtratsvorsitzender Wegener, außerdem die Herren Rektor Precht, Bischoff, Bohlken und Siefken. Von den Vertretern der Stadtverwaltung wurde darauf hingewiesen, daß für die Stadt Varel zur Abhilfe nur ein außerordentlicher Zuschuß in Frage komme. Die Steuerzahler, die schon Jahre hindurch über den Landesdurchschnitt hinaus belastet gewesen seien, stünden am Ende ihrer Kraft. Von seiten des Ministeriums wurde Prüfung und Entgegenkommen zugesagt. Eine beindende Zusage konnte nicht gemacht werden.

* **Die Leistungen der Hindenburgspende.** Die jetzt bald fünf Jahre bestehende, vom Reichspräsidenten aus den ihm zu seinem 80. Geburtstag im Jahre 1927 dargebrachten Mitteln errichtete Stiftung „Hindenburg-Spende“ hat bis zum 1. Juli 1932 insgesamt 5,2 Millionen RM an Unterstützungen ausgezahlt. Damit dürfte Hindenburgs Schöpfung zur größten privaten Wohlfahrtseinrichtung der Nachkriegszeit geworden sein. Von den durch Vermittlung der Geschäftsstelle ausgegebenen Beträgen sind an Veteranen, Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene in Oldenburg einschließlich Provinz Lübeck und Birkenfeld bis zu dem genannten Tage rund 53 090 RM an Unterstützungen ausgezahlt worden.

* **Die Beschäftigungsverhältnisse im Baugewerbe.** Nach dem neuesten, die Zeit vom 1. bis 15. Juli umfassenden Bericht des „Reichs-Arbeitsmarkt-Anzeigers“ ist die bisherige schwache Aufwärtsentwickelung im Baugewerbe annähernd zum Stillstand gekommen. Mit rund 740 000 arbeitsuchenden Baufach- und Bauhilfsarbeitern verharrt der Baumarkt auf einem für diese Jahreszeit ungewöhnlichen Tiefstand. Die Entwicklung ist in den einzelnen Landesarbeitsamtsbezirken verschieden. Am günstigsten war sie in Westfalen mit einem Abgang von 1300 Arbeitsuchenden. Ostpreußen führt den Abgang von 500 Bauhilfsarbeitern auf die Aufnahme von berufsfremder Arbeit zurück. Rheinland verzeichnet einen Zugang von 839 Bauhilfsarbeitern. Im Landesarbeitsamt-Bezirk Niedersachsen ist eine geringe Besserung eingetreten. In der Hauptsache handelt es sich um kurzfristige Beschäftigungen und die Vornahme von Reparaturarbeiten. Ueberall wurden größere Bauvorhaben nur in wenigen Fällen ausgeführt.

* **Aus der Bausparkassenbewegung.** Der Zwecksparverband für Eigenheime e. V., Aachen, konnte am 31. Mai 1932 für 129 weitere Mitglieder 1 203 000 RM zur Verfügung stellen. Das ist — so heißt es in der Zuschrift — in dieser Zeit höchster Wirtschaftsnot ein Zeichen unbeugsamen Willens zur Selbsthilfe, ein Zeichen stärkster Sehnsucht nach eigenem Grund und Boden. Sie kann aber nur erfüllt werden, durch zähen Sparwillen und große Opferbereitschaft. Ein Volk, das von diesen Kräften beseelt bleibt, wird sich auch aus tiefster Not wieder emporarbeiten und zu Wohlstand und Glück gelangen.

* **Die Stellungnahme der NSDAP. zu § 218 St.GB.,** dessen Aufhebung von anderer Seite angestrebt wird, ist die, wie das in dem Vortrage des Oberregierungs- und Medizinalrats Dr. Lambert am Mittwochnachmittag im Kreise der NS.-Frauenschaft zum Ausdruck kam: unbedingte Beibehaltung des § 218. In unserem Bericht in Nr. 203 ist das in diesem Falle entscheidende Wort „Aufhebung“ vor „§ 218“ versehentlich fortgeblieben.

* **Der diesjährige Landesfeuerwehrtag,** verbunden mit der Feier des 50jährigen Bestehens des Landesfeuerwehrverbandes, findet am 20. und 21. August in Brake statt. Es ist mit einer zahlreichen Teilnahme auswärtiger Besucher zu rechnen. Die Freiwillige Feuerwehr Brake hat alle Vorbereitungen getroffen, um einen guten Verlauf zu gewährleisten. Der Feuerwehrverband hält am Sonnabendnachmittag eine Festsitzung ab unter Beteiligung auswärtiger Feuerwehr-Verbände und Vertreter der Behörden. Bei dieser Gelegenheit wird der 50-Jahr-Film des Landesverbandes zum erstenmal gezeigt werden. Der Sonnabendabend versammelt die Feuerwehrleute und die Bevölkerung zu einem Kommers im Zentralhotel. Am Sonntagvormittag findet um 10.30 Uhr die Landesverbandstagung statt, in deren Mittelpunkt ein Rückblick auf die Entwicklung des Verbandes stehen wird. Ein Festmarsch durch die Stadt, eine groß angelegte Uebung der Freiwilligen Feuerwehr Brake auf der Kaje und Festbälle in zwei Sälen beschließen den Tag. Den auswärtigen Besuchern wird ausreichend Gelegenheit geboten sein, sich die Hafenanlagen und Schönheiten Brakes, insbesondere das Strandbad, anzusehen. Für den Montag ist eine gemeinsame Fahrt in See geplant.

* **Zentralviehmarkt Oldenburg.** Der Ferkel- und Schweinemarkt hatte einen Auftrieb von rund 950 Tieren zu verzeichnen. Die Zufuhr war also um 300 Tiere geringer als in der letzten Woche, eine Folge der bereits begonnenen Roggenernte, welche die Landwirtschaft vielfach von der Beschickung des Marktes abhielt. Vorwiegend waren gute Ferkel angeboten, während Läuferschweine nur in geringer Anzahl zum Verkauf gestellt waren und ältere Schweine ganz fehlten. Käufer aus den verschiedensten Reichsgebieten waren zahlreich erschienen. Es macht sich noch immer der große Erfolg des Oldenburger Schweinezucht-Verbandes auf der DLG.-Ausstellung in Mannheim und die dort von der Marktverwaltung betriebene Reklame bemerkbar. — Anfangs setzte der Handel flott ein. Jede ankommende Fuhre wurde schnellstens umgesetzt. Später flaute das Geschäft merklich ab, um zum Schluß sehr ruhig zu werden. Im ganzen war der Handel ruhig, hatte jedoch den Erfolg, daß der Auftrieb restlos verwertet werden konnte. — Dem guten Geschäftsgang entsprechend zogen die Preise leicht an und lagen diese durchweg um 1—2 RM höher als in der Vorwoche. Die leichte Besserung der Schlachtschweinepreise hat sich für den Ferkelabsatz sofort günstig ausgewirkt. — So war denn nach längerer Pause der Marktabschluß wieder einmal günstig. — Der Versand erfolgte zum großen Teil mit der Reichsbahn, u. a. nach dem Rheinland, nach Württemberg, Baden, Hessen usw. Mittels Lastkraftwagen und Fuhrwerk wurde der restliche Teil den in der Nähe befindlichen Bedarfsgebieten zugeführt. Hiesige Kleinmäster kauften etwa 25 Tiere.

* **Personalie.** Die Kandidatin des höheren Lehramts Fräulein Berta Busch aus Friesoythe ist zum Studienreferendar ernannt.

* **70. Geburtstag.** Generalleutnant Fritz v. Unger in Bettensen vor Hannover, feiert am 31. Juli seinen 70. Geburtstag. Er wurde 1880 Leutnant im Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19, dessen Adjutant er von 1888—91 war. Hierauf zur Dienstleistung beim Großen Generalstabe kommandiert und 1894 zum Rittmeister und Eskadronschef (3. Eskadron) befördert, wurde er im folgenden Jahre zum persönlichen Adjutanten des Prinz-Regenten Albrecht von Braunschweig ernannt. Von 1899—1905 gehörte er dann dem Generalstabe der 18. Division in Flensburg und des 6. Armeekorps in Breslau an. Später war er Kommandeur des 3. Badischen Dragoner-Regiments Nr. 22 in Mühlhausen und von 1908—11 Chef des Generalstabes des 11. Armeekorps in Kassel, worauf er Kommandeur der 35. Kavallerie-Brigade in Graudenz wurde. Im Kriege war er u. a. Kommandeur der 5. und 7. Division, sowie der 49. Reserve-Division und zuletzt stellvertretender Kommandierender General in Saarbrücken. Exz. v. Unger erfreut sich hier eines herzlichen Gedenkens.

* **Herr Helms aus Ohmstede, der sich seit vielen Jahren** aus Liebhaberei mit Volkswirtschaft beschäftigt, wie unsere Leser aus mancherlei Beiträgen von ihm wissen, hat dem Staatsministerium einen eingehend begründeten Vorschlag zur Beseitigung der Wirtschaftskrise eingereicht. Wie wir hören, findet der Vorschlag Beachtung, zumal er sich in einigen Punkten mit den Auffassungen und Zielen der NSDAP. deckt.

* **Die Gleisarbeiten zwischen dem Hauptbahnhof und der Haltestelle Ziegelhofstraße,** die von der Reichsbahn jetzt durchgeführt werden, schreiten rüstig voran. Ein Schienenstrang der Strecke Oldenburg—Wilhelmshaven ist bereits ausgewechselt worden. Dabei wurden an Stelle der bisherigen Schwellen aus Holz jetzt solche aus Eisen verwendet, die in einem Unterbau aus Schotter besonders fest gelagert sind und so den Ansprüchen der neuen und schweren Lokomotiven am besten gewachsen sind. Mit dem Gleisbau sind auch Straßenarbeiten an vier Stellen, Ziegelhofstraße, Pferdemarkt, Heiligengeiststraße und Donnerschweer Straße, verbunden, da die ausgebaute Straßenfläche und Bürgersteigteile durch neues und festes Pflastermaterial ersetzt werden müssen. Für die Fahrbahn der Hauptstraßenzüge gelangte das sich bestens bewährende Kleinpflaster zur Verwendung, für die Bürgersteige Klinker und für den seitlichen Abschluß im Zuge der Gleisrichtungen die überaus festen, beständigen Kupferschlackensteine.

* **Neubauten.** Am Haarenufer ist man mit der Ausführung von zwei größeren Neubauten beschäftigt. Einer von diesen ist schon unter Dach gebracht. Der zweite wird in etwa acht Tagen gerichtet werden können. Entwurf und Ausführung beider Neubauten wurden der Baufirma Fr. Rosenbrock, Prinzessinnweg, übertragen. Die Gebäude sollen noch bis zum Spätherbst fertiggestellt werden. — Der große Neubau des Bauunternehmers Osterthun an der Weskampfstraße schreitet im Bau auch rasch vorwärts. Diese Arbeiten sollen so beschleunigt werden, daß dieser Neubau auch im Herbst noch bezogen werden kann.

* **Brennende Straßenlampen am hellen Tage** konnten in den letzten Tagen in den Morgenstunden stellenweise in der inneren Stadt beobachtet werden, namentlich in der Haarenstraße. Dieser Zustand wird auf ein Versagen der automatischen Bedienungsuhr im E-Werk zurückzuführen sein, erregt aber in seiner Ausdauer Befremden bei den Bürgern, weil mit der Straßenbeleuchtung ganz erheblich gespart wird.

* **Ein Kaninchensterben** größeren Umfanges macht sich bei den Kleintierhaltern in Osternburg unangenehm bemerkbar. Die Tiere magern langsam ab, bis sie schließlich verenden. Wie jetzt festgestellt ist, sind die Tiere von Koksidien befallen, die sich in der Leber und im Darm festsetzen und durch ihre ungeheure Vermehrung die inneren Organe so befallen, daß deren Tätigkeit schließlich aufhört. Besserung schafft nur ein Abschlachten der befallenen Tiere und nachfolgende mehrfache gründliche Desinfektion der Stallungen.

* **Ueber die Fahrt der „Hunte“ nach Bremerhaven,** die dieser Tage stattfand, schreibt uns ein Teilnehmer: Dem nervösen Menschen unserer Zeit bringt nichts mehr Erholung, als ein paar Stunden Ruhe von allem Straßenlärm. Eine passende und preiswerte Gelegenheit ist hierfür eine Fahrt mit dem Dampfer „Hunte“ von Oldenburg nach Bremerhaven. In aller Ruhe geht man morgens an Bord des Schiffes; pünktlich setzt sich dieses in Bewegung, und bald gleiten an beiden Seiten die Ufer der vertrauten Hunte vorüber. Dann und wann grüßen einzelne Häuschen oder eine alte, kleine Kirche das dahineilende Fahrzeug. Bald ist die Weser erreicht, und der Verkehr belebt sich. Größere Dampfer begegnen und überholen uns. Jedesmal ein Winken und ein Raten, wohin geht dieses, woher kommt jener. Nordenham ist passiert. Alle Erwartung richtet sich auf Bremerhaven. Da heben sich vom Horizont auch schon die Umrisse der alten, schönen Hafenstadt ab, und einige 100 Meter weiter stromabwärts liegt der Dampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd. Schnell bringt unser Dampfer uns näher, und bald liegt er an der Kaje vertäut. Stunden kann sich jeder der Sache hingeben, die ihm als am herrlichsten erscheint. Gegen Abend zur festgesetzten Stunde tritt der Dampfer „Hunte“ die Rückfahrt an. Abendstille breitet sich über Fluß und Land; majestätisch sinkt die Sonne. Ruhig fährt unser Schiff seine Bahn. Zur angesetzten Stunde legt es am heimatlichen Ufer an. Zufrieden verlassen wir den Dampfer. Ein Tag der Ruhe und des Erlebens liegt hinter uns.

* **Unzutreffende Bezeichnung.** Die NSDAP. schreibt uns: „Sie bringen in Ihrer gestrigen Ausgabe einen Artikel über Torfheizung, unterzeichnet: „Oberingenieur J. Rosenitsch, Fachberater der NSDAP., Wirtschaftsabteilung.“ Wir teilen Ihnen hierzu mit, daß Herr Rosenitsch nicht Fachberater der Wirtschaftsabteilung der NSDAP. ist und daher kein Recht hat, den von ihm geschriebenen Artikel durch obengenannte Unterschrift mit der Wirtschaftspolitischen Abteilung der NSDAP. zu identifizieren.“

* **Eine große Fensterscheibe in der hiesigen Filiale des „Volksblattes“** wurde in der letzten Nacht vollständig zertrümmert.

*

* **Bundestagung des Reichsbundes der Schlesier.** Der Verein der Schlesier in Oldenburg schreibt uns: In den Tagen vom 5. bis 8. August kommen die Vertreter der Schlesier aus allen Teilen Deutschlands in Liegnitz zusammen, um in einer eindrucksvollen Kundgebung die schlesische Oeffentlichkeit über die großen Aufgaben und Ziele des Reichsbundes aufzuklären. In stiller Arbeit ist der Reichsbund der Schlesier im stetigen Aufstieg begriffen. An 200 Vereine im Reiche bekennen sich bereits zu dem Ziel, als vornehmste Aufgabe des landsmannschaftlichen Vereins, Werbung für die Heimat und Hilfe zur Bekämpfung der schlesischen Not zu setzen. In großen Schlesierkundgebungen im Reiche, in Berlin, Darmstadt, Frankfurt, Köln, Bremen, Hamburg und Osterode in Ostpreußen, ist im vergangenen Jahre Großes für die Heimat geleistet worden. Eine Ausstellung „Das schöne Schlesien“ wurde in Magdeburg durchgeführt und soll durch alle großen deutschen Städte wandern. Die Staats- und Reichsbehörden werden laufend auf besondere schlesische Not aufmerksam gemacht. Daneben läuft eine planmäßige Hilfsarbeit für besonders bedrohte schlesische Notgebiete. Die angeschlossenen Vereine sind angehalten, alle größeren Festlichkeiten nur in den Dienst dieser Hilfsarbeit zu stellen. Ein namhafter Betrag für die Schlesierhilfe konnte bereits abgeliefert werden. Die Bundestagung ist eine Arbeitstagung. Das Ziel ist, Gesamtschlesien davon zu überzeugen, daß es die Arbeit des Reichsbundes nicht mehr allein lassen darf, sondern daß es Pflicht der schlesischen Heimat ist, die Arbeit zu unterstützen. Selbstverständlich werden neben den reinen Arbeitstagungen von der Stadt Liegnitz einige festliche Veranstaltungen getroffen, die alle unter dem Zeichen stehen: Wir werden für unsere schöne schlesische Heimat! Das Programm für die Tagung ist sehr reichhaltig.

* **Die Hilfe des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes für seine stellenlosen Mitglieder.** Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband zahlte seinen stellenlosen Mitgliedern im ersten Halbjahr 1932 an satzungsgemäßer Unterstützung 2 165 035 RM. Das sind reichlich 800 000 RM mehr als für die gleiche Zeit des Vorjahres. Im ersten Halbjahr 1931 leistete der Verband 1 353 000 RM satzungsgemäße Stellenlosenunterstützung; im zweiten Halbjahr 1931 waren es 1 953 000 RM. Auch der Rechtsschutz des Verbandes wurde in der ersten Hälfte des laufenden Jahres sehr stark in Anspruch genommen.

*

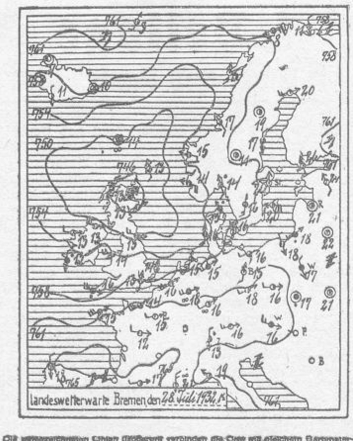
Kleine Mitteilungen

Der „Klub Brüderschaft“, Eversten von 1925, hält laut Anzeige am Sonntag im „Hundsmühler Krug“ ein Fest im „Alt-Heidelberg“, verbunden mit großem Sommernachtsball, ab.

Ein großer Junggesellen-Ball findet laut Anzeige am Sonntag im Gasthaus „Zum goldenen Löwen“ in Loy statt.

Im Freien verwende man FLIT-CREME zur Abwehr der Insekten. Große Tube nur RM 1.00

Landesbibliothek Oldenburg



Die ausgezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Barometerstande. — Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an
○ wolkenlos ◔ heiter ◑ halbbedeckt ◕ wolkig ● bedeckt ● Regen
✱ Schnee ∞ Dunst ≡ Nebel ⚡ Gewitter ◎ still ○→ sehr leicht ○→ leicht ○→ schwach ○→ mäßig ○→ frisch ○→ stark ○→ steif ○→ stürmisch ○→ voller Sturm (Die Pfeile fliegen mit dem Winde)

Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte

(Nachdruck verboten)

Die Zufuhr von kühlerer Seeluft nach unserem Erdteil hält an, da entlang einem schwachen, Mitteleuropa bedeckenden Hochdruckkeil fortgesetzt Tiefdruckgebilde ostwärts gleiten. Der jetzt über der Nordsee liegende Tiefkern bleibt noch wetterwirksam, weil östlich von ihm sehr warme Festlandsluft liegt. Die Wetterlage zeigt demnach noch keine Neigung zur Besserung.

Aussichten für den 30. Juli: Meist westliche Winde mit stärkerer Bewölkung und anhaltender Regenneigung, Temperatur unternormal.

Aussichten für den 31. Juli: Noch Fortdauer des unbeständigen Westwindwetters.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von **A. Schulz**, Optiker

Monat	Uhrzeit	Thermomet. in Cels.°	Barometer in mm	Lufttemperatur, Cels. Monat	Höchst	Niedrigst
28. Juli	7 Uhrnm.	+ 14,5	758	28. Juli	+ 19,8	+ 13,2
29. Juli	8 Uhrvm.	+ 15,5	758	29. Juli		

Temperaturen der Städtischen Flußbadeanstalten:
Luft 18, Wasser 18 Grad Celsius.

Hochwasser Freitag, 29. Juli:

Oldenburg 12.45, —,—; Wangerooge 8.00, 20.40; Dangast-Wilhelmshaven 9.10, 21.50; Bremerhaven 9.30, 22.10; Nordenham 9.50, 22.30, Brake 10.35, 23.15; Elsfleth 10.55, 23.35; Bremen 12.05, —,— Uhr.

Helft Not lindern!

Die Herberge zur Heimat in Oldenburg bittet um Benutzung der Gutscheine für ortsfremde, obdachlose Wanderer. Ein Mißbrauch der Gutscheine für Alkohol usw. ist ausgeschlossen, da sie nur für billige Unterkunft und alkoholfreie Verpflegung in der Herberge zur Heimat, Oldenburg, Mühlenstraße, verrechnet werden. Die Gutscheine (zu 10, 5 und 3 Pf.) sind zu haben in der Herberge zur Heimat, Oldenburg, Mühlenstraße (Telephon: 5386) Sie werden auch auf Wunsch ins Haus gebracht.

Verein Herberge zur Heimat E. V.
Oldenburger Landesverein für Innere Mission E. V.

*

Donnerschwee.

Der Kriegerverein Donnerschwee veranstaltete am letzten Sonntag einen Ausflug nach seinem Mitgliede Schnitger an der zweiten Feldstraße in Bürgerfelde. Es hatten sich viele Angehörige mit ihren Familien eingefunden. Nach einer gemeinschaftlichen Kaffeetafel wurden zuerst an die Kinder Geschenke und Süßigkeiten verteilt. Darauf fand ein Herren- und Damenkegeln auf der doppelten Kegelbahn statt, wozu jedes Mitglied einen Preis mitgebracht hatte. Alle Preise waren verpackt, und trotzdem die besten Werfer sich ihre Gewinne aussuchen konnten, wußten sie aber nicht, ob es auch die wertvollsten waren. Diese Veranstaltung löste recht viel Heiterkeit aus. Alle Teilnehmer waren hochbefriedigt, und dem Vorstand wurde nahegelegt, baldigst einen derartigen Ausflug wieder in die Wege zu leiten.

Neusüdende.

Die Frauenschaft der NSDAP. hielt am Mittwochabend ihre Monatsversammlung ab. Nach der Begrüßung und dem Gesang des Bundesliedes verlas die Führerin die Richtlinien für die NS.-Frauenarbeit. Eine Besprechung schloß sich an. Einige Mitglieder hatten nachmittags am Vortrag für die Frauenschaften in Oldenburg teilgenommen. Auch während der Monatsversammlung wurde die Handarbeitstätigkeit fortgesetzt, zu welcher die Frauenschaft in jeder Woche zusammenkommt. Mit dem zweiten Verse des Deutschlandliedes und einem Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler schloß die Versammlung.

Rastede.

Die „Blitzpost“, diese Bezeichnung hat sich unser Zeitungshändler Hinrich Deters in den vergangenen fünf Jahren ehrlich verdient. Einigen hundert Lesern ist er durch seine unbeirrbare Pünktlichkeit, mit der er Tag für Tag, bei Sonnenschein oder Regen, die „Nachrichten“ ins Haus bringt, lieb und wert geworden. Die wenigsten unserer Leser machen sich aber einen Begriff davon, welche ungeheure Strecke die „Blitzpost“ auf den regelmäßigen Bestellgängen zurücklegt. Deters vertreibt seit dem 4. August 1927 die „Nachrichten“. Täglich legt er etwa 80 Kilometer zurück. Seine Fahrt geht von Rastede, wo er die Zeitungen vom Lieferwagen der „Nachrichten“ empfängt, über Kleibrok, Südbäke, Delfshausen, Wolfstraße, Moorseite, Meerkirchen, Oberströmische Seite, Jaderlangstraße, Bollenhagen, Kreuzmoor, Lehmdermoor, Lehmden und Liethe nach Rastede zurück. Im Jahre macht er die Bestellfahrt über 350 mal. Das sind jährlich 28 000 Kilometer, und in den fünf Jahren seiner bisherigen Tätigkeit 140 000 Kilometer. Da der Erdumfang am Aequator 40 068 Kilometer beträgt, ist die von Herrn Deters zurückgelegte Strecke das dreieinhalbfache dieses Erdumfanges. Herr Deters, dem seine Leserschaft auch in der wirtschaftlich schlechten Zeit treu geblieben ist, wie er ihr, ist zu seiner gewaltigen Leistung zu beglückwünschen! Bei dieser Gelegenheit sei noch eine Bemerkung angebracht, die sich aus einem Gespräch mit Herrn Deters ergab. Die mitgeteilten Streckenleistungen beziehen sich nur auf die Bestelltour. Nicht mitgerechnet sind die nebenbei durchgeführten Fahrten, auf denen das Bezugsgeld kassiert werden muß. In der letzten Zeit nehmen diese Kassierfahrten mehr Zeit, als früher, in Anspruch, weil mancher Leser doppelt oder dreifach besucht werden muß. Wenn irgend möglich, sollte jeder Leser versuchen, durch pünktliche Zahlung dem Zeitungshändler seinen Beruf, der neben körperlicher Leistungsfähigkeit auch unbedingte Treue und Zuverlässigkeit erfordert, zu erleichtern! — Ein anderer Zeitungshändler, der im Mai auf eine fünfjährige Tätigkeit für die „Nachrichten“ zurückblicken konnte, hat Anfang des Jahres zum zweiten Male die Erde gerundet. Es ist Herr Alfons Wegener in Oldenbrok. Er fährt seit Mai 1927 täglich die Strecke Oldenbrok, Niederort, Süderfeld, Sandfeld, Mentzhausen, Rönnelmoor, Rüdershausen und zurück nach Oldenbrok. Das sind täglich ca. 50 Kilometer oder bis jetzt 91 000 Kilometer. Was oben über Herrn Deters gesagt ist, gilt gleichermaßen auch für Herrn Wegener.

Die Bauschule von C. Rohde beendete am 27. d. M. ihr diesjähriges Sommersemester. Nach längeren Jahren war dies das erste Sommersemester, an dem nur eine verhältnismäßig kleine Schülerzahl teilnahm, die ebenfalls im Unterricht ganz besonders gefördert werden konnte. Außerdem fand im Frühjahr ein dreimonatiger Heizungskursus statt. Anzunehmen ist, daß sowohl der sehr erfolgreiche Heizungskursus, als auch das Sommersemester ständige Einrichtungen werden. Das diesjährige Wintersemester beginnt im Oktober.

Geschäftsjubiläum. Auf eine 20jährige Tätigkeit als Putzmacherin kann am 1. August Frau Frieda Harms zurückblicken. Sie eröffnete ihr Geschäft 1912 in der Knoopstraße, wohnte dann längere Jahre im Mittwollenschen Hause an der Oldenburger Straße, bis sie dann in ihr modern eingerichtetes neues Geschäftslokal zog. Im Jahre 1920 starb ihr Mann, von den beiden Kindern hat die älteste Tochter gleichfalls das Putzfach erlernt.

Ostersche ps.

Verbandsspieltag des Ammerländischen Turnverbandes. In Carl Oltmers Gasthof kam der Spielausschuß des Ammerländischen Turnverbandes zusammen um die umfangreichen Vorbereitungen für den diesjährigen Verbandsspieltag zu treffen. Die Entscheidungsspiele in den Faustball- und Schleuderballspielen haben größtenteils stattgefunden, lediglich in einzelnen Gruppen und Klassen sind die Meister noch zu ermitteln, die am nächsten Sonntag festgestellt werden. Mit der Feststellung der Verbandsmeister ist gleichzeitig der Spieltag des Verbandes wieder verbunden. Für die einzelnen Wettkämpfe haben sich zahlreiche Teilnehmer aus den ammerländischen Turnvereinen gemeldet. Der Spieltag findet am ersten August-Sonntag in Westerstede auf dem herrlich belegenen Hössensportplatz statt.

Jeddeloh I.

Ein neues Dorf. Wie schnell sich das Bild einer Ortschaft ändern kann, zeigt besonders die Bauerschaft Jeddeloh mit der Harre. Noch vor kaum 10 Jahren stand hier fast kein Haus. Die alte Oldenburger Straße führte hier über den hohen Jeddeloher Sandberg, zu beiden Seiten eingeengt von dunklen Tannen. Erst im Anfang des vorigen Jahrzehnts, als mit der Umlegung der Oldenburger Straße von Jeddeloh bis Friedrichsfehn begonnen wurde, bekam die Gegend nach und nach ein anderes Aussehen. Unendliche Sandmassen wurden für den neuen Unterbau der Oldenburger Straße benutzt, die an der nördlichen Seite der Straße auf der Harre entnommen wurden. Ein großes Loch erinnert noch heute hieran. Nach der Zeit wurde auch langsam mit der Bebauung dieser Straßenseite begonnen. Als erster errichtete Fahrradhändler Georg Eilers an der westlichen Seite ein schmuckes Gebäude, es folgten bald darauf das Gebäude der Jeddeloher Spar- und Darlehnskasse, eine Bäckerei und noch ein Privathaus. Auch an der gegenüberliegenden Straßenseite wurde ein Privathaus errichtet. Weitere Bauten wurden an dieser Straßenseite noch nicht errichtet, da bis vor Jahresfrist die große Sandkuhle noch den Mauersand liefern mußte für die Neubauten in der ganzen Umgegend. Erst als der Ruf nach Bauplätzen immer dringender wurde, beschloß der Gemeinderat Edewecht, diese Sandkuhle in ihrer Gesamtgröße, etwa 2 Hektar, vom Siedlungsamt käuflich zu erwerben, um diese dann an Baulustige weiterzugeben. Das Siedlungsamt tätigte den Verkauf gerne. Die Gemeinde beschloß alsdann, die Planierung des Platzes in eigener Regie auszuführen. Gleichzeitig wurde die weitere Sandentnahme verboten. Nach erfolgter Planierung wurden bereits vier Parzellen an Baulustige verkauft. Teilweise wird mit dem Bau von Wohnhäusern hier schon demnächst begonnen, die furchtbare Wirtschaftskrise wirkt sich natürlich hier auch äußerst nachteilig aus. Außerdem sind noch ein bzw. zwei Bauplätze bisher nicht verkauft. Ein größerer Platz ist ferner noch freibehalten worden, der als Sportplatz dienen soll. Er eignet sich für diesen Zweck vorzüglich und zählt zu den besten Sportplätzen der Umgegend.

Edewecht.

Die Ortsgruppe Edewecht im Niedersächsischen Handwerkerbund hielt in Gehrels Gasthof eine Tagung ab, die zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, Zimmermeister Herm. Deeken, Westerscheps, gedachte vor Eingang in die Tagesordnung mit ehrenden Worten des Ablebens des Malermeisters Hermann Goetze; ihm zu Ehren erhebt sich die Versammlung von ihren Plätzen. Der Vorsitzende erstattet alsdann ausführlichen Bericht über die Berufsschulangelegenheit, die endlich nach langen Verhandlungen das Ergebnis gezeitigt habe, daß man für die Gemeinden Zwischenahn und Edewecht die gemeinschaftliche Berufsschule mit dem Sitz in Zwischenahn beschlossen habe. Der Unterricht soll mit Beendigung der Ferien aufgenommen werden. Für den allgemeinen theoretischen Schulunterricht wurde Gewerbelehrer Hans Hellwig, Bad Zwischenahn, gewählt, der Fachunterricht wird auch weiterhin durch Handwerksmeister der einzelnen Berufe erteilt. Einen breiten Raum nahmen Besprechungen über Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten ein. Die Maßnahmen, die die neue Oldenburgische Regierung in dieser Angelegenheit bereits getroffen hat, wurden sehr begrüßt. Die Auswirkungen derselben wurden besonders eingehend erörtert und schließlich beschlossen, auch dem Gemeinderat Edewecht eine Eingabe zuzuleiten, daß auch sie dem Vorgehen des Staates folgen möge und den Gemeindezuschlag zur Hauszinssteuer streicht, wenn hierfür in doppelter Höhe Reparaturen in doppelter Höhe an den Gebäuden durch ortsansässige Handwerker ausgeführt werden. Der Gemeindezuschlag beträgt auf ca. 1100 Haushaltungen rund 2000 RM, die für diesen Erlaß in Frage kämen. Da jedoch längst nicht alle Hausbesitzer, die teilweise mit einem sehr niedrigen Betrage für diese Steuer veranlagt sind, Reparaturen ausführen lassen werden, wird der Erfolg immerhin kein sehr großer sein, andererseits wurde aber einstimmig die Ansicht vertreten, daß jede Gelegenheit benutzt werden müßte, um dem schwer daniederliegenden Handwerk, wenn auch nur die kleinste Arbeit zu verschaffen. Es wurden weiter noch eine ganze Reihe von Maßnahmen durchgesprochen, die evtl. zur Hebung der Arbeitslosigkeit und Schaffung von Arbeit möglich seien. Insbesondere wurde auch noch über die Nothilfemaßnahmen berichtet, die einzelne Gemeinden, u. a. auch die Landgemeinde Varel, getroffen haben, um dadurch die Haushaltsetats der Gemeinden, die durch die immer weiter steigenden Ausgaben für die Unterstützungsempfänger bedenklich aus dem Gleichgewicht gebracht sind, wieder auszubalancieren. Die in den nächsten Tagen stattfindende Gemeinderatssitzung wird sich mit dieser Angelegenheit noch eingehender zu beschäftigen haben. Gemäß Verordnung des Ministeriums sind für jeden Amtsbezirk Sicherungsausschüsse zu wählen, die unter Vorsitz des Amtshauptmanns die Aufgabe haben, bei Zwangsversteigerungen von Grundstücken und Gebäuden zwischen Gläubigern und Schuldnern eine gütliche Einigung herbeizuführen. Als Beisitzer wurden gewählt: Zimmermeister Hermann Deeken, Westerscheps, und Stellmachermeister Heinrich Frerichs, Nordedewecht I.

Bad Zwischenahn.

Zwei Hühnerhabichte wurden in Rostruperfeld von Landwirt Barmeyer in einer Falle gefangen; die Tiere stellten stattliche Exemplare dar, sie wiesen eine Spannweite von 1,15 und 1,10 Meter auf.

Das Einrad wird vom Zwischenahner Sportverein jetzt auch in den Dienst des Sports gestellt. Für die Radfahrabteilung sollen mehrere solcher Räder angeschafft werden. Ein Mitglied der Abteilung besitzt bereits eins und machte damit vor seiner staunenden Mitwelt die ersten „Gehversuche“. — Der Zwischenahner Sportverein sieht für Ende August eine größere Veranstaltung in Gestalt eines Sechser-Pokal-Turniers vor, für das erstklassige auswärtige Mannschaften eingeladen werden. Der sportliche Teil wird durch das Einlegen einiger Radballspiele der Radfahrabteilung besonders interessant gestaltet.

Der erste Roggen wurde gestern in Specken gedroschen, von wo das bekannte Brummen der Dreschmaschine herüberdrang. Wie man hört, ist der Kornertrag im allgemeinen befriedigend; hin und wieder werden allerdings auch Klagen laut. Jedenfalls wird es höchste Zeit, daß sich besseres Erntewetter einstellt. Der augenblickliche Regen beeinträchtigt die Ernte stark.

Das sommerliche Leben am Strand ist wieder mit einem Schlage verschwunden; einsam und verlassen liegt er da. Nur Unentwegte lassen sich das tägliche Bad nicht entgehen, zur Freude unseres Bademeisters, der wenigstens etwas zu tun bekommt. Alle Kur- und Badegäste setzen ihre Hoffnung auf die Wettervorhersagen, die wieder wärmeres Wetter prophezeien. Der Kur- und Fremdenbetrieb im Monat Juli war gut. Unsere Privatpensionen waren gut besetzt, auch die Hotels und Gasthäuser hatten im allgemeinen gut zu tun. Auch hier ist der Betrieb stark von der Sonne abhängig, die sich hoffentlich nicht mehr so selten macht.

Dem Kurkonzert, das am Mittwochabend auf dem Schützenhof stattfand, kam diesmal noch eine besondere Bedeutung zu. Der hiesige Elektrotechniker Bölts hatte versuchsweise und studienhalber eine Uebertragung des Konzerts nach dem Zwischenahner Lichtspielhaus vorgenommen. Der Versuch klappte ganz ausgezeichnet. Das Konzert erfuhr im Lichtspielhaus eine derart vorzügliche Wiedergabe, daß es die Interessenten, die sich dort eingefunden hatten, zu begeisterten Ovationen entfachte.

Helle.

Der Gesundbrunnen in Helle hat früher eine größere Bedeutung gehabt. Folgende Notizen deuten darauf hin: Um 1656 wurden 218 Taler für Baukosten der Pastorei Apen ausgegeben, dazu schenkte der Graf Anton Günther aus den Brunnengeldern des Gesundbrunnens in Helle 100 Taler. — Die Kapelle in Bokel ist 1456 gestiftet worden, bis 1656 bestand dort noch eine besondere Kirchen- und Schulrechnung und Graf Anton Günther schenkte aus den Erträgen des genannten Gesundbrunnens 50 Taler.

Hüllstede.

Ausgrabungen. Baumschulenbesitzer Böhlje, Klamperesch, hat am Wege Hüllstederdiele—Linswege ein hochgelegenes Grundstück abgetragen und dabei über 60 verstreut liegende Feuerlöcher aufgefunden. Die Feuerstellen befanden sich etwa 40 Zentimeter unter der Erdoberfläche und sind etwa 60 Zentimeter breit und 20 Zentimeter tief, angefüllt mit schwarzer Erde, Holzkohlenstücken und rötlich gefärbten Steinen, die in der Mitte zu einem Haufen vereinigt sind. Scherben von Steinkrügen und Knochenreste wurden nicht gefunden. Nachdem nun die Sandhöhe fast ganz abgetragen ist, sind weitere Funde nicht mehr gemacht worden. Das ganze Gebiet läßt sich nunmehr nach den bisher erfolgten Funden einteilen in 1. Hügelgräber (Urnenfund), 2. Wohnstätte (Bodenbildung), 3. Galgenstätte („Galgenbült“), 4. Feuerstellen (letzte Ausgrabungen). Vor reichlich 50 Jahren ist man, wie jetzt bekannt wird, bereits auf das Fundgebiet in Hüllstederdiele aufmerksam geworden. Kammerherr von Alten-Oldenburg und Major von Berg-Zischenahn haben auf der unter 1 angegebenen Fläche Nachgrabungen anstellen lassen; es sind aber nur Bronzeringe aus frühester Zeit geborgen worden.

Hengstforde.

Hengstforder Schanze und Hengstenfurt. Bei den Arbeiten am Schöpfwerk und der Ausrodung des Sieltiefes stößt man fast Schritt auf Schritt auf historischen Boden. Nahe der Hengstforder Pumpe liegt am Tief die alte Hengstforder Schanze, die Vorbefestigung von der Burg Apen, heute noch deutlich durch die Bodenerhebung kenntlich, die jetzt Strauchwerk in dem Lande zeigt. An dieser Schanze vorbei floß in früherer Zeit das alte Tief, das bis hierher schiffbar war. Auch das jetzige Sieltief ist ein uralter Zuggraben, der im Sammelbecken eine Stauwehre sah. Hier ging auch die Furt durch, die bis zum Deich am neuen Tief auf der nördlichen Seite sich hinzog. Am alten Tief, auf der Strecke von Jensen bis zur Mühle, lagen zwei Schiffswerften, von Steege und von Kapels. Die letztere hat zeitweise 12 Mann beschäftigt. Die Werften lagen hier äußerst günstig, denn bis hier war der Fluß schiffbar, hier war ein bedeutender Umschlagshafen, wo die Waren, die die Schiffe anbrachten, in der Fakturei Orth, den jetzigen „Großen Häusern“, auf Wagen umgeladen wurden. Die Fakturei Orth hat vor allem in der Zeit der Kontinentalsperre eine bedeutende Rolle gespielt. Von den beiden Häusern, die heute noch die Straße Augustfehn-Apen flankieren, war das südliche das eigentliche Kaufhaus, während das nördliche als Stallung benutzt wurde. Hier war auch eine Posthalterei, wo die Pferde gewechselt wurden. Der Stall sah in jener Zeit vier Pferde in Reserve. Hengstforde muß in der Vergangenheit einen bedeutenden Warenumschlag gehabt haben, und hat sich auch demzufolge ausgebaut. Zwischen dem Brumundschen und Gerkenschen Hause befand sich der Hengstforder Marktplatz, von hier ging der Weg am alten Tief, auf dem jetzigen nördlichen Deich an der Schiffswerft Kapels vorbei zur Mühle, die schon vor 190 Jahren stand. An dem Böljeschen Haus sieht man noch deutlich den Weg, auch ging eine Tür aus dem Hause zu dem Weg. Am jetzigen Garten steht eine Dornenhecke, die schon weit über 100 Jahre alt ist. Von hier ist der Weg dann quer durch das Land zur Straße und zu dem Vorwerk gegangen, welches sich vor der Burg Apen befand. Die Fortsetzung verlief über die Burg, und dann ging der Weg zur Kirche. Der damalige Weg wurde durch einen hohen Sandrücken gebildet, der sich hier hinzog und eigentümlicherweise eine Parallele im Moor von Roggenmoor über Bokel nach Holtgast findet. Dieser hohe Weg ist noch heute bei den Ueberschwemmungen stets vom Wasser frei, nur die hohen Fluten in den Jahren 1916 und 1926 gingen auch hier hinüber und ließen das Wasser ins Moor, das es wie ein gewaltiger Schwamm aufsog. Aus dem 10jährigen Wiederkehren der Hochfluten hat sich ein gewisser Aberglaube gebildet, der eine Hochflut für das Jahr 1936 voraussagt. Das alte Tief ist bei der Schanze verschwunden, die Werften sind ebenfalls nicht mehr. Nur die Ueberreste der Schanzenanlage und die Faktureihäuser von Hengstforde, die heute bewohnt sind, sind die letzten Zeugen einer bedeutenden Vergangenheit dieses Ortes zwischen Augustfehn und Apen.

Apen.

Von den verkehrstechnischen Aenderungen am Bahnhofsgelände in Apen ist die Rampe zum Güterschuppen fertiggestellt. Augenblicklich ist man am westlichen Teil des Bahnhofsgebäudes mit baulichen Veränderungen beschäftigt. Der vor einiger Zeit verbreiterte Bahnübergang bedeutet für den Verkehr eine wesentliche Förderung, zumal diese Kurve in der Hauptlinie Apen—Augustfehn sehr übersichtlich geworden ist. Die Straße an der Viehrampe entlang bis zum Bahnhof erweist sich als viel zu eng und bedarf notwendiger Aufbesserung und Verbreiterung.

Landesbibliothek Oldenburg

Varel.

Für den freiwilligen Arbeitsdienst. Wie groß das Interesse für den freiwilligen Arbeitsdienst auch hier in Varel in Erscheinung trat, war am Donnerstag beim „Hotel zum Schütting" zu beobachten. Für die Aemter Jever, Butjadingen und Varel, sowie die Städte Rüstringen, Jever und Varel mußten dortselbst die Anmeldungen erfolgen. Zu Fuß, mit Rädern, Lastkraftwagen, Motorrädern und Wagen war eine überaus große Anzahl Arbeitswilliger zur persönlichen Vorstellung erschienen, von denen aber nur 306 Mann vorgemerkt werden konnten. Weit über die gleiche Anzahl konnte vorläufig nicht berücksichtigt werden.

Grabstede.

Mit der am Sonnabend in Grabstede stattfindenden Schulgartentagung findet auch eine botanische Ausstellung statt. Diese Ausstellung bringt zunächst einen Ueberblick über die Pflanzenwelt der Friesischen Wehde. Die Pflanzenwelt der Friesischen Wehde ist ja auf Grund der interessanten geologischen Verhältnisse, die wir in der Friesischen Wehde haben, außerordentlich reichhaltig. Die interessanteste Pflanze ist die in den Grabhorner Büschen vorkommende schwedische Hartriegel. Die schwedische Hartriegel ist eine typische Eiszeitpflanze. Man kann sie als Zeugin der Eiszeit ansprechen. Wie viele nordische Pflanzen fällt sie auch auf durch ihre schlichte Schönheit. Im Mai erfreut sie uns durch ihre Blüten, die von weitem eine gewisse Aehnlichkeit haben mit den Blüten unserer Erdbeeren. Jetzt trägt sie ihre purpurroten Beeren. Erfreulicherweise stellt auch die Landwirtschaftskammer ihr reichhaltiges Material über Schädlingsbekämpfung aus. Unsere Düngerfabriken haben reichhaltiges Schaumaterial zur Verfügung gestellt. Gärtner Hellmers, Bockhorn, wird die Ausstellung durch ein Sortiment prachtvoller Rosen verschönern. Anschließend sei noch kurz auf den Schulgarten hingewiesen. Er nimmt stark Rücksicht auf landwirtschaftliche Belange. Es ist lohnend, den Gräsergarten mit den 29 verschiedenen Gras- und Kleearten anzusehen. Auch sei noch auf einige Beete mit einigen neueren Kartoffelsorten hingewiesen. Alles in allem, die Besucher werden auf ihre Kosten kommen. Ausstellung und Schulgarten sind für jedermann geöffnet. Ein Besuch ist besonders am Sonnabend und Sonntag zu empfehlen.

Hude.

Gemeinderatssitzung. Für das Rechnungsjahr 1932/33 werden gehoben: Grundsteuer 300 Pzt., Gebäudesteuer 100 Pzt., Wegesteuer 100 Pzt., der Grund- und Gebäudesteuer, Hundesteuer 5 RM für den ersten, 10 RM für den zweiten und 30 RM für den dritten Hund. Die staatlichen Zuschläge bleiben in gleicher Weise wie im Vorjahr bestehen. Für den bisherigen Vergantungsprotokollisten A. Hinrichs wurde Tischler K. Claaßen in Vorschlag gebracht. Ueber die Hemmelsbäke in Hemmelsberg und über den Wasserzug hinter dem Schurenbusch in Wiefstedt soll je eine steinerne Brücke gebaut werden. Der Gemeinderat gab seine Zustimmung zu der Verteilung von Brot an die Erwerbslosen und Bedürftigen der Gemeinde.

Berne.

Siedinger Zuchterfolg in Mecklenburg. Auf einer großen Mecklenburger Bullenschau wurde der Pepa-Sohn „Gaugraf" wiederum Sieger. In einem Originalbericht des Oberlandwirtschaftsrats Helms-Rostock über die diesjährige Bullenschau des Rindviehzuchtvereins Lübz heißt es folgendermaßen: Als bester Bulle der Schau wurde „Gaugraf" bezeichnet; Züchter: Dietrich Wätjen, Schlüte bei Berne, Besitzer: Gutsverwaltung Leisten. In „Gaugraf" besitzt die Gutsverwaltung Leisten einen erstklassigen Bullen, der blendend gepflegt herausgebracht wurde. Auf Grund der Leistung der Vorfahren, darf man gute Zuchterfolge erwarten. In „Gaugraf" ist Form und Leistung in seltener Vollendung vereinigt.

Gemeinderatssitzung in Berne. Nach einem Bericht des Gemeindevorstehers Müller hat sich die Finanzlage der Gemeinde in den letzten Monaten derart traurig gestaltet, daß nach Aufstellung des Gemeinderechnungsführers seit April die Zahlungen mit etwa 27 000 RM im Rückstande sind. Dazu fängt der Weg der Verausgabung von Warenscheinen auch an, zu versagen, denn die Kaufleute verweigern nach und nach die Annahme derartiger Scheine. Sie haben davon genügend auf Lager, einige sogar bis zu etwa 700 RM. Den Gemeindebeamten und Lehrern konnten nur geringe Teile ihrer Einkommen ausgezahlt werden. Zum 1. August sind keinerlei Barmittel vorhanden, wenn nicht von der Regierung Geld zur Verfügung gestellt wird, oder nicht rückständige Steuern eingehen. Deren Beitreibung ist nach Einsetzung der Sicherungs-Ausschüsse äußerst schwierig geworden. Es ist in Aussicht genommen, eine Gemeinschaftsküche einzurichten, einesteils, um daraus die Wohlfahrtsempfänger zu speisen, andernfalls, um den Steuerrückständigen Gelegenheit zu geben, durch Lieferung von Naturalien für diese Küche ihre Schuld zu begleichen. Der Gemeinderat befaßte sich eingehend mit einer Eingabe des Niedersächsischen Handwerkerbundes, Ortsgruppe Berne, um Erlaß des Gemeindeanteils der Steuer vom bebauten Grundbesitz. Allgemein erkannte man die trostlose Lage des Handwerks an, jedoch könne der Antrag ohne weiteres nicht angenommen werden. Er wurde zurückgestellt. — Der Gemeindevorsteher teilte noch mit, daß auch ein erneutes Ersuchen an das Ministerium um Zuschuß zur Beschaffung von Schlacken für die Aufhöhung des nach dem Strandbade auf der Juliusplate führenden Weges abschlägig beschieden sein.

Brake.

Soeben sind die Voranschläge der Stadt herausgekommen. Seit der letzten Volkszählung ist die Einwohnerzahl der Stadt von 6906 auf 7209 am 1. April d. J. gestiegen; die Grundfläche beträgt 768,1759 Hektar, der Grundsteuerreinertrag 46 847 RM, Gebäudemietwert 343 740 RM, Brandkassenversicherungssumme 13 192 920 RM, Reichseinkommensteueranteil und Körperschaftssteuer 76 000 RM, Grundsteuer 4243,12 RM und Gebäudesteuer 17 617,67 RM. An Vermögen besitzt die Stadt Grundstücke für 936 867 RM, an Kapitalvermögen 348 981,99 RM, an Inventar und Mobiliar 241 000 RM; die Schulden betragen 384 347,62 Reichsmark, die Bürgschaften der Stadt insgesamt 58 523 RM. Die einzelnen Kassen schließen ab: Stadtkasse: Einnahme und Ausgabe je 115 624,11 RM; Freiwillige Feuerwehr je 6594,11 Reichsmark; allgemeine Fürsorgeverwaltung je 208 350 RM, gehobene Fürsorge-Verwaltung je 38 700 RM, Fürsorgeheim je 19 095 RM, Volksschulkasse je 107 195 RM, Kasse der höheren Schulen je 129 900 RM, Berufsschulen je 10 645 RM, Straßenkasse je 25 215,92 RM, Abfuhrkasse je 3350 RM, die Hauptkasse: Einnahme 366 500, Ausgabe 506 559,16 RM, schließt also mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 140 059,16 RM ab. Dieser Fehlbetrag bleibt trotz der allergrößten Sparsamkeit bei allen Voranschlägen und trotz der Erhebung aller Steuern bis zum Höchstmaß; ferner ist noch zu befürchten, daß die für die Wohlfahrtspflege eingesetzten Beträge nicht ausreichen, obwohl die den einzelnen gezahlten Unterstützungssätze auf ein Maß herabgesetzt sind, das in den meisten Fällen erheblich unter dem Existenzminimum liegt, ja, durch die Maßnahmen des Reiches wird die Wohlfahrtsbelastung der Stadt sich wahrscheinlich noch erheblich steigern. Ueber die Deckung des obigen Fehlbetrages herrscht ein tiefes Dunkel, da das oldenburgische Finanzausgleichgesetz noch nicht verabschiedet ist. Die Arbeitsgemeinschaft der Braker Wirtschaftsgruppen (Haus- und Grundbesitzerverein, Verein selbständiger Kaufleute, Niedersächsischer Handwerkerbund, Ortsgruppe Brake, und der Wirteverein Brake) hat an die Stadtvertretung folgende Eingabe gerichtet: „Vom Staatsministerium ist am 6. Juni 1932 für den Landesteil Oldenburg eine Verordnung erlassen, durch welche die Hälfte der am 1. Oktober 1932 fällig werdenden Rate der staatlichen Steuer vom bebauten Grundbesitz erlassen wird, sofern der Steuerschuldner den Nachweis erbringt, daß er in der Zeit vom 10. Juli bis zum 14. September 1932 für Reparaturen oder Verbesserungen seines Grundstückes den doppelten Geldbetrag verwandt hat. Wir beantragen eine entsprechende Bestimmung für den Gemeindeanteil der Steuer vom bebauten Grundbesitz zu erlassen, und zwar möglichst nicht nur für die am 1. Oktober fällig werdende Rate, sondern für den ganzen Gemeindeanteil der Jahressteuer. Das Kernproblem der jetzigen Wirtschaftskrise ist die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Eins der wirksamsten Mittel hierzu dürfte die Beseitigung der Hauszinssteuer darstellen, sofern die Verwendung der dadurch frei werdenden Geldbeträge für die Erteilung von Arbeitsaufträgen gesichert ist. Die Verordnung des Staatsministeriums stellt den ersten Schritt auf diesem Wege dar. So begrüßenswert diese Verordnung deshalb ist, erscheint doch der Steuerbetrag, welcher im Höchstfall erlassen wird, als zu gering, um einen genügenden Anreiz für die Erteilung größerer Arbeitsaufträge zu bilden. Es ist deshalb dringend notwendig, daß diese Verordnung des Staatsministeriums durch entsprechende Maßnahmen der Gemeinde ergänzt wird. Es erscheint weiter als dringend erforderlich, daß die entsprechende Maßnahme sofort getroffen wird, weil die Gefahr besteht, daß die Hauseigentümer mit den von ihnen beabsichtigten Reparaturen zurückhalten, um die Entscheidung der städtischen Behörden über diesen Antrag abzuwarten."

50jähriges Jubiläum. Am 29. Juli blickt Herr Wilhelm Clemens auf eine 50jährige Tätigkeit als Prokurist der Speditionsfirma J. Müller, Brake, zurück. 1874, also vor jetzt 58 Jahren, trat Herr Clemens als Lehrling bei der Firma ein, bei der er seit dieser Zeit, nur für wenige Jahre unterbrochen durch einen Aufenthalt in Oporto, tätig ist. Im Jahre 1882, nach dem Tode von Bernhard und Theodor Müller, wurde Herr Clemens von der derzeitigen Inhaberin der damals schon länger als 60 Jahre bestehenden Firma, von Frau Bernhard Müller, mit der Leitung des Geschäfts beauftragt und unter dem 29. Juli 1882 zum Prokuristen ernannt. Als solcher ist Herr Clemens nunmehr 50 Jahre in der Firma tätig, seit 1888 zusammen mit dem in diesem Jahre verstorbenen Inhaber, Konsul Johs. Müller, und zur Zeit mit den beiden jetzigen Inhabern Hans und Carl Müller. Der treuen und gewissenhaften Arbeit des Herrn Clemens ist es mit zu danken, wenn Brakes Hafenverkehr sich in dieser Zeit immer mehr entwickeln konnte, so daß im letzten Friedensjahr Brake den größten Getreideimport an der Weser hatte. Auf ein halbes Jahrhundert unermüdlicher und verdienstvoller Tätigkeit im Dienste seiner Firma und damit der Stadt Brake kann der Jubilar, der noch heute im Alter von 73 Jahren mit seltener Frische und Rüstigkeit auf dem Posten steht, mit voller Befriedigung zurückblicken.

Schiffsverkehr der letzten Woche: Der Zugang war wieder nur schwach, dagegen waren die Schiffsabgänge von Brake sehr gut. Am Braker Pier löschte zu Anfang der letzten Woche der griechische Dampfer „Ithaks" (2390 NRT.) noch einen Teil seiner Gersteladung. Der kleine Motorsegler „Emanuel" brachte von Bremen eine Ladung Getreide. Am Nordende des Piers legten unter die Brückenkräne zwei Kähne mit Steinen von der Oberweser. Der Abgang von Getreide war sehr groß. Nach Holland wurden beladen der deutsche MS. „Cornelia", der holländische MS. „Altief", der deutsche MS. „Nordstern" und der holländische MS. „Presto". Die Motorsegler luden sämtlich Gerste. Für Dänemark luden der deutsche MS. „Elisabeth", der deutsche MS. „Welf-Heinrich", der deutsche Motorsegler „Erni" und der holländische MS. „Romeja". Die Schiffe nach Dänemark luden in den meisten Fällen Mais. Für die Ostsee und Schleswig-Holstein wurden beladen die deutschen Motorsegler „Anna-Luise" und „Jenny". Für Bremen wurde ein Kahn mit Gerste beladen. — Im Hafen löschten einige Motorsegler, wie MS. „Xene" und MS. „Hoffnung" Sand. Mehrere Schuten löschten Alteisen, das in den meisten Fällen sofort mit der Bahn verfrachtet wurde. — Erwartet werden in Brake noch drei Dampfer mit Getreide. Etwa am 6. August soll der deutsche Dampfer „Hohenstein" (ca. 3000 NRT.) mit etwa 2000 Tonnen Plata-Mais hier eintreffen. Anfang August kommt der norwegische Dampfer „Regulus" (2307 NRT.) mit etwa 2000 Tonnen Gerste von Rumänien. Der Dampfer wird einen Teil seiner Ladung vorher in Bordeaux löschen. Zuletzt kommt etwa Mitte des nächsten Monats der estländische Dampfer „Kalaf" (1973 NRT.) mit Gerste und Mais von Rumänien. Der Dampfer wird die Restladung nach Hamburg bringen.

Nordenham.

Ministerpräsident Röver in Nordenham. In der „Friedeburg" zu Atens fand eine große Wahlversammlung der NSDAP. statt, in der Ministerpräsident Röver, der zwei Stunden vorher auf einer Wahlversammlung in Stollhamm sprach, als Redner auftrat. In seiner etwa zweistündigen Rede legte er die Bedeutung der kommenden Reichstagswahl dar, die über das Schicksal Deutschlands, über des Volkes Sein oder Nichtsein zu entscheiden habe. Eingehend berührte er die oldenburgischen Verhältnisse und betonte, daß unserm Volke weniger mit einer Verwaltung, vielmehr aber mit einer entschlossenen Führung gedient sei. Dabei unterzog er alle bisherigen Regierungsformen und Parteien einer strengen Kritik, wobei er bei allen einen egoistischen Materialismus feststellte. Die NSDAP. fordere statt dessen die Erfassung des deutschen Menschen und die Zusammenschließung zu einer völkischen Gemeinschaftseinheit. Zum Schluß seiner Rede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde, gab er einige Einzelheiten aus dem Programm der oldenburgischen Regierung und einige Entscheidungen betreffend Arbeitsdienst, die in den kommenden Wochen zu erwarten sind, bekannt. Vor ihm sprach sein Pg. Balz-Stettin in längerer Rede über Wirtschaftskrise und deren Behebung in Deutschland, über die Forderungen des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramms, über nationale Geldwirtschaft und schließlich über das wichtige Raumproblem, das die Siedlertätigkeit, den Straßenbau und die Arbeitsdienstpflicht umfaßt. Auch seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen.

Beginn der Heringsfangsaison. In den letzten Tagen wurden von den Nordenhamer Fischdampfern die ersten Heringsfänge gelöscht. Wie versichert wird, sollen diese ersten Fänge der Quantität nach sehr gut ausgefallen sein, ferner ist die Nachfrage auch rege, so daß die Preise, verglichen mit den andern Frischfischfängen, gut sind. In früheren Jahren wurde der Heringsfang fast ausschließlich mit Loggern betrieben. Seitdem aber die Fischdampfer auch mit Heringstreibnetzen ausgerüstet sind, haben diese den Fang erfolgreich aufgenommen.

Rodenkirchen.

Dachsfang. Während der Heuernte auf dem Außendeich stellten einige Landwirte aus Schmalensfleterwurp die Anwesenheit eines Dachses fest. Mit viel Geduld und vieler Mühe gelang es ihnen nunmehr, den Bau festzustellen und den Höhlenbewohner mittels eines Sackes abzufangen. Es ist ein ausgewachsenes Tier von 50 bis 60 Pfund Gewicht und befindet sich lebend im Stall von Melchior Lübben, Schmalensfleterwurp.

Delmenhorst.

Personalien. Obersteuersekretär Witte ist an das Finanzamt Osnabrück versetzt worden. An seine Stelle tritt Inspektor Niemeyer vom Landesfinanzamt Abt. Braunschweig.

Vechta.

Ehrungen des Prälaten Overmeyer. Prälat Overmeyer, über dessen goldenes Priesterjubiläum und silbernes Pfarrerjubiläum in Vechta wir bereits berichteten, war am Vorabend seines Jubiläumstages Gegenstand herzlicher Ovationen fast der gesamten Bevölkerung Vechtas. Vom Marktplatz zum Pastorat bewegte sich ein Fackelzug, geführt vom Orchester der Ordensschule Füchtel, an dem sämtliche Bünde und katholischen Vereine teilnahmen, und der vor dem Pastorenhause Aufstellung nahm, wo mit Illumination und Fähnchen und Girlanden alles festlich geschmückt war. Nach umrahmenden musikalischen Vorträgen überbrachte Bürgermeister Dr. Brandis die Grüße und Glückwünsche der Stadt und der katholischen Gemeinde Vechta; nach Ueberreichung eines Ziboriums und eines Meßgewandes als Präsent der Gemeinde brachte er ein Hoch auf den Jubilar aus. Prälat Overmeyer dankte in bewegten Worten für die Ehrungen, die ihm zuteil geworden und betonte in seiner Rede u. a., daß er erst mit 48 Jahren nach Vechta gekommen sei; eine solche Verpflanzung setze einen guten Boden voraus, und den habe er in Vechta gefunden; auch mit denen, die nicht katholischen Glaubens seien, habe die Gemeinde Frieden gehabt und werde das auch weiter so halten. An Stelle irgendwelcher größerer Feierlichkeiten überreichte Prälat Overmeyer dem Bürgermeister eine Spende für die Armen der Stadt in Höhe von 300 RM. Das Sanktus aus Schuberts deutscher Messe schloß die eindrucksvolle Feier.

*

Westrhauderfehn.

Die Bevölkerung stark beunruhigt. Immer wieder wird unsere Gegend vom Blitz heimgesucht. Auch das gestrige Gewitter richtete verschiedentlich Schaden an. In einer Anzahl von Häusern an der vierten Wieke wurden die Lichtleitungen stark beschädigt. Beim Gastwirt Freese wurde ein Leitungsmast getroffen, daß die Holzsplitter 30 Meter weit davonflogen. Im Haus selbst wurden einige Lampen zerstört. Wiederum wurde das Haus der Witwe Free vom Blitz getroffen, wo der Blitz aus der Lichtleitung wie ein Feuerstrahl herausschoß. Erst kürzlich wurde hier der Altschiffer Gerd Free vom Blitz erschlagen und die Frau gelähmt. Wenn man weiter bedenkt, daß erst vor kurzem in der nahegelegenen Gegend zwei Personen vom Blitz tödlich getroffen worden sind, so kann man verstehen, daß die Bevölkerung stark beunruhigt ist. Die Einwohner wollen sich an die Behörde wenden, zwecks Prüfung der Lichtleitungen.

Stapelmoor.

Zuchthäusler entwichen. Mittwochnachmittag, zwischen 13 und 14 Uhr, ist aus dem Gefangenenlager Stapelmoor der Zuchthäusler Jacob Huppmann, geb. 3. Oktober 1898 in Duisburg, zuletzt wohnhaft in Berlin, mit einem Rade in Richtung Marx entwichen. Der Entwichene ist 1,62 Meter groß und hat blondes Haar und blaue Augen. Anscheinend hat er sich ins oldenburgische Gebiet begeben.

Aurich.

Zwei Wohn- und Nebengebäude niedergebrannt. Am Mittwochmorgen gegen 5 Uhr brach auf dem großen Platzgebäude des Landwirts Trauernicht in Ostersander (Kreis Aurich) ein Großfeuer aus, dem die gesamte Besitzung, bestehend aus zwei Wohngebäuden und zwei Nebengebäuden, zum Opfer fiel. Der Brand entstand in einer Scheune, in der 80 Fuder Heu lagerten. Vermutlich ist durch Selbstentzündung des Heues, das heute ausgefahren werden sollte, das Feuer ausgekommen. Augenzeugen berichten, daß zuerst aus den Dachsparren der Scheune Flammen herausschlugen, und daß binnen kurzer Zeit das ganze Gebäude in dicke Rauchschwaden gehüllt war, bis riesige Flammen sichtbar wurden, die auf die Wohnhäuser, von denen eines nicht bewohnt war, übergriffen und diese in kurzer Zeit vernichteten. Bei dem großen Trauernichtschen Anwesen konnte nicht viel gerettet werden. Die in den Scheunen befindlichen Schweine wurden in Sicherheit gebracht, das andere Vieh befand sich auf den Weiden. Lediglich ein paar Hühner sind in dem Feuer umgekommen. Vom Mobiliar konnte nur ein Teil geborgen werden, der größte Teil ging verloren.

Estlum.

Feuer. Vier Schweine, ein Haushund, das gesamte Mobiliar wurden mit dem Platzgebäude des Landwirts A. Harbers ein Raub der Flammen. Das Feuer, das vermutlich durch Selbstentzündung des Heus entstanden ist, griff so rasch um sich, daß die Bewohner mit knapper Mühe ihr Leben retten konnten. Das Haus brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Riepe.

Ein Pferd durch Bienenstiche getötet. Als ein Einwohner seine Bienenkörbe mit einem Gespann transportieren wollte, stürzte einer der Körbe um. Die Bienen schwärmten aus, und der ganze Schwarm wälzte sich auf das Pferd, um es derart zu stechen, daß es verendete.

Haren.

Ueber Bord gefallen und ertrunken. Von dem der Firma Salzig in Nordhorn gehörenden Motorschiff „Michel" stürzte der 12jährige Sohn des Schiffsführers Heinrich ter Veen aus Haren. Der Junge ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Achim.

Ein seltsamer Gemeindevorsteher. Gelegentlich der von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Achim geplanten Heldenehrung hatte der Vorsteher der Gemeinde Achim die Genehmigung zur Abhaltung dieser Helden-Gedächtnisfeier verweigert und erst durch das Eingreifen des Landrats konnte sie stattfinden. Dieser Provokation setzte der Gemeindevorsteher Brinkmann eine neue hinzu. Als das bei der Gedächtnisfeier vereinnahmte Eintrittsgeld, wie vorgesehen, bei der Sparkasse auf Konto Denkmalsfonds eingezahlt werden sollte, verweigerte der Sparkassenbeamte die Annahme des Betrages mit folgenden Worten: „Herr Brinkmann hat die Annahme des Geldes für den Denkmalsfonds von den Nationalsozialisten verweigert!" — Es ist anzunehmen, daß sich auch der Gemeindeausschuß mit dieser Haltung des Vorstehers befassen wird.

In alter Schlichtheit: **Deutschnational - Liste 5**

Landesbibliothek Oldenburg

Zur Einmachezeit empfehle: 96% Vollsprit, Liter 5.80 Mk. Franzbranntwein, 1/1 Flasche 1.60 Mk. Klaren, Fl. 1.45 Mk., Rumverschnitt, Fl. 2.35 Mk., Apfelwein, Fl. 0.33 Mk. Preise ohne Flasche **Willy Mönning**

Saison-Schluß-Verkauf

Rücksichtslos herabgesetzte Preise

Sportanzüge 15.–, 22.–, 29.–
Kammgarn-Anzüge 21.–, 29.–, 32.–
Jünglingsanzüge 9.–, 12.–, 15.–
Knabenanzüge 3.65, 6.50, 8.50
Knickerbocker 3.65 4.25 6.25 8.25
Sommerhosen 3.50, 4.50, 6.50, 8.50
Pullunder 1.40 2.50 3.50 4.50
Oxfordhemden 1.90, 2.95, 3.50, 4.50
Waschjoppen 2.20 3.50 4.50 5.50
Lüsterjacketts 4.50, 6.50, 8.50, 10.50
Waschblusen 65 ₰
Spielkittel 50 ₰
Waschanzüge 85 ₰

M. Schulmann
38 Achternstraße 38

Garten- und Wochenendhaus

auf der Ausstellung des Hindenburg-Polytechnikums **bis 7. August** von 9–7 Uhr (Sonntags von 10–6 Uhr), zu besichtigen.

Joh. Husmann, Baugeschäft
Fichtenstraße 2 // Fernruf 4558/59

Zu verkaufen
ein 1½-Tonnen-Fordlieferwagen
Geschl. Aufb., neues Modell, wenig gelf.
H. Möhlenhoff, Adelheide
(Post Delmenhorst).

Autoruf 2460
Fernfahrten Kilometer 15 Pf.

Radio, 4 R., Wechs.-strom, neuw., weg. Umzugs nach Gleich-stromgebiet zu verkf. Bismarckstraße 24.

2 Herrenfahrräder für 10 und 15 Mark zu verk. Nachzufrag. Geschäftsstelle d. Bl.

Tisch und Stühle und Bettstelle billig zu verkaufen. Markt 2 oben.

Es reden im Tonfilm:
Gregor Strasser
„Zuversicht und Kraft"
Hauptmann Göhring
„Deutsche Wehr, deutsche Ehr"

Der Führer Adolf Hitler

Vorher:

„Im Geheimdienst"

Ein äußerst spannender Tonfilm über die deutsche Spionage während des Weltkrieges in Rußland.

Ueberall ausverkaufte Häuser.
Mit Begeisterung aufgenommen.

Täglich ab Freitag, nachm. 4 Uhr u. abds. 8 Uhr im

APOLLO

Eintritt: Abends, unten 80 Pfennig, oben 1 Mk.
Nachmittags, unten 30 Pf., oben 50 Pf.

NSDAP., Ortsgruppe Oldenburg

Begeisterungshochflut im ganzen Reiche

Deutschlands gefeiertester Tenor
Richard Tauber
singt, spricht und spielt in seinem neuesten Tonfilm:

Melodie der Liebe

Die Geschichte einer enttäuschten Sehnsucht
mit Lien Deyers, Szöke Szakall, Alice Treff.
Die strahlende Stimme, die hervorragende Darstellungskunst dieses unübertroffenen Tenors feiern neue Triumphe.

Im Beiprogramm:
Tönende Bühnenschau
Fox tönende Wochenschau
Jugendliche haben Zutritt

Wall-Licht

Auch jetzt, im
Saison-Schluß-Verkauf
(noch 3 Tage)
nehme ich reinwollene, gewaschene **Stricklumpen,** sowie rohe **Schafwolle** gern in Tausch

MANUFAKTURWAREN
Wilh. Degode
Oldenburg i. O. – Markt 24

Städt. Schlachthof.
(Freibank)
Sonnab. ab 8.30 U.:
Großer Fleischverkauf
bei Nr. 361 anfangd.
Jede Nr. kann beliefert werden.

Anzüge Feinste Maß-Arbeit billigst.
Tuch-Hinrichs

Rollfilm-Kamera
6½×11
mit Zeiß-Tessar zu verkaufen.
Elisabethstraße 4 oben.

22.50 Mark schenke ich Ihnen

gleich einer meiner vielen Kundinnen, welche gestern beim Einkauf neuer, guter, Thöle-Betten' (ihr wurden 10 Prozent in Abrechnung gebracht) diese große Summe von 22.50 Rm. verdiente.

Nur noch wenige Tage kann ich
10 Prozent Rabatt
auf meine schon so niedrigen Preise geben

Außer meinen vielen Ausverkaufs-Schlagern bringe ich jetzt in den letzten Tagen
Riesenmengen Reste
zu Einheitspreisen von
0.10 0.25 0.50 0.75 Rm.
pro Meter. Mengenabgabe vorbehalten

Denken Sie weiter an meine Restposten
Handschuhe, Kinderstrümpfe
Söckchen, Damenwäsche usw.

Alles unerhört billige Gelegenheitsposten, welche Sie sich nicht entgehen lassen können

A. F. Thöle
DAS FÜHRENDE TEXTIL-SPEZIALHAUS

In dem Bericht der „Nachrichten" über die aufgelöste Versammlung des Tannenbergbundes im Lindenhof am 19. d. M. in Oldenburg wird u. „einer Anzahl Andersdenkender" gesprochen. Wir stellen fest, daß es sich bei den Andersdenkenden um niemand anders als um Nationalsozialisten handelt, und zwar um ein sog. Sprengkommando dieser Partei unter einem Führer (Dieckelmann). Der Grund, weshalb d. Nationalsozialisten durch Bedrängen d. Polizei diese zur Auflösung der Versammlung zwangen, dürfte wohl darin zu suchen sein, daß der Redner als ehemaliger Kreisleiter der NSDAP. recht viel Unangenehmes für diese vorzutragen hatte. Dr. Roth ist im vorig. Jahre aus der NSDAP. ausgeschieden, weil ihm in seinem Schriftwechsel mit der Reichsparteileitung und auch der Kanzlei Adolf Hitlers wegen der Romrage ausweichende Antworten gegeben wurden. Um sein Ausscheiden zu verhindern, wurde ihm sogar vom Gauleiter in Köln, Josef Grohé, ein Schriftleiterposten mit einem Gehalt von monatlich 700 ℳ angeboten.

Wir werden demnächst einen weiter. Vortrag mit Dr. Roth veranstalten und hoffen, daß es uns alsdann möglich gemacht wird, ihn zu Wort kommen zu lassen

Tannenbergbund e. V., Gau Oldenburg
Presseamt H. Grüttemeier

Geschäftseröffnung

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meinem Hause **Hochheiderweg 54** eine

Bauschlosserei-, Motor- u. Fahrrad-Reparaturwerkstatt

Es wird mein Bestreben sein, jegliche Arbeit prompt und zuverlässig auszuführen. Ich bitte höflichst um gefälligen Zuspruch.

Ohmstede, den 28. Juli 1932

Hermann Martens, Schlossermeister

KlubBrüderschaft
Eversten von 1925

Am Sonntag, dem 31. Juli 1932, Fest im
Alt-Heidelberg
verbunden mit großem
Sommernachtsball
Der geschmückte Saal mit bengalischer Beleuchtung und Ueberraschungen werden für Stimmung bestens sorgen.
Tanz im Freien
Anfang 6 Uhr — Ende ???
H. Wöbken — **Der Vorstand**

Loy. Gasthaus zum goldenen Löwen

Sonntag, den 31. Juli
Groß. Junggesellenball
Anfang 7 Uhr — Erstklassige Streichmusik
Jedermann ist herzlich willkommen
De vergnügten Jungs — **G. Oltmanns**

Kurhaus Dreibergen
Beliebteit. Ausflugsort am Zwischenahner Meer. Tägl. nchm. u. abds. Konzert, Tanz Best. Küche. Diner 1.50 ℳ. Neue Leit. Paul Wonzle

Entlaufen

Verm. Rindochsen
l. Ohr abgestumpft und Schweinering i. l. O. Vorderfüße gebrannt F. O. Auskunftgeber Belohng.
Friedrich Onnen, Neuenbrok.

Anzuleihen

3—4000 RM
1. Hypothek auf Geschäftshaus anzuleihen gesucht. Angebt. unter F S 360 an die Gesch.stelle d. Bl.

Mietgesuche

Ges. sofort od. später
3—4-Z.-Wohng.
(30—35 Mk.) v. rub. Bewohnern (3 Pf.). Angb. unt. F M 356 an die Geschft. d. Bl.

3—4-Z.-Wohng.
von zwei Damen gesucht. 30 bis 40 Mk. Angeb. unt. F N 357 an die Geschft. d. Bl.

2 kl. m. Zimmer, m. sep. gel., p. sof. ges. Angb. Z 4349 Büttners A.-C., Hand.h.

Kinderloses Ehepaar sucht moderne
4—5-Zimmer-Wohnung
mit eigenem Bad in bester Stadtlage. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Kleiner Laden
mit klein. Wohnung zum 1. 9. zu mieten gesucht. Angebt. mit Preisanab. erb. unter F R 359 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Reisender sucht für ca. 14 Tage
— Zimmer —
Preisangebote unter F J 353 an die Geschäftsstelle d. Blatt.

4- bis 5räumige Wohnung
mit Zubehör zum 1. 9. gesucht. Preisofferten unter F O 358 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Pension, Beamter (2 Pf.) sucht zum 1. 11.
3—4-Z.-Wohng.
Angebote m. Preisang. unter F L 355 an die Geschft. d. Bl.

Unterwohnung
mit kl. Lagerraum, Souterrain o. Keller, in bess. Hause, Stadtmitte od. Nähe bevorzugt, zum 1. Oktober oder früher zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter O 1446 an Büttners Ann.-Exped., Handelshof.

Zu vermieten

Möblt. Wohn- und Schlafz. u. ein kl. Zimmer zu vermiet. Ziegelhofstraße 11.

Einf. möbl. Zimmer od. Stube u. Kammer mit Kochg. zum 1. August zu vermt. Steubenstr. 48 oben.

Gut möblt. Wohn- und Schlafzimmer mit ansch. Bad und Balkon auf sofort o. später zu vermieten. Haarenufer 5.

Bess. möbl. Zimmer mit voller Pension für 70 Mk. zu verm. Nachzufragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Möbl. abgeschlossene **Wohnung**
(zwei Zimm., Küche) in gutem Hause für mon. 30 Mk. zu vermieten. Nachz. in d. Geschäftsstelle d. Bl.

Best. mbl. Wohn- u. Schlafz. zu verm. Kreuzstraße 28 links.

Zu verm. zum 1. 9. kl. Wohnung mit Gartenld. an ruhige Bew. ohne Kinder. Hochheiderweg 40.

Sch. m. Zimm. Tr. Müller, Gaffstr. 6.

Möblt. Wohn- und Schlafz. mit voll. Pension zu vermiet. Grüne Straße 15.

Stellengesuche

Kaufmann
30 Jahre, erfahrener Reklamefachmann u. Organisator, s. Stellung als Werbeleiter oder Geschäftsführer. Evtl. Beteiligung. Ausführliche Angeb. unter F B 346 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Offene Stellen

Männliche

Generalvertretung

mit Geschäft für Oldenburg zu vergeben. Lohnende und sichere Existenz. Zur Uebernahme 1500 RM. erforderlich. Bewerbungen unter B 422 an die Filiale, Lange Str. 45

Plakatmaler
der nebenberufl. moderne Plakate anfertigt, gesucht. Angebt. unter F U 362 an die Gesch.stelle d. Bl.

Rauchtabakfabrik
sucht jüngeren
Provis.vertreter
der namentl. a. dem Lande bei den einschlägigen Geschäft. bekannt und eingef. ist. Angeb. unt. F G 351 an die Geschft. d. Bl.

Weibliche

Weg. Verheirat. auf 1. Sept. ein Mädchen gesucht f. Landwirtsch. und Haush.
Hinrich Janßen, Hankhausen.

Suche auf sofort
ein im Haushalt erfahrenes
tüchtiges Mädchen
Fr. Klockgether, Brake, Breite Straße 100.

Ein tüchtiges, saub.
Morgenmädchen
zum 1. Aug. gesucht. Müller, Ackerstr. 16 I

Suche auf sofort oder 15. August
ein nettes junges Mädchen
zur Weiterausbildg. im Haushalt bei Famil.anschl. und Taschengeld. Pers. Vorstellung erwünscht.
Johann Kolloges Gasthof, Wildeshausen, Zwischenbrücken.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu Nr. 204 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 29. Juli 1932

Aus aller Welt

Herr Zimtin kauft den Semmering

„Alpenkönig und Menschenfreund“, Märchenprinz und Milliardenzauberer, geheimnisvoller Nabob und Bardirektor, zukünftiger Spielbankchef, der den ersten großen Einsatz wagt, freigebiger Gönner des österreichischen Fremdenverkehrs — wer ist das? Ein Fremder, der eines Tages auf dem Semmering aufgetaucht ist, sein Appartement bezogen hat wie irgendein anderer Reisegast, ein paar Spaziergänge absolvierte, zwischen „Erzherzog Johann“ — und „Südbahnhotel“ und dann vor dem Schreibtisch des Kurdirektors Platz nahm, die Visitenkarte zwischen den Fingern: Bitte, — mein Name ist Zimtin. Dann hat es Konferenzen gegeben, Besichtigungen, Ministerbesprechungen — und schließlich hat der geheimnisvolle Fremde die Füllfeder gezückt und Vertragsformulare unterschrieben — und auf einmal war der Semmering das Eigentum des großen Unbekannten. Dieser Herr Zimtin, der Sonntag bei der Eröffnung des Semmering-Bades den meisten Besuchern freundlich die Hand geschüttelt hat — ein liebenswürdiger Weltmann von eleganter Tournure mit der beneidenswerten Kenntnis von ungefähr fünfzehn Fremdsprachen (Muttersprache: Lettisch) — dieser Herr Zimtin soll außer verschiedenen Millionen ein Märchenschloß in Ragusa besitzen, eine Bank in Riga, eine Bank in San Franzisko und noch allerlei, was einem den Mut geben kann, aus einem netten österreichischen Alpenkurort ein internationales Fremdenparadies zu machen. Was will Herr Zimtin auf dem Semmering? O, er macht kein Geheimnis daraus. Jedem, der es hören will, versichert er, daß es ihm gar nicht so darauf ankommt, den österreichischen Schwimmsport zu heben, und wer da glaubt, daß er sich nach Eröffnung des hochalpinen Hallenbades zufrieden an die Badekasse setzen wird — der irrt! Dieser große Zauberer will den österreichischen Monte-Carlo-Traum wahr machen — zwischen Bergzacken und Tannenwipfeln die kleine Glückskugel hüpfen lassen.

*

Ist das die ideale Gattin?

Von den Schönheitswettbewerben will niemand mehr etwas wissen. So ist eine ungarische Jury auf den Einfall gekommen, die ideale Gattin ausfindig zu machen. Welche Bedingungen müssen erfüllt werden? Die ideale Gattin muß eine perfekte Köchin sein, aber auch gut tanzen können. Man verlangt von ihr, daß sie vollendet Klavier spielt, gesellschaftliche Vorzüge hat und imstande ist, eine geistreiche Unterhaltung zu führen. Sie muß aber auch einen Sinn für einfachere Genüsse haben und die Vorzüge des Landlebens zu schätzen wissen. Die Konkurrenz findet unter dem Titel „Das junge Mädchen zum Heiraten“, statt. — Nun dürfte auch die Suche nach dem idealen Gatten losgehen.

*

O holde Kunst!

An jedem Dienstagabend tagt in der Schule in der Weinmeisterstraße 15 in Berlin der Gesangverein „Junger Chor“. In einem Vorraum der Schule konnten die Mitglieder Fahrräder abstellen und anschließen. Jedoch, an jedem Dienstag, wenn die Männer in der Aula sangen, verschwand eine Anzahl der Maschinen. Die Männer vom Gesangverein beschlossen jetzt, aus ihren Reihen eine Wache zu stellen. Einer von ihnen stellte sich hinter der Tür des Vorraumes auf, zwei andere standen hinter den Säulen am Eingang, zwei weitere verteilten sich über das Treppenhaus und warteten nun auf die Diebe. Die Uhr zeigte auf ½10 Uhr, als plötzlich schleichende Schritte die Treppen hinaufkamen und sich dem Vorraum, in dem die Räder standen, näherten. Es gab ein leises Klicken und Klirren. Jemand hatte mit einer Zange die Anlegekette eines Rades durchkniffen. Im nächsten Moment ertönten grelle Pfiffe. Das war der Alarm für die Mitglieder des Gesangvereins, der von den Wächtern ausgegeben wurde. Alles stürzte jetzt herbei und überraschte drei Männer, die mit drei Rädern verschwinden wollten. Die Leute vom Gesangverein packten sie am Kragen und schleiften sie in die Aula. Die Männer behaupteten, sich gar nicht zu kennen und gaben vor, daß sie sich den schönen Gesang des „Jungen Chors“ mit anhören wollten. Sie wurden dem herbeigerufenen Ueberfallkommando übergeben. Im Dezernat für Fahrraddiebstähle wurde die Kolonne schon seit langem „erwartet“, sie hatte es bisher nur außerordentlich geschickt angestellt, um der Festnahme durch Kriminalbeamte zu entgehen. Eine Statistik der täglichen Anzeigen bei dem Dezernat ergibt, daß an einem Tage in Berlin 80 Fahrräder gestohlen werden.

*

Im Blutrausch die ganze Familie ermordet

Als in Groß-Ellguth in Schlesien beim Sattlermeister Lindner ein Brand ausbrach und die Feuerwehr in das Haus eindrang, fand sie die Frau, die Tochter und die Pflegemutter Lindners tot auf. Die Leichen wiesen furchtbare Hieb- und Stichwunden auf. Der Sattlermeister hatte sich auf dem Boden erhängt. Die Bluttat dürfte von ihm wegen ehelicher Zerwürfnisse in einer Art Blutrausch begangen worden sein. Am Bett der Frau lag der Wolfshund, ebenfalls erschlagen. Ferner fand man einen Korb mit jungen Gänsen, die alle erstochen waren. Das Haus war an etwa zehn verschiedenen Stellen angezündet worden.

*

Der Vatikan liefert billiger

Täglich sieht man in Rom um die Morgenstunde einen merkwürdigen Zug wallfahrten. Viele hundert Bewohner der Ewigen Stadt pilgern am frühen Morgen in die Stadt des Vatikans. Wollen sie alle zum Gottesdienst? Es ist kein kirchliches Ereignis, sondern ein höchst profanes, das diese Menschenmenge in die Stadt des Vatikans lockt. Die großen, elektrisch betriebenen Brotfabriken des Kirchenstaates liefern das Brot nämlich erheblich billiger, als es in Rom selbst erhältlich ist. Nun sieht man täglich eine Schar von Hausfrauen zum Vatikan strömen, um einige Pfennige beim Broteinkauf zu sparen.

*

Siehst du den Hut dort auf der Büste?

Ein ungarischer Schauspieler namens Fay wird sich demnächst vor einem tschechoslowakischen Gericht wegen Beleidigung des Präsidenten Masaryk zu verantworten haben. Fay, der wegen seiner Gedankenlosigkeit bekannt ist, hatte während einer Unterhaltung im Foyer eines Prager Theaters einer Büste des Präsidenten, die er in seiner Verwirrung für einen Kleiderständer gehalten haben mag, seinen Hut aufgesetzt. Man wird abwarten müssen, ob das strenge Gericht seinen Einwendungen Glauben schenken wird.

Unheiliges über die heilige Johanna

Ueber eine mehr als geschmacklose Reklame erregen sich gegenwärtig führende französische Zeitungen. Bekanntlich gilt in der französischen Stadt Rouen der Platz als besondere Sehenswürdigkeit, auf dem die Jungfrau von Orleans verbrannt wurde. Nun befindet sich an diesem Platz ein elegantes Restaurant, das sich ungefähr „Bratraum der Jeanne d'Arc“ nennt. Diese Reklame, der merkwürdige Name, der an diesem Platze doppelt unangebracht wirkt, genügt scheinbar dem Besitzer des Restaurants noch nicht, denn Tafeln verkünden an der Front seines Gebäudes die Aufforderung: „Eßt im Bratraum der Jungfrau!“ Französische Zeitungen verlangen daß der Staat einschreite, um diese geschmacklose Reklame an dieser Stätte zu verbieten.

*

Ihre größte Sorge: Lippenrot auflegen

Mrs. Schiller, die Gattin eines Newyorker Ingenieurs, ist mit einem Schlag in die Reihe der amerikanischen Berühmtheiten avanciert. In Mrs. Schillers Wohnung brach plötzlich ein Brand aus, der von der Familie erst bemerkt wurde, als das ohrenbetäubende Schrillen der Feuerwehrsirenen die ganze Gegend alarmierte. Mr. Schiller wohnt nämlich im dritten Stockwerk eines Wolkenkratzers, und er und seine Angehörigen hatten es angesichts der schauerlichen Hitze, die gegenwärtig in Amerika herrscht, vorgezogen, in möglichst leichter Bekleidung hinter den herabgelassenen Gardienen ihrer Ruhe zu pflegen. Auf den Feueralarm hin ergriff Mr. Schiller seinen fünfjährigen Sohn und rannte mit ihm die Treppen hinunter. Anders Mrs. Schiller. Sie erklärte verzweifelt: „Ich kann doch nicht in dieser mangelhaften Bekleidung auf die Straße gehen.“ Sprach's, ging zum Schrank und begann, sorgfältig ein passendes Kleid zu wählen. Endlich fand sie es; dann trat sie vor den Spiegel und legte bedächtig Creme, Puder und Rouge auf. Inzwischen schossen schon die Flammen aus allen Winkeln hervor. Mrs. Schiller konnte sich im letzten Augenblick mit Hilfe einer Wäscheleine zum Fenster hinablassen. Unten wurde sie von der Menge mit begeisterten „Hurra“ empfangen.

*

Aufpassen beim Wagenheben!

Ein Chauffeur wollte bei Bergen auf der Landstraße von Celle nach Harburg die Reifenpanne seines Wagens beseitigen. Dabei rutschte der Wagenheber ab und das Auto glitt auf die Beine des Unglücklichen, die schwer gequetscht wurden. Der Verletzte mußte ins Celler Krankenhaus übergeführt werden.

*

Verhängnisvoller Leichtsinn eines Brüderpaares

Ein folgenschweres Bootsunglück ereignete sich in Regensburg im Bereich der bekannten großen Steinernen Brücke. Ohne der Gefahr der an der Brücke auftretenden berüchtigten Strudel zu achten und noch dazu bei Hochwasserstand fuhren die Anfang der zwanziger Jahre stehenden Brüder Steidel wiederholt durch eins der Brückenjoche, um sich vor den Schaulustigen mit ihrer „Kunst“ zu zeigen. Plötzlich kenterte der schwache Holzkahn, und beide Brüder fielen in die Donau. Ein Brückenpassant namens Pangerl, der den Sinkenden zu Hilfe kommen wollte, sprang aus zehn Meter Höhe in den Strom. Auch er wie ein Bruder der Verunglückten, der sich ebenfalls an der Rettungsaktion beteiligen wollte, gingen im Strudel unter. Alle vier Personen sind ertrunken. Ihre Leichen konnten trotz der Bemühungen der Strompolizei nicht geborgen werden.

Millionärin ohne Geld

Roman von Hans Morgan

39. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Wissen Sie, daß sich das ganz wunderbar trifft? Ich habe nämlich einen herrlichen Wagen, für den ich schon lange einen geeigneten, zuverlässigen, mir genehmen Chauffeur suche. Bisher machte sich mein Bruder ein Vergnügen daraus, ihn zu lenken. Nun die Gelegenheit günstig ist, möchte ich sie nicht vorübergehen lassen. Hätten Sie Lust, die Stellung zu übernehmen?“

In diesem Augenblick bemerkte Reinhold nicht das Flimmern in der Tiefe der schwarzen Augen, das zu ihm hinzitterte, hinfieberte fast. In ihm war nur ein Aufjubeln über die günstige Aussicht, die sich ihm da bot. Von morgen an wäre er stellungslos gewesen, hätte wieder dies zernervende, endlose Suchen anfangen müssen ... hier fiel ihm das Glück gewissermaßen in den Schoß, ohne daß er sich darum bemüht hatte!

„Ich würde mich sehr freuen, gnädige Frau ...“

Sie griff nach einem winzigen Goldtäschchen auf dem Tisch und gab ihm eine Karte. „Baronin v. Oppermann“ las er flüchtig, sie mit einer dankenden Verbeugung einsteckend.

„Dann erwarte ich Sie ... sagen wir ... übermorgen nachmittag um 5 Uhr in meiner Villa! Dort können wir alles weitere besprechen, nicht?“

Sie gab ihm mit einem reizenden Lächeln die Hand, die er an seine Lippen zu ziehen wagte.

Schnell schritt er davon. Suchte Helga Wendhus, um ihr die glückliche Wendung mitzuteilen. Aber so sehr er sich auch umblickte ... er konnte sie nirgends entdecken. Sie war verschwunden ...

XXV.

Eine leise Mattigkeit lag noch in Helgas Gliedern, als sie am nächsten Morgen erwachte. Die Nacht war sehr anstrengend gewesen — gegen 4 Uhr erst war sie nach Hause gekommen mit heftigen Kopfschmerzen, müde, zerschlagen.

Nur ungefähr hatte sie erfaßt, was Reinhold Buchenau ihr da noch im Hotel erzählt hatte, als sie sich eine Stunde nach seiner Unterredung mit der Baronin Oppermann trafen. Von einer Stellung als Chauffeur, die er in Aussicht hatte ... bei jener mexikanischen Dame, deren Blicke ihn umgarnend angeblitzt hatten.

Sie empfand keine Freude darüber. Eher ein dumpfes, abwehrendes Gefühl, dem sie aber nicht Ausdruck geben konnte. Er führte ihr Schweigen auf Uebermüdung zurück.

Nun saßen sie sich am Kaffeetisch gegenüber. Sie waren — später aufgestanden — allein. Frau Apelt hantierte in ihrem ehelichen Schlafzimmer.

Außer einem ungewohnt kurzen Morgengruß hatte Helga noch nichts gesprochen. Er sah sie mehrmals besorgt an. Sie wich seinem Blick aus. Gesucht unbefangen, aber gerade darum doppelt auffällig.

„Was ist Ihnen, Fräulein Helga?“ fragte er endlich.

„Nichts.“

„Habe ich Ihnen irgend etwas getan, daß Sie mir heute kein Wort gönnen?“

„Nein!“

Er wußte nicht, wie er sich ihr eigenartiges Verhalten deuten sollte. Launisch? In all' den Monaten ihres Sichkennens hatte er nie etwas davon an ihr bemerkt. Oder war sie traurig gestimmt, weil sie nun wieder stellungslos war?

Dazu lag doch keine unmittelbare Veranlassung bevor. Alle Angestellten des Hotels hatten als Abschiedsgratifikation ein ganzes Monatsgehalt bekommen, so daß man sich im Februar noch keine Sorgen zu machen brauchte. Und da er ja bereits eine neue, sicher gutbezahlte Stellung in Aussicht hatte, würde er natürlich seine Lebensretterin nicht im Stich lassen.

„Sie gefallen mir heute gar nicht, Fräulein Helga! Freuen Sie sich denn nicht ein wenig darüber, daß mir eine lange Arbeitslosigkeit erspart bleibt?“

Nun blickte sie zu ihm hin. Er sah eine schmale Falte zwischen ihren Brauen.

„Ich wünsche Ihnen alles Gute ... aber freuen tut's mich nicht!“ zwang es sich nicht leicht von ihren Lippen.

Erstaunt beugte er sich vor.

„Nanu, Fräulein Helga, warum denn nicht?“

„Die ... die Frau gefällt mir nicht!“

„Kennen Sie sie denn?“

„Ich habe sie nur einen Augenblick gesehen, als Sie mit ihr sprachen ... die Mexikanerin ...“

„Nun im Leben ist sie es natürlich nicht! Sagte ich Ihnen nicht gestern abend den Namen? Sie gehört einem bekannten Adelsgeschlecht an. Sehen Sie, hier ist ihre Karte ...“

Er holte die Visitenkarte aus der oberen Westentasche und schob sie ihr hinüber. Mehr mechanisch nahm sie sie und warf einen Blick darauf.

Da geschah etwas Unerwartetes. Plötzlich trat ein Ausdruck furchtbaren Erschreckens in Helgas Gesicht; sie starrte die Karte an, als offenbare die ihr etwas Unfaßliches, Entsetzliches. Ihre Hand fuhr erschrocken hoch zum Munde und sank wieder herab. Beängstigende Blässe überzog ihre Wangen.

Einen Augenblick schien es, als wolle sie sprechen. Aber kein Laut entrang sich ihren Lippen.

Reinhold Buchenau stand hastig auf und tat einen Schritt auf sie zu. Ihr Aussehen ließ die Befürchtung in ihm aufsteigen, sie könne jede Sekunde ohnmächtig umsinken.

„Um Gotteswillen, was haben Sie denn, Fräulein Helga?“

Ehe er sie erreicht hatte, sprang sie mit bebenden Knien auf und flüchtete in ihr Zimmer.

Fassungslos sah er ihr nach. Was hatte das zu bedeuten? Er nahm die Karte und warf kopfschüttelnd einen Blick darauf. Daran war doch nichts, was sie so in Entsetzen peitschen konnte! Eine ganz gewöhnliche Karte ... nur mit Namen und Adresse.

Ihre Worte fielen ihm ein. Ihre Abneigung gegen diese Baronin, die sie doch nicht kannte. Daß sie ihn gesehen im Gespräch mit ihr.

Nachdenklich blickte er zur Tür, hinter der sie verschwunden war.

Und auf einmal glitt ein Lächeln über sein Gesicht. Ein für Sekunden ganz glückhaftes Lächeln. Sollte ... sollte sie etwa — eifersüchtig sein auf diese Frau, die ihn mit so eigentümlich glänzenden, lockenden Augen angeschaut hatte?

Versank. Unsinn ... nein! Man traf manchmal Menschen, die einem auf den ersten Blick unsympathisch waren, deshalb brauchte nicht gleich etwas ... etwas ... Unwahrscheinliches der Grund zu sein. Und ihr Erschrecken, die Starre ihrer Augen, als sie auf die Karte sah ... es mußte etwas anderes sein.

Langsam setzte er sich und grübelte. Und fand es nicht. Am liebsten wäre er zu ihr hinübergegangen, um sie zu fragen, wenn er es gewagt hätte. Aber ihr Hinauslaufen war ja das Zeichen, daß sie allein sein wollte.

Vielleicht auch nur war es eine plötzlich auftretende Reaktion der gestrigen Anstrengung ... Sie würde es ihm schon sagen, wenn sie sich erst beruhigt hatte. Sie sagte ihm ja alles.

Mit einem leisen Seufzer ließ er die Karte in seine Tasche gleiten ...

XXVI.

Mit ineinanderverschränkten Händen hockte Helga Wendhus auf dem Rand des Bettes und sah vor sich hin. Sprang dann wieder auf und lief aufgeregt hin und her. Suchte vergebens die Lösung eines Rätsels, das da mit einem Mal vor ihr aufgetaucht war.

Was ging hinter ihrem Rücken vor? Wer war diese Baronin, die ...? Ein Irrtum war doch beinahe gar nicht möglich! Wenn man einem Menschen seine Karte gab mit der Bitte, sie aufzusuchen, so gab man doch seine richtige Adresse an!

Die Adresse aber, die auf der Visitenkarte stand, war nicht die der Baronin Oppermann, war die Adresse von — Helga Wendhus!

Grunewald, Trabener Straße 49! Diese Nummer trug ihre eigene Villa ... und die stand doch jetzt leer, da wohnte doch jetzt niemand weiter als der alte Hausverwalter Müller und seine Frau?

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

Heute Eröffnung der Ausstellung

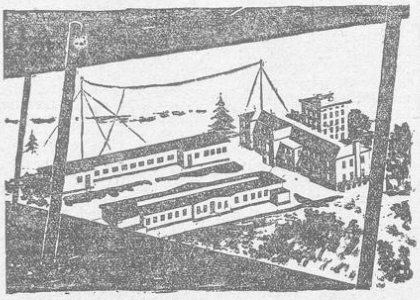
„Technik in Stadt und Land Oldenburg"

anläßlich der 10. Wiederkehr des Gründungstages des Hindenburg-Polytechnikums

Im Frühjahr hat das Hindenburg-Polytechnikum seine eigenen Arbeiten der Oeffentlichkeit vorgeführt und in einer besonderen Ausstellung über den Umfang, den technischen Inhalt des Studienbetriebes und der daraus hervorgehenden Studienarbeiten Rechenschaft abgelegt. Wenn bereits nach einem halben Jahre das Hindenburg-Polytechnikum wiederum zu einer Ausstellung einlädt, dann mußte diesmal etwas ganz anderes gezeigt werden. Der Zweck der jetzigen Ausstellung besteht darin, einmal einen Querschnitt durch das technische Leben Oldenburgs zu legen und dabei die Gegenstände dem Beschauer so weit nahezubringen, daß auch der Laie Freude an der Beschäftigung mit diesen technischen Fragen empfindet. Die Beziehungen des Hindenburg-Polytechnikums reichen weit, denn es ist ja erklärlich, daß jeder Dozent, der die Studierenden seines Faches fördern möchte, auch mit der Praxis in enger Fühlung bleiben muß und durch Gedankenaustausch mit den auf seinem Gebiet führenden Firmen und Verbänden stets Aufklärung über die Fortschritte in seinem Fache zuchen wird.

Eine eingehende Beschreibung der gesamten Ausstellung würde den Leser ermüden, denn das Wort ist nicht in der Lage, die Unmenge technischen Gedankengutes wiederzugeben, hierzu gehören eben Bilder, Zeichnungen und, was an der Ausstellung besonders angenehm empfunden wird, Modelle, die häufig aus einer nicht zu übertreffenden Zierlichkeit sind. — Unser Rundgang führt uns zunächst in das Hauptgebäude, wo der Kern der Ausstellung, die Abteilung „Die Technik zum Schutze von Mensch und Eigentum", den Besucher begrüßt. An großen Wandkarten und bildlichen Darstellungen ist die Luftgefahr deutlich gemacht, der Deutschland inmitten seiner fluggerüsteten Nachbarn ausgesetzt ist. Eine interessante Darstellung ermöglicht es jedem, sich ein Fliegergeschwader von zehn Bombenflugzeugen über sein Wohngebiet selbst heranzuführen und die Trefferaussichten dabei zu beobachten. Je nachdem, ob nun Sprengbomben, Gas- oder Brandbomben mitgeführt sind, wird die Bevölkerung sich verschieden verhalten müssen. Die Ausstellung zeigt, welche Sicherungsmöglichkeiten bestehen, welche baulichen Maßnahmen die Gefahr vermindern und welchen Schutz der einzelne durch die Anwendung von Gasschutzgeräten besitzt. Ein vorbildlich ausgebauter Sammelschutzraum kann besichtigt werden. Vom Gasschutz leitet die Ausstellung über zum Brandschutz. Hier hat die Landesbrandkasse ausgezeichnetes Material beigetragen. Vorbeugende Maßnahmen, aktive Brandbekämpfung mit Groß- und Kleingeräten, Fehler in elektrischen Anlagen und vieles andere werden behandelt. — Die Tatsache, daß bestimmte Bauweisen bei Brand- und Erschütterungsgefahren besondere Sicherheit aufweisen, hat, der Bauingenieurabteilung des Hindenburg-Polytechnikums Gelegenheit gegeben, die Gebiete des Eisenbetons- und Stahlbaues besonders zu behandeln. Ebenso ist auch das deutsche Holz in einer ganz ausgezeichneten, sehr eindringlichen Werbeschau vertreten. Auch der Wasserbau und städtische Tiefbau gehören mit in die Abteilung der Ausstellung, die die Technik im Abwehrkampfe gegen die Elemente darstellt. Den Heimatfreund wird hierbei ganz besonders das von dem Hafen- und Strombauressort der Marinewerft Wilhelmshaven gezeigte Material über Korrektionsarbeiten an der Jade und Uferschutz gegen die Nordsee besonders fesseln. Ebenso hat das vom Stadtbauamt ausgestellte Planmaterial über die Kanalisation Oldenburgs usw. viel lokales Interesse. Ein Meisterwerk mechanischer Arbeit treffen wir ebenfalls auf dem unteren Flur des Hauptgebäudes an, wo die Signalbau-, Elektro- und Stellwerkswerkstätten der Reichsbahn Sicherungsanlagen, mit einer kleinen Modelleisenbahn gekuppelt, ausstellen. Die Reichsbahn zeigt weiterhin eine vorzügliche Oberbausammlung, Arbeiten ihres Brückenbauressorts, Modelle der Hochbauabteilung und vieles andere. Die Tiefbauabteilung des Oldenburgischen Staatsministeriums hat den Schwerpunkt ihrer Ausstellung auf den landwirtschaftlichen Wasserbau, die Gewinnung landwirtschaftlichen Anbauraumes im Moor und die damit im Zusammenhang stehenden baulichen Maßnahmen gelegt. Damit ist der Beschauer in die Vorbedingungen eingeführt, die die Landwirtschaft in unserer Gegend besitzt. Mit großem Genuß wird er daher anschließend die Ausstellung der Landwirtschaftskammer betrachten, die ihm die Arbeiten nahe führt, die zur Erhöhung des Bodenertrages und zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse durchgeführt werden. Idyllisch mutet hierbei die kulturhistorische Studie der Hochbauabteilung des Hindenburg-Polytechnikums an, die versucht hat, Material über das nordwestdeutsche Bauernhaus zusammenzutragen und neu zu gewinnen.

Das Handwerk fehlt auf der Ausstellung nicht. Die Handwerkskammer zu Oldenburg bringt aus allen Zweigen des Handwerks Arbeiten, Werkzeuge, Maschinen zur Schau



und zeigt an sehr anschaulichen Modellen die Kosteneinflüsse an Material- und Lohnausgaben auf den Gesamtpreis. Neben der Ausstellung der Handwerkskammer ist der Platz der Motorentreibstoffe und der Leichtmetalle, also derjenigen Materialien, die zum Motorenbau und Motorenbetrieb gehören. Je weiter die deutschen Erdölquellen aufgeschlossen werden, und je größer die Fortschritte in der Gewinnung von Treibstoffen aus Kohle sind, desto weiter wird auch die Versorgung des deutschen Marktes mit deutschen Produkten fortschreiten. Vorerst kann nur ein Bruchteil hierdurch gedeckt werden.

Wenn die oldenburgische Technik dargestellt wird, dürfen Torf, Ziegel, Klinker, Linoleum und Baumwolle nicht fehlen. Die Warpsspinnerei hat mit den von ihr zur Ausstellung gebrachten Stücken eine lehrreiche Anschauungsstunde für jung und alt vorbereitet. Die Baumwollpflanze vom Samenkorn bis zur Frucht, ihre Ernte, Verpackung, Verschiffung und Verarbeitung werden an Musterstücken und Bildern dargestellt. Die Fertigwaren zeigen oldenburgische Firmen. — Die Linoleumfabrikate in ihren geschmackvollen Mustern und verschiedenen Arten treffen wir auf unserem weiteren Rundgang an. Wir begrüßen im Dachgeschoß eine Reihe von Einzelfirmen, die dort die Verbindung ihrer Waren mit der neuzeitlichen Technik betonen.

Die Nebengebäude im Park enthalten weitere ausgezeichnete Sammlungen. Am Parteingang lädt uns die original angeordnete Aufschichtung langer Torfreihen zum Besuch der Ausstellung „Torf" ein. Den Querschnitt durch unsere Torfmoore und ihre Fauna und Flora, die chemische Beschaffenheit des Torfes, seine Eignung zur Verwendung in Haushalt und Industrie beobachten wir hier. Ein Zentralheizkessel der Heizungsanlage des Hindenburg-Polytechnikums ist auf Torffeuerung umgebaut und wird im Betrieb gezeigt. Die Heizungsabteilung hat in ihrem Laboratorium vielen Firmen Gelegenheit zur Ausstellung von wichtigen Neuerungen gegeben. — Die übrigen Nebengebäude enthalten zunächst Sammlungen über Ziegel und Klinker und andere Baustoffe. Beim Betreten des Baustoffprüflaboratoriums stehen wir sogleich unter dem Eindruck der dort ausgestellten Schiffsmodelle und Bootstypen. Die Marinewerft ist hier vertreten mit Blockmodellen sowie mit einem Modell von dem gesamten Rohrleitungssystem eines Kleinen Kreuzers der Vorkriegszeit und vielen anderen Stücken. Eine große Bildersammlung zeigt die Entwickelung Wilhelmshavens und der deutschen Flotte. Die oldenburgischen Werften in Lemwerder und Einswarden zeigen Segel- und Motorboote sowie zahlreiche hübsche Modelle. Es schließen sich an Motoren und wiederum Motorentreibstoffe, Werkzeugmaschinen, Baggermaterial aus Augustfehn, Schweißapparate, Lötgeräte usw. — Der jüngste Zweig der Technik, die Elektrotechnik, legt mit ihrem Ausstellungsmaterial besondere Ehre ein. Der Leitgedanke ist hier, die Stromversorgung zu zeigen, die Gewinnung, Verteilung und richtige Anwendung in den zahlreichen Geräten, die heute im Haushalt geläufig sind. Dann folgt die Fernmeldetechnik, wobei wiederum die Deutsche Reichspost ihre kostbaren Geräte hergegeben hat. Jeder Radiofreund wird mit Interesse den Kurzwellensender besichtigen und die übrigen Geräte zur drahtlosen Telegraphie und Telephonie. An Rundfunkgeräten ist reichliche Auswahl. Auch elektrische Heilgeräte sind ausgestellt.

Sind die Augen ermüdet, so erfrischt man sich durch einen Aufenthalt in dem hübschen Park des Hindenburg-Polytechnikums. Hier sind noch zahlreiche landwirtschaftliche Geräte und Maschinen ausgestellt, ein einladendes Wochenendhäuschen, viele Einzelstände und das Erinnerungszeichen, das das Hindenburg-Polytechnikum einem Veteranen der Technik errichtet hat. Auf einem Klinkersockel aus Bockhorner heimatlichem Material erhebt sich eine aus dem Jahre 1852 stammende Dampfmaschine, die noch bis vor kurzem, fast 80 Jahre hindurch, treu ihren Dienst in der Schrimpertschen Tabakfirma versehen hat. Das geschmackvolle Zeichen läßt vergleichende Gedanken aufkommen mit den heutigen Maschinenformen und bringt einen Hauch aus den fernen Tagen, wo die Technik begann, ihren Einfluß auf unser Leben und die Gestaltung der Umwelt zu entfalten. Das Hindenburg-Polytechnikum hat eine Ausstellung aufgebaut, die jedem vieles bietet, und die in ähnlicher Form wohl in Oldenburg noch nicht dagewesen ist.

Bei: Hautjucken Röte Pickeln
Sonnenbrand Wundlaufen
hilft „Penaten-Creme"
In Apotheken & Drogerien Mk. 0.36 0.54 1.00

Der Mann auf der Lauer

Ein Roman zwischen Berlin, Paris und Teheran

Von Guido Kreutzer

(Nachdruck verboten.)

8. Fortsetzung

„Harding — Sie in Berlin? Als wir uns vor fünf Wochen in Southampton trennten, wollten Sie doch nach dem Balkan und würden dort mindestens zwei Monate festgehalten werden, wie Sie mir zum Abschied sagten?"

Der Deutsch-Amerikaner schob den Riemen seines Rennglasfutterals höher zur Schulter herauf.

„Heut' früh erst in Berlin angekommen. Befehlsänderung. Warte hier auf neue Anordnungen"... erledigte er workkarg... „Aber go on — es wird höchste Zeit, wenn wir zum Anfang noch zurecht kommen wollen. Und mit müssen Sie, Brenk. Brauche Ihre Tips. Möchte doch mal sehen, ob ich nicht... —"

Er hob den Arm, als gerade ein offener leerer Wagen um die Ecke glitschen wollte.

„Halloh — stop!"

Oeffnete den Schlag, schob den Andern in den Fond, sprang selbst nach und rief dem Chauffeur fein: „Rennbahn Grunewald!" zu, während das Auto schon ansprang und ihn in die Polster zurückwarf.

Irgendwie kam Jürgen von Brenk sich überrumpelt vor. Wahrscheinlich wäre er sowieso zum Rennen hinausgefahren. Dann aber aus freier Entschließung.

Jetzt dagegen saß er an der Seite Frank Hardings, der wie ein deus ex machina aufgetaucht war, ihn einfach mit Beschlag belegt hatte und es für die natürlichste Sache der Welt zu halten schien: vorgestern noch über die Bukarester oder Belgrader Boulewards flaniert zu sein und sich heute auf dem Wege zum Grunewald-Kurs in die Newyorker „Sunday-Times" zu vertiefen. Denn zwischen deren Riesenblättern hatte er sich so tief verkrochen, daß er sogar eine Frage seines Begleiters überhörte.

Der mußte sie wiederholen:

„Harding, die Lorgeau kommt heute nach Berlin. Ich soll sie sprechen. Wissen Sie den Grund?"

Zum Glück sah der Jüngere gar nicht von seiner Zeitung auf. Sonst hätte er in den Augen des Deutschen unrastvolles Flackern bemerken müssen.

Er lachte nur sonderbar, schüttelte dann phlegmatisch den Kopf:

„No. Im übrigen fahren wir zum Rennen, mein Lieber. Schlagen Sie sich solange den ganzen Kram aus dem Kopf!"

Da schwieg Jürgen von Brenk für den kurzen Rest der Fahrt.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Draußen aber, auf der berühmten, schönsten Rennbahn der Welt gab sich wieder mal das ganze elegante Berlin ein Stelldichein. Longchamps und Auteuil, Epson und die Freudenau kamen ja schon längst nicht mehr auf gegen dies fesselnde Getriebe schöner Frauen, gutgekleideter Männer, kostbarer Toiletten, blühender Jugend, federnder Grazie und dem unübersehbaren Menschengewühl auf den billigeren Plätzen. Dazu klapperten die Totos; dröhnten auf kurzgehaltener Grasnarbe die dumpfen Stampfsprünge der Vollblüter; wellten sich die Flaggen in zärtlichem Nachmittagswinde; flimmerte die durchsichtig klare Sonnenbläue eines bezaubernden Maientages über dem gewaltigen Oval, das in der Ferne die gezackte Silhouette ernster Tannenforst umrahmte.

Im ewigen Hin und Her zwischen Waage, Führring und den Tribünen empfand Jürgen von Brenk, wie sich allgemach wirklich der dumpf lastende Druck der verwichenen zwölf Stunden und selbst des Argwohns gegen das, was der heutige Abend bringen mochte, von seiner Brust löste.

Und erst, als er durch einen geglückten Außenseiter-Coup drei blaue Lappen zusammengeknüllt in die Hosentasche schieben konnte — erst da fiel ihm auf, daß Frank Harding wohl doch nicht soviel an seinen Tips gelegen haben mußte. Denn schon nach dem ersten Rennen hatten sie einander aus den Augen verloren und nicht mehr wiedergefunden.

Sowas war bei diesem Gewühl natürlich ohne Weiteres möglich.

Abgesehen davon wurde es nachgerade höchste Zeit, sich zum Abend umzuziehen und ins „Monopol-Hotel" zu fahren.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Das Mädchen, das ihm auf sein Klingeln daheim die Wohnungstür öffnete, musterte ihn mit scheuem Blick, der ihm völlig entging.

Doch in seinem Wohnsalon erwartete ihn bereits die Pensionsinhaberin

„Herr Baron"... sagte sie mit eisiger Förmlichkeit... „ich habe Ihnen mitzuteilen, daß während Ihrer Abwesenheit die Kriminalpolizei hier gewesen ist."

„Die — Kriminalpolizei??"

„In den beiden Zimmern, die Sie bei mir bewohnen."

„Das ist ausgeschlossen!"

Ihre Handbewegung war ebenso hoheitsvoll wie umfassend. Und als jetzt sein Blick dieser Bewegung folgte — da erst sah er den Zustand, in dem sich der Wohnsalon und sein Schlafzimmer, dessen Tür weit offen stand, befanden:

Sämtliche Schubfächer und Laden herausgerissen, Papiere über den Fußboden zerstreut, Möbelstücke beiseite geschoben, Sessel umgeworfen, der Schreibtisch offenbar mit Nachschlüsseln geöffnet.

Auf den stürzte er in jäher Angst zu und begann zwischen den wild umherliegenden Schriftstücken zu wühlen. Lange! vergebens. Stand sekundenlang schlaff und ratlos. Trat zum Bücherschrank, riß ein paar Bände heraus, um hinter ihnen etwas zu suchen, was er nicht mehr fand.

Was er — barmherziger Gott! — nicht mehr fand.

Als er sich endlich in das Zimmer zurückwandte, waren seine Züge blutleer.

„Zwei Kriminalbeamte, sagen Sie?"... fragte er und mußte sich an einen Sessel halten... „Woher wissen Sie, Fräulein Sarnow, daß es Kriminalbeamte waren?"

„Weil sie erklärten, sie kämen von der politischen Polizei. Einer von ihnen schlug auch den Rockkragen zurück und zeigte irgendeine Marke."

Jürgen von Brenk fuhr auf.

„Irgendeine Marke?! Haben Sie den Aufdruck gelesen?"

„Nein; natürlich nicht."

„Wann war das?"

„Sie mochten eine Stunde schon fort gewesen sein, Herr Baron."

„Hielten Sie sich während der Durchsuchung hier auf?"

„Ich wollte es; doch der mit dem einen kürzeren Fuß wies mich hinaus. Er erklärte, meine Anwesenheit störe. —"

Erschrocken brach sie ab. Ihr Mieter war mit zwei Schritten bei ihr. Seine Hand griff nach ihrem Arm.

„Der mit dem — einen kürzeren Fuß?? Hatte der Mann graues, in der Mitte gescheiteltes Haar?"

Sie nickte.

„Und der andere?"

„War so groß und schlank wie Sie selbst, Herr Baron. Nur schwarzhaarig. Und ein kleines Menjou-Bärtchen trug er."

„Bemerkten Sie etwa an seinem linken Handgelenk ein grüngoldenes Armband?"

„Ja, was mir für einen Kriminalbeamten sehr auffällig vorkam."

„Und über der linken Augenbraue"... jetzt schrie er fast... „war eine kleine rote Narbe?"

„Eine kleine rote Narbe."

„Und vielleicht sahen Sie auch, daß in seiner Krawatte eine von Brillanten umgebene Perle steckte?"

„Genau solche Nadel!"... bestätigte sie und hatte ihre hoheitsvolle Haltung längst verloren.

Schweratmend starrte Jürgen von Brenk sie an, die jetzt unsicher, dürftig und eingeschüchtert vor ihm stand.

Endlich vermochte er wieder zu sprechen.

„Eine letzte Frage: Sie sahen die beiden Leute noch, als sie die Wohnung wieder verließen? Trug der eine von beiden etwas?"

„Einen kleinen verhüllten Gegenstand. Der mit dem Menjou-Bärtchen schob ihn gerade in die Tasche. Irgend etwas Flaches, Eckiges. Beinahe wie ein Kästchen."

„Es war ein Kästchen!"... bestätigte er dumpf Und erkannte nun, daß die Begegnung mit Frank Harding einzig den Zweck gehabt hatte, ihn für Stunden aus seiner Wohnung fortzulocken, um vor jeder Ueberraschung sicher zu sein.

Frank Harding!

Immer wieder das undurchdringliche Rätsel: — wer war dieser Mann? Was trieb er in der „Organisation"? Welche Ziele verfolgte er? Und jetzt eine neue Frage: — weshalb hatte er durch Nagorny und den Spanier das versiegelte Kuvert und das Kästchen stehlen lassen? Gerade jene beiden Gegenstände die Arlette Lorgeau vor einigen Monaten ihm angeblich auf Weisung des „Chefs" mit dem Befehl anvertraut hatte, sie nie von sich zu lassen — mochte geschehen, was da wolle?!

Wenn die Geliebte des „Chefs" heute nach Berlin gekommen war, um von ihm zurückzufordern, was er nun doch so elend schlecht gehütet hatte?

Wenn sie deshalb gekommen war?!

Das mußte das Ende sein!

„Fräulein Sarnow"... sagte er schließlich müde... „Sie hatten es nicht mit Kriminalbeamten zu tun. Doch konnten Sie das natürlich nicht ahnen. Ich mache Ihnen auch keinen... — Was wollen Sie?"... unterbrach er, denn die ältliche, kleine Dame hatte schnell ihre Energie wiedergefunden und war entschlossen zum Schreibtisch getreten.

„Sofort die Polizei anrufen, Herr Baron! Das versteht sich jetzt doch von selbst!"

Jürgen von Brenk aber schüttelte den Kopf.

„Nein, lassen Sie nur. Denn das versteht sich leider gar nicht von selbst!"

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Zur Wahlbewegung

Deutschnationale Kundgebung

Die Deutschnationale Volkspartei veranstaltete gestern abend im „Grafen Anton Günther" eine Kundgebung, die so stark besucht war, daß kein Stuhl mehr verfügbar war. Der Vorsitzende, General v. Platen, nahm zunächst Stellung zu einem am 21. Juli erfolgten Presseangriff gegen seine Person. Er legte überzeugend dar, daß ein absolut harmloser Vorgang, der jedem begegnen kann, entstellt und tendenziös behandelt worden ist, und er teilte mit, daß die betreffende Zeitung, deren Schriftleitung den wahren Hergang zur Kenntnis genommen hat, ihre Ausführungen vom 21. Juli am 27. Juli berichtigt hat. Die Ausführungen wurden mit Bravorufen und Händeklatschen aufgenommen.

Weiter gedachte der Vorsitzende mit warmherzigen Worten des Unglücks, das das Deutsche Reich durch den Untergang der „Niobe" betroffen hat. Die Versammlung hatte sich zu Ehren der Toten von den Sitzen erhoben. Dann erteilte er dem Reichstagsabgeordneten Dr. Agena das Wort zu seinem Vortrag. Dieser beschäftigte sich eingehend mit der Weimarer Koalition, der Bonzenwirtschaft und ähnlichen Dingen. Das Urteil über diese Parteien würde lauten: „Gewogen und zu leicht befunden." Das Zentrum habe uns von Diktat zu Diktat geführt und die Linksparteien in ihrem Kampf gegen die Kirche unterstützt. Als das Volksvermögen durch die Inflation verwirtschaftet worden sei, habe mancher geglaubt, daß nun eine Wendung kommen würde. Allerlei Verbände taten sich zusammen, aber die Wendung kam noch nicht. Doch der nationale Wille, sich gegen die bisherige Wirtschaft aufzulehnen, wuchs. Der Widerstand gegen den Young-Plan wurde von der Deutschnationalen Volkspartei ins Volk getragen. Leider versagte der Reichskanzler Brüning, der die Möglichkeit hatte, mit der nationalen Opposition das Steuer in der gesamten Politik herumzuwerfen. Er arbeitete mit Notverordnungen und holte immer mehr aus der kranken Wirtschaft heraus. Dr. Hugenberg hat ernstlich versucht, die nationale Bewegung auf einen Renner zu bringen und damit den Druck auf Brüning so stark zu machen, daß er nicht mehr widerstehen konnte. Redner macht der NSDAP. den Vorwurf, daß sie aus der nationalen Front ausgebrochen sei. Er kommt weiter auf die Reichspräsidentenwahl zu sprechen. Wenn Hindenburg nicht der Kandidat der nationalen Opposition geworden sei, so habe das daran gelegen, daß die Nationalsozialisten das Reichswehrministerium und das Reichsinnenministerium gefordert haben. Hindenburg habe sich auf den richtigen Standpunkt gestellt, daß das Heer nicht zu parteipolitischen Interessen ausgenutzt werden dürfe.

Der Sturz Dr. Brünings sei in erster Linie Hugenberg zuzuschreiben. Brüning sei es zunächst gewesen, der durch Anwendung des Artikels 48 der Verfassung dem Parlamentarismus einen entscheidenden Stoß versetzt habe. Dann habe der Reichspräsident den Reichskanzler v. Papen berufen, ohne das Parlament zu befragen. Der frühere Zustand darf nun nicht etwa durch neue Parlamentsherrschaft abgelöst werden, sondern der Parlamentarismus muß so tief in die Erde versenkt werden, daß uns auch kein Leichengift mehr schaden kann. Die Befugnisse des Reichspräsidenten müssen erweitert werden. Er muß mehr Macht erhalten. Das Führerprinzip muß wieder Geltung bekommen. Wir brauchen eine Gesetzgebungsmaschine und eine Stelle, die die Maßnahmen überwacht, aber sie darf nicht in die Legislatur eingreifen.

Redner beschäftigt sich eingehend mit dem Programm der Nationalsozialisten, dem er dasjenige der Deutschnationalen gegenüberstellt. Er glaubt nicht, daß ein Wiederaufstieg mit dem Wirtschaftsprogramm der Nationalsozialisten, das viel Aehnlichkeit mit demjenigen der Sozialdemokraten habe, möglich sei. Keine Staatswirtschaft — nur Privatwirtschaft ist die Forderung der Deutschnationalen. Der Begriff „Eigentum" darf nicht angetastet werden. Die Experimente der Nationalsozialisten im Wirtschaftsleben könne man nicht mitmachen. „Brechung der Zinsknechtschaft" sei ein schönes Schlagwort. Aber wo bleiben denn der Sparsinn und das Streben des Mittelstandes, für die alten Tage Geld zurückzulegen, um von den Zinsen leben zu können, wenn man keine Zinsen nehmen dürfe? Es sei dringend notwendig, daß neben der nationalsozialistischen Partei eine starke Partei bestehe, die die Stärkung des Mittelstandes im Auge behalte und all die bekannten, gesunden Gedanken, die Dr. Hugenberg wiederholt herausgestellt habe, in die Tat umzusetzen in der Lage sei. Die Bildung einer starken Deutschnationalen Partei im Reichstag sei von schicksalswendender Bedeutung. Sie müsse ein entscheidender Faktor bei der Machtbildung im neuen Parlament werden. Deutschland muß leben und wieder zu einer Machtstellung kommen. (Langanhaltender Beifall.)

Als zweiter Redner nahm Kapitän a. D. Hintzmann das Wort. Dieser geht von der Genfer und Lausanner Konferenz aus. Ein Ergebnis habe die Genfer Konferenz überhaupt nicht gehabt. Was man dort erlebt habe, sei weiter nichts als die bekannte Heuchelei Frankreichs und eine Mißachtung Deutschlands, die gar nicht mehr übertroffen werden könne. Die Lausanner Konferenz gewinnt erst das richtige Gesicht dadurch, daß England und Frankreich hinter unserem Rücken Sonderverträge schlossen. Redner sagt das nicht, um v. Papen etwas anzuhängen, sondern betont, daß alles davon kommt, daß wir kein politischer Machtfaktor sind. Deshalb sei das Wort des Reichswehrministers mit Freuden zu begrüßen, daß wir unsere militärische Macht so einrichten werden, wie es uns paßt. (Händeklatschen.) Die militärische Macht haben wir vorläufig nicht. Aber es gibt ein anderes, und das ist die Autorität der Führung des Landes, die erklären kann, daß sie namens des Willens des 65-Millionen-Volkes spricht, und daß sie sich mit so kläglichen Ergebnissen, wie man sie uns zumutet, nicht vor ihrem Volke sehen lassen kann. Wir brauchen eine Regierung, die wirklich Autorität hat. Es sei ein Verdienst des Reichspräsidenten, daß er nicht die Fraktionshäuptlinge kommen ließ, sondern bei der Regierungsbildung ganz neue Wege ging. Damit ist ein Weg beschritten worden, von dem man nur wünschen kann, daß er nicht sobald wieder verlassen wird. Mit dem, was v. Papen gebracht hat, kann man wohl zufrieden sein. Man denke an die Vorgänge in Preußen. (Sehr richtig!)

Wir können kein starkes Heer wieder schaffen, wenn wir bei den ehemaligen Feinden anfragen, sondern indem wir handeln. Ich weiß nicht, welche Pläne der Reichswehrminister hat, ob er die Dienstzeit auf sechs oder vier Jahre verkürzen wird. Die Hauptsache ist, daß er zur Tat schreiten will. (Händeklatschen.) Dann können wir dem ehemaligen Feindbund erklären: wir haben nun einmal ein Heer von meinetwegen 300 000 Mann. Bitte, nun verringern Sie auch Ihre Heeresstärken! (Händeklatschen.)

Bisher wurde es immer als höchste Standesweisheit verzapft, daß man nicht ohne die Sozialdemokratie regieren kann und sie aus Gründen der Staatsraison nicht in die Opposition drängen könne. Die neue Regierung hat nun nicht etwa die Sozialdemokratie in die Opposition gedrängt, sondern sie einfach hinausgeschmissen. Die frühere Staatsweisheit hat sich als große Dummheit entpuppt, und das Gespenst „Bürgerkrieg" ängstigt uns nicht mehr.

Die Reichstagswahl soll feststellen, welche Kräfte der Rechten zur Verfügung stehen, um den Kurs zu ändern. Die jetzige Regierung sieht gar nicht so aus, als ob sie sich vor der Sozialdemokratie nach der Wahl wieder ins Mauseloch verkriechen wird. Es geht eventuell auch mit einer Regierung der Minderheit. Das ist sonst auch schon möglich gewesen. Aber es ist erwünscht, daß die Rechtsparteien möglichst stark in den Reichstag einziehen. Manches gibt es, worin die Deutschnationalen mit den Nationalsozialisten übereinstimmen, aber auch vieles, worin sie nicht mit ihnen einig sind.

Redner geht auf die sozialistische Seite des nationalsozialistischen Programms näher ein und beschäftigt sich weiter mit den wirtschaftlichen Forderungen. Ein Unterschied bestehe zwischen den Nationalsozialisten und den Deutschnationalen auch darin, daß erstere an die Stelle des Symbols, das uns an die stolze Vergangenheit erinnert, das rote Banner gesetzt haben. Das rote Banner sei noch immer das Symbol der Empörung und Zerstörung gewesen. Aus sozialen, wirtschaftlichen und ethischen Gründen sei es Pflicht aller national denkenden Deutschen, der Deutschnationalen Volkspartei ihre Stimme zu geben. (Starker, rauschender Beifall.)

General v. Platen schildert kurz die Entwicklung der letzten Jahre, Spartakismus, Demokratie, Faschismus; er glaubt, daß das höchste Ziel wieder die konstitutionelle Monarchie sei. (Starker Beifall.) Er spricht weiter von der ungeheuer großen Aufgabe, die die Deutschnationale Volkspartei zu lösen hat. Das deutsche Vaterland über alles. Wir wollen treu zu unserer alten Fahne stehen! (Starker Beifall.)

Stimmen aus dem Leserkreise.

Für den Inhalt des Sprechsaals übernimmt die Schriftleitung den Lesern gegenüber keine Verantwortung. Zuschriften ohne deutliche Namensunterschrift und Wohnungsangabe werden nicht geprüft. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Gründe für die Ablehnung eines Eingesandts werden nicht angegeben

Mehrere freistehende Musiker

Mit Verwunderung haben interessierte Kreise von dem Inhalte des Eingesandt in den hiesigen „Nachrichten für Stadt und Land" vom 24. 7. Nr. 199, das mit „Mehrere freistehende Musiker" unterzeichnet war, Kenntnis genommen. Handelt es sich in dem Schreiben doch darum, daß Beamte es sein sollen, die Berufene von der Arbeit verdrängen. Es erscheint daher geboten, der Oeffentlichkeit einmal klar und eindeutig über das nebenamtliche Musizieren oder Nichtmusizieren Aufschluß zu geben. Schon seit langem haben Reichsbehörde und Landesbehörden hierüber Bestimmungen erlassen, die dazu dienen, Beamte und Angestellte aus dem Wirrwahn der Zeitverhältnisse zu befreien und vor allen Dingen vor unnötigen Verleumdungen zu bewahren. Nach diesen Vorschriften dürfen behördliche Beamte und Angestellte nur noch aushilfsweise berufene Musik-Unternehmer unterstützen, wenn geeignete Kräfte vom Fach nicht mehr vorhanden sind. In jedem Einzelfalle entscheidet das zuständige Arbeitsamt, d. h. jeder Unternehmer muß seine Aushilfskräfte, soweit diese gegen ein Entgelt zum Musizieren aufgefordert werden, beim Arbeitsamt anzeigen. Daraufhin stellt das Arbeitsamt eine Bescheinigung aus, die wiederum von dem Aushelfer seiner betreffenden Behörde vorgelegt werden muß. Fügen sich alle Unternehmer oder Arbeitnehmer von Musikgeschäften diesen Anordnungen, so sind Halbheiten für immer ausgeschlossen. Von Verdrängung eines Berufsmusikers durch behördliche Beamte oder Angestellte kann also keine Rede mehr sein. Daß sich heute nur noch in den seltensten Fällen Beamte zum Musizieren gegen Entgelt zur Verfügung stellen, mag nebenbei erwähnt sein. Ein völliges Ausschalten der vorstehend genannten Aushilfskräfte würde dagegen höchst unwirtschaftlich sein, weil es im besonderen im Musikgewerbe vorkommt, daß sich mehrere größere festliche Veranstaltungen zusammenballen. Der Bestand der Kapellen reicht aber in solchen Fällen nicht aus, um alle Plätze zu besetzen, zumal die Verschiedenheit der zu spielenden Instrumente jedesmal von Wichtigkeit ist. Aus diesen Gründen ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß das Eingesandt, dem jede innere Berechtigung hinsichtlich der behördlichen Beamten und Angestellten abzusprechen ist, nicht aus der Wiege des gewerkschaftlich organisierten Musiker-Verbandes stammt, denn dieser hat den Krebsschaden, der sein Gewerbe hauptsächlich zerstört, längst entdeckt; nämlich das Heer der Dilettanten, das heute bereits offen als Konkurrent angesprochen wird. Hiergegen ist auch leider die Behörde machtlos, weil die Gewerbefreiheit besteht. Grundsätzlich aber muß es als falsch bezeichnet werden, daß behördliche Beamte und Angestellte, die schon aus rein menschlichen Gründen die größte Zurückhaltung üben, in Angelegenheiten hineingezerrt werden, mit denen sie in Wirklichkeit nichts zu tun haben. A.

*

Arbeitsbeschaffung und ihre Finanzierung

Auf den Artikel vom Sonnabend Arbeitsbeschaffung und ihre Finanzierung im Oldenburger Lande, gez. Dr. X, gebt uns nachstehende Antwort zu: Jeder, der den Artikel gelesen hat, wird sicherlich die Einleitung und die Ausführungen unter I und II so treffend halten, daß eine Wiederholung mit anderen Worten sich erübrigen dürfte. Wer den Artikel nicht gelesen hat, hole es bitte nach, da ein Wirtschaftler alles darin unterschreiben kann, alle Punkte sind zum Problem beachtet. Bei III wird nun die Lösung der Finanzierung angeschnitten, die ja heute immer wieder das Hindernis jeder Auftragsdurchführung ist, woran letzten Endes alles scheitert, da eben kein Geld oder, wie auch oft gesagt wird, kein Geld genug vorhanden ist. Aber in Inflation, in neuem oder zusätzlichem Gelde oder wie Dr. X will in Grundrentenmarkscheinen neben der Reichsmark dürfen wir nun einmal nicht machen. Wir müssen sozusagen legal bleiben, sonst könnte die Reichsbank wieder die Reichsregierung zu einer Notverordnung veranlassen, durch die der Betrieb, z. B. der Ausgleichskasse in Rendsburg im vorigen Herbst stillgelegt wurde, zumal die Träger sich leider einschüchtern ließen, statt eine kleine Aenderung vorzunehmen, wodurch alles legal blieb. Etwas anderes wäre es, wenn im nächsten Reichstage die Nationalsozialisten am 31. 7. die Mehrheit wie z. B. in Oldenburg bekämen, dann bestände die Möglichkeit, bei der Reichsbank das Währungssystem zu ändern. Aber da Reichsrecht vor Landrecht geht, kann leider die Oldenburgische Regierung allein nichts machen, obgleich sie in der Staatlichen Kreditanstalt eine eigene Landesbank hat. Nun sieht es so aus, daß wir wiederum in der Sackgasse sitzen, was keinesfalls der Fall ist, denn inzwischen hat man durch Gründung von Ausgleichskassen eine Möglichkeit, die Verrechnung strikte legal durchzuführen und keinerlei Inflationsgefahr dabei zu befürchten. Es handelt sich dabei um eine bargeldlose Hilfswirtschaft, die sofort ohne Rücksicht auf jede politische Konstellationen eingeleitet werden kann, wodurch über Staat, Städte, Aemter und Gemeinden und später auch für Private großzügig Arbeit finanziert werden kann nach dem System Herpel/Dickel. Angenommen, eine Gemeinde will eine Kleinpflasterstraße bauen. Ihre Lebensdauer möge bei erstklassiger Ausführung 32 Jahre betragen, ihre Herstellung 60 000 RM kosten. Heute faßt die Gemeinden einen Beschluß, zu diesem Zwecke eine Anleihe aufzunehmen. Sie erhält dieselbe gegen bankmäßige Sicherheiten und zahlt dafür jährlich wenigstens 6000 RM Zins, der durch die Steuerzahler aufgebracht werden muß. Natürlich können jährliche Arbeiten im Werte von 6000 RM, die nötig werden, wegen der Zinsen nicht durchgeführt werden, zum Schaden der Wirtschaft und zur Erhöhung der Arbeitslosenziffer. In 32 Jahren zahlt die Gemeinde 192 000 RM an Zinsen und ist die 60 000 RM immer noch schuldig, weil sie infolge der steigenden Lasten zur Erwerbslosenunterstützung keine Tilgung vornehmen konnte. Zugleich ist die Lebensdauer der Straße abgelaufen. Fortsetzung bei verbleibenden 60 000 RM alte Schulden, neue Schulden und erneute Zinsen.

Bei der Kreditierung durch die Ausgleichskassen ist das Bild zunächst das gleiche. Die Gemeinde faßt den Beschluß und erhält den Kredit bei der Ausgleichskasse. Aber schon bei der Frage der Sicherheiten ist ein Unterschied bemerkbar, der heute, angesichts der Ueberschuldung aller Gemeinden, von ausschlaggebender Bedeutung ist. Als Sicherheit genügt bei Selbstfinanzierung durch die Ausgleichskasse durchaus die Steuerkraft, weil ja keine Zinsen entnommen werden, denn die Steuerkraft ist trotz sonstiger Schulden wegen Fortfall der Zinsen schon gehobener, denn statt 192 000 RM Zinsen kommen vielleicht bei 32 Jahren 6000 RM Verwaltungskosten bei der Ausgleichskasse in Frage! Der Ausgleichskassen-Kredit kann zwar durch reale, bankmäßige Sicherheiten untermauert werden, aber ebenso gut nach Art von Kommunalobligationen. Dieser Kredit steht nun bei der Ausgleichskasse als Guthaben zu Buch, über das die Gemeinde genau so wie über jeden Bankkredit durch Anweisung und Scheck verfügen kann, mit der Einschränkung, daß Bareinlösungen auf bestimmte Fälle beschränkt sind. Der Scheckverkehr spielt sich im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen hauptsächlich in Form von Verrechnungsschecks ab, die so gestückelt sind, daß sie zu Lohnzahlungen Verwendung finden können. Es bestehen aber bei einer entsprechenden Einbeziehung des Lebensmittel- usw. Handels die Möglichkeiten, alles auf dem Ueberweisungsverkehr zu erledigen, was durch die Heranziehung dieser Kreise sofort angestrebt werden muß.

Die Gemeinde erhält den Kredit unter folgenden Bedingungen: 1. Der Kredit wird zinslos gegeben. Es wird lediglich ein Verwaltungskostenbeitrag erhoben, der bei großen Unternehmen geringer ist. Er sinkt nach Maßgabe der Tilgung und wird berechnet aus dem jeweils am 1. Januar noch bestehenden Schuldsaldo. 2. Sie darf die Arbeiten nicht in Regie vornehmen, sondern muß sie an die Einzelwirtschaft vergeben. Also keine Arbeitsdienstpflichtverwendung, teuere Regiearbeit usw. 3. Vergebung muß unter dem Gesichtspunkt der Güte der Lieferung erfolgen. Der Submissionsweg ist ausgeschlossen, so daß wieder die Kaufkraft des Unternehmers gehoben wird. 4. Lohndrückerei darf in keinem Falle stattfinden. Maßgebend ist der ortsübliche Lohn, so daß auch der Arbeitnehmer wieder kaufkräftig wird. 5. Die Firmen erhalten ein Drittel des Kredites bei Auftragserteilung, ein weiteres Drittel nach Maßgabe des Fortschreitens der Arbeit und das letzte Drittel bei Fertigstellung. Diese Art der Zahlung ist nicht engherzig schematisch, jedoch recht vorsichtig zu handhaben, vielmehr soll erreicht werden, daß trotz Gewährung ordnungsmäßiger Arbeit die beauftragten Firmen nicht gezwungen sind, zwecks Material- und Lohngeldbeschaffung teuere Bankkredite in Anspruch zu nehmen.

Diese Firmen zahlen den Großteil ihres Materials mittels Ueberweisungen zur Gutschrift auf das Konto des Lieferanten bei der Ausgleichskasse, die also alle Wirtschaftszweige und wegen der Lohnzahlungen insbesondere auch den Lebensmittel- usw. Handel in einen großen Gebiet in den Verrechnungsverkehr ziehen muß. Es ist daher nötig, daß alle Ausgleichskassen nach einheitlichen Gesichtspunkten aufgezogen werden müssen und schließlich über ganz Deutschland verteilt sein müssen nach Art des Postscheckverkehrs. Ebenso wie seit Jahren immer mehr der bargeldlose Ueberweisungsverkehr sich ausgedehnt hat, der bei ca. 4 Milliarden Zahlungsmittel im Jahre ca. 350 ! Milliarden durch Ueberweisung, Verrechnung u. ä. ausgleicht, so ist auch das Ausgleichskassengesetz für ganz Deutschland gedacht, und so ist schließlich jeder Ausgleich aus Guthaben möglich, so daß das Geld nebensächlicher wird.

Gerhard Garlichs.

Aus dem Gerichtssaal

Strafkammer Oldenburg

Seine verwitwete Verwandte um erhebliche Summen gebracht. Der jetzt 35jährige Landwirt Franz Johann Grote stand im Dienste der Witwe Abeln in Ermke, deren Vetter er ist. Die Frau ist seit Jahren nervenkrank. Unter der Vorgabe, der Pastor habe es geraten, überließ sie dem G. die Erledigung sämtlicher Geldgeschäfte. Er betrog sie nach Strich und Faden, und wußte sogar ihre monatliche Rente an sich zu bringen. Gr. zog vor, die Berufung gegen das auf 13 Monate Gefängnis lautende Urteil vor der Verhandlung zurückzunehmen.

Döntjes

Ein feiner Mensch

Vor einem idyllischen Häuschen stehen zwei Alte und frischen bei einer Abendpfeife Erinnerungen auf.

— Jo, weetst du, hest du den Hannes noch kennt?

— Hannes? Töw mol, wer dat nich de ole Knast, de Fe'nnand sien Dochter heiroden däh?

— Jo, de meen ik. He sop ás so'n Steebel, un' denn wer't schreuklich mit em ümtogahn, awer wenn he 'n floren Kopp harr, wer he de feinste Minsch op Gottes Erdboden . . . .

Dann setzt der Erzähler nach einer kleinen Pause mit versonnener Miene fort:

— Schade bloß, dat de Kirl sien Lewdag nich nüchtern wer! — —

De Termine

Buxbaum brukt nen neen Antog. Wat fall he bi de slechten Tieden moken? He geiht in Afftohlungsgeschäft. Find ok wat passendes.

„Düssen moch ick wohl hebben!"

Seggt de Verkeuper: „Schön, können Sie haben! Aber wie haben Sie sich die Abtragung gedacht?"

„Abtragung", meent Buxbaum, „och erstmol wull ick em bloß Sünndags drägen!"

De Verkeuper klärt em op: „So habe ich das nicht gemeint. Ich meine, wie Sie es mit den Abzahlungsterminen halten wollen?"

Grient Buxbaum: „Ach so! Ober dat hett noch gor keen Zweck, dat wi uns dorüber unnerholt! Bit dat sowiet is, fünd wi jo tweemol vor Gericht wesen!"

Dat Wichtigste

Zeppelin in Hamburg. Op'n Rothusmarkt staut sick de Minschen. De Stroienbohn kann nich wieder un de Führer klingelt wi dull. Schließlich brüllt he en an, de stief un fast op de Schienen steiht un in Heben kickt:

„Minsch, wok op! Dat von de Schienen, segg ick di!"

Meent de ganz gemütlich: „Segg du mol, geihst du vor oder Zeppelin?"

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 204 / Freitag, 29. Juli 1932

York

Von

Friedrich Reck-Malleczewen

Die große Tat der Tauroggener Konvention, über die die Deutschen von heute sich sehr tiefe Gedanken zu machen allerlei Anlaß haben ... diese Tat setzte den Mann und gerade diesen Mann voraus.

Er war so ziemlich der gröbste Mann der preußischen Armeegeschichte. „Scharf und kantig, wie gehacktes Eisen", sarkastisch, spröde, einsam, unnahbar, von einem geradezu herrlichen Stolz und Eigensinn: ein böser, alter Jegrimm, der zu beißen verstand. „Nie", so schreibt von ihm einer, der in seiner Nähe diente, „buhlte er um die Gunst der Truppe. Selten fand er ein aufmunterndes, noch seltener ein anerkennendes Wort, und immer war die Höchstleistung gerade die alltägliche Norm."

Als York Oberst ist, zieht einer seiner Majore aus, um den überstrengen und gehaßten Regimentskommandeur zu erschießen. Als York mit seinem Jäger-Regiment in dem prachtvoll geleiteten Gefecht von Altenzaun zwölf Tage nach Jena zum erstenmal wieder ein Fleckchen reinwäscht von der unermeßlichen Schande der Armee, da ruft er nach der Kampfhandlung die Truppe zusammen und sagt ihr ins Gesicht, daß er wegen seiner Strenge von ihr eigentlich ja wohl die übliche Kugel von hinten, aus den eigenen Reihen, erwartet habe, und daß er sich nun von „ehrenhaften Kerlen" angenehm entäuscht sähe.

Als, ein paar Tage vor Jena, das Armeekommando ihm und seinen Jägern als Quartier ein Dorf zuweist, das die preußischen Karten wohl noch verzeichnen, das aber bereits im Dreißigjährigen Krieg verschwunden ist, da fallen über den Hohenloheschen Generalstabschef Massenbach und alle die „gelehrten Militärs" Worte, die in keinem Dienstreglement vorgesehen sind. Und als er, ebenfalls kurz vor Jena, auf das in kavalleristisch schlechter Haltung vorüberbummelnde Regiment „Rudorff-Husaren" stieß, da wurde das verwöhnte Berliner Offizierkorps von dem bösen Alten in einer Weise zusammengestaucht, wie es innerhalb dieser letzten Rokoko-Armee einfach unerhört war.

Als der Schauspieler Iffland mit ihm zusammen den Roten Adlerorden erhalten hat, da defiliert bei der Dankesaudienz York beim König mit einem Gesicht vorüber, als habe er Kröten verspeist: weil er „mit einem verdammten Seiltänzer" (Iffland!) zusammen die gleiche Dekoration erhalten habe. Mit Mühe verhindert es die Adjutantur, daß der General auf die Majestät loswettert. Liest man seine Immediatberichte an Friedrich Wilhelm III., so hört man immer die Bremsen der soldatischen und monarchischen Form knirschen auf Triebwerk göttlicher Grobheit.

Und doch glaube ich nicht, daß, wer nur diesen volkstümlichen York kennt, bis zum Kern des Mannes vorgedrungen ist. Liest man, wie er, krank, verwildert und verbittert aus dem Feldzug 1806 heimkehrend, von der eigenen Familie nicht anerkannt wird, und wie nur sein zärtlich von ihm geliebtes Vögelchen ihn erkennt und jubelnd zuflatterj und tot im Käfig liegen bleibt, so kann man nachdenklich werden. Liest man gar die Immediateingabe, in der er vom König die Erlaubnis erbittet, den gefallenen Sohn in die Heimat überführen zu dürfen, liest man manche nicht veröffentlichte und auch der Oeffentlichkeit wohl besser vorzuenthaltende Familiendokumente, so stößt man auf einen ganz andern York. Nicht nur auf einen Mann von ungewöhnlicher Bildung und Geistigkeit, sondern auf einen zarten und gütigen und wahrscheinlich ganz innen tief gebrochenen Mann. So zart, daß er, um wirken zu können, sich verstecken mußte hinter der Maske des Grobschmieds.

Ob es körperliches Leiden, ob es etwas anderes war: etwas muß da gewesen sein, was wir heute in den allergröbsten Umrissen nur ahnen können. Genau wie bei Friedrich. Genau wie bei mancher unbekannt gebliebenen Heldenfigur jenes herrlichen Heeres, dessen Offizierkorps York, in grandiosester Erkenntnis der deutschen Soldatensendung, einen Mönchsorden genannt hat. Wenn nun aber ein Mann sich große Ziele gesteckt hat und muß stündlich mit dem Teufel der eigenen Unzulänglichkeit ringen: glaubt ihr da etwa, es bliebe diesem Mann noch Kraft und Zeit, um strahlend und liebenswert zu sein?

Die zeitgenössische Welt mag ihren Traum vom irdischen Paradies zu Ende träumen — bis zum Gericht des Erwachens. So wird sie denn eine saure Suppe essen und zu spät erkennen müssen, daß es in unseren Breiten nur ein Glück gibt: nie mit der lässig hingestreckten Hand, sondern immer mit der geballten Faust zu leben und im Tode getan zu haben, was man tun sollte. Und auf seinem Schilde zu liegen.

*

So war der Mann. Stoisch. Alt-Römisch. — Wie jener Moltke, dessen wirkliche Geschichte bis heute nicht geschrieben ist.

Was aber Yorks Werk — eben jene Tauroggener Konvention betrifft, so glaube man ja nicht, daß dieser Mann säbelrasselnd und unbeschwert, ein Schlagetot aus dem Bilderbuch, zum Feinde übergegangen wäre. Schon in der eigenen Brust, in dem umdüsterten Gemüt, das ihn — wie die ganze schwer deutbare Rasse der Ostpreußen — beseelt, schlummert ihm der Feind. „Er war", schreibt einer seiner Adjutanten, „nicht leichten Gemüts. In der Mitte der Gefahren kalt und sicher, war er, solange sie nur drohten, voll finsterer Bilder. Jede Möglichkeit in leidenschaftlicher Anschaulichkeit voraussehend, durchlebte er alle Qualen ihrer Auswirkung. Nach dem Spiel der Wolken schauend, sah er dann beginnendes Getümmel, wilden Kampf und Niederlage."

Man wird zugeben, daß eine solche Hamlet-Natur schwer sich durchringt zur raschen Entscheidung, deren Schnelligkeit, wie Wallensteins Katastrophe lehrt, in solchen Fällen alles bedeutet. Stellt der oberflächliche Betrachter jener kritischen Dezembertage die Sachlage sich etwa so vor, daß Napoleon (Macdonalds Corps!) wehrlos war, und daß dann dieser York aus sicherem und warmem Schlupfwinkel über ihn herfiel und zu den Russen lief, dann irrt man allerdings gröblich. Ungeheuer war in der eigenen Truppe der Widerstand soldatischer Treue — gleichgültig, ob dieser französische Bundesgenosse verhaßt war oder nicht. Als York wenige Stunden vor der entscheidenden Verhandlung mit dem (in russischer Uniform steckenden!) Clausewitz zusammen eben einen Eskadronsstall der westpreußischen Württemberg-Dragoner betritt, findet er dort den Rittmeister von Manstein auf den Knien vor und belauscht dieses Gebet: „Lieber Gott, ich alter Sünder hab's ja wahrhaftig nicht verdient, daß ich gesunden Leibes heimkehre zu Weib und Kind, und ich will ja schon ganz zufrieden sein, wenn ich einen Arm oder beide Beine verliere und meine Kinder mich auf einem Wägelchen herumfahren. Wenn Du, lieber Gott, mich aber in Schande und Untreue schickst und ich Verrat mitmachen soll, dann ..."

Glaubt man etwa, man könne das Ehrgefühl und die Treue solcher Männer verschieben wie eine Schachfigur und auf ihnen Klavier spielen wie auf einer modernen Literatenseele? Zudem soll man nicht vergessen, daß die Kampfkraft des X. französischen Korps (Macdonald) noch ungebrochen und die französische Festungs-Reserve von Danzig in bedrohlicher Nähe war ... daß beide über York herfallen konnten, wenn er nicht rasch handelte und die Russen nicht sofort sich in Marsch setzten. Clausewitz aber, der in entscheidender Stunde als russischer General mit York verhandelte, kann mit dem abverlangten Ehrenwort wohl den guten russischen Willen, nicht aber die russische Tat verbürgen. Ein letztes Mal überlegt York, fühlt den in Ehren ergrauten Kopf unsicher auf den Schultern sitzen. Denkt an den vergötterten Staat und unterschreibt.

Tut den Schritt ins Ungewisse. Hält vierundzwanzig Stunden später Europas Schicksal in der alten Hand.

Jeder, der Großes will, muß über den Bodensee reiten. Und nie steigt ein Mann höher, als wenn er nicht weiß, wohin er geht.

Die Krebssterblichkeit

Die wirklichen Zahlen ergeben keine Zunahme

Die neue Geißel der Menschheit, der Krebs, ist heute die furchtbarste Krankheit, die uns besonders deshalb so großen Schrecken einjagt, weil der Anschein erweckt wird, als ob dieses entsetzliche Leiden sich immer mehr ausbreitet. Dieser Behauptung tritt auf Grund einer kritischen Analyse der Statistik Dr. Karl Freudenberg in einem Aufsatz: „Die wirklichen Zahlen der Krebssterblichkeit" in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" entgegen.

Wenn wir hören, daß in den Jahren um 1900 von je 100 Todesfällen im Deutschen Reich etwa drei auf solche entfielen, bei denen „Karzinom" als Todesursache bezeichnet wurde, während man 1929 neun Prozent aller Todesfälle darauf zurückgeführt hat, so muß das als eine starke Erhöhung erscheinen. Freudenberg hebt jedoch hervor, daß man solche Zahlen nur dann richtig bewerten kann, wenn man sie mit den entsprechenden der Lebenden in Beziehung setzt. Danach wäre die Steigerung von sechs bis sieben Karzinom-Todesfällen auf 10 000 Einwohner auf 11,7 zu berechnen. Auch das ist noch eine recht beträchtliche Zunahme. Doch muß weiter die Verschiebung des Altersaufbaus berücksichtigt werden. Daß Greise in größerer Gefahr sind, innerhalb eines bestimmten Zeitraums an Krebs zu sterben als junge Menschen, ist klar. Wenn also der Anteil der Greise in der Gesamtbevölkerung zunimmt, wie dies in den letzten Jahrzehnten bei uns der Fall war, so muß die Krebs-Sterbeziffer ansteigen. Wenn 100 Prozent aller Menschen an dieser Krankheit stürben, so wäre dies sogar — so paradox es klingt — ein ungeheurer Sieg der Hygiene! Denn es würde bedeuten, daß alle Krankheiten, die die jüngeren Alter bedrohen, als Todesursache ausgeschaltet wären.

Die Ziffern der Krebs-Sterblichkeit weisen in den einzelnen Ländern große Verschiedenheiten auf. So betrug die Sterblichkeit an Krebs in den letzten Jahren auf 10 000 Einwohner in den germanischen Ländern Europas etwa 12 bis 15, in den romanischen etwa 6 bis 9, in Litauen 3,1 und in Griechenland 2,8. Auch innerhalb Deutschlands bestehen solche Unterschiede. So hat man für den Regierungsbezirk Trier eine Ziffer von 7,2 auf 10 000, für Berlin dagegen von 12,3 errechnet. Beschränkt man sich auf die für die Krebs-Sterblichkeit ausschlaggebenden Altersklassen, also auf die von über 60 Jahren allein, so erlagen in Preußen 1926 von 10 000 Angehörigen dieser Klasse 65 dem Krebs, wobei sich für die einzelnen Regierungsbezirke wieder sehr verschiedene Zahlen ergaben: für Düsseldorf und Köln 80, für Berlin 79, dagegen für Trier 49, Allenstein 47, Oppeln 45 und Aurich 43.

Merkwürdig ist es, daß in den Bezirken mit geringer Krebssterblichkeit die Gesamtsterblichkeit der alten Leute nicht etwa kleiner ist als anderwärts, sondern durchschnittlich sogar größer. Dabei fällt die besonders enge Verbundenheit auf, die zwischen der Sterblichkeit an Krebs einerseits und Altersschwäche andererseits besteht. Bei höheren Ziffern der Krebssterblichkeit finden sich fast immer niedrigere an Altersschwäche und umgekehrt. Man darf daraus schließen, daß sich hinter der Verlegenheits-Diagnose „Altersschwäche" in einem hohen Prozentsatz Todesfälle verbergen, die in Wirklichkeit auf Krebs zurückzuführen sind. Dem entspricht auch die Tatsache, daß in Gebieten, in denen die Bevölkerung am besten mit Aerzten versorgt ist, die Krebs-Todesfälle am häufigsten sind. Die Todesursache wird eben von Sachverständigen genauer bestimmt als von Laien, die das wahre Leiden nicht erkennen.

Auf die gleiche Ursache ist es zurückzuführen, daß die Krebs-Sterblichkeit der ärmeren Bevölkerung niedriger erscheint; sie ist dies in Wirklichkeit nicht, sondern erscheint nur so, weil ärztliche Hilfe seltener in Anspruch genommen wird und die Diagnose daher eher der statistischen Erfassung entgeht.

Auf Grund dieser Tatsachen, die das wahre Bild der Krebs-Sterblichkeit verschleiern, ist schon behauptet worden, daß die wirkliche Krebs-Sterblichkeit in leichtem, aber sicherem Sinken begriffen sei, was auf die besseren Heilungsmöglichkeiten zurückzuführen wäre. Ob diese Annahme zutreffend ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. „Mag auch ein Sinken der wirklichen Krebs-Sterblichkeit nicht vorliegen", so schließt der Verfasser, „eines steht fest: daß nämlich von einer Zunahme der Krebs-Sterblichkeit, soweit sie nicht durch die Verschiebung des Altersaufbaus notwendigerweise bestimmt ist, keine Rede sein kann. Diese Zunahme wird vielmehr nur dadurch vorgetäuscht, daß früher ein großer Teil der Fälle nicht erkannt wurde."

15 000 Mark für eine Schnupftabaksdose

Bei einer Juwelenversteigerung, die dieser Tage bei Christies in London stattfand, erzielte den höchsten Preis eine Schnupftabaksdose aus grünem Jaspis, die in Gold gefaßt und mit feinen Ornamenten aus Diamanten geschmückt ist. Das erlesene Schmuckstück, das sich ursprünglich unter den Juwelen des russischen Staates befand, wurde für 15 000 Mark zugeschlagen.

Wiener Sommergesellschaft

Von Heinrich B. Kranz

Der exklusive Klub

Nicht einer jener zahlreichen, wenn auch ziemlich unbekannten Spielklubs ist gemeint. In den letzten Tagen hat man die Gesellschaft, die in Spielklubs lebt, etwas genauer kennengelernt. Es verkehren dort Aristokraten, die es waren, und solche, die es werden wollen; verarmte Kavaliere gewinnen zuweilen ein Riesenvermögen in einer Nacht, während Millionäre sich unter der Hand vom Klubdiener ein paar Hundert Schilling ausborgen müssen. Auch exotische Existenzen trifft man dort an, die dem Glück geschickt nachzuhelfen verstehen, aber einen „Handschlag auf Ehrenwort" respektieren. Sie alle sind „Kavaliere", verlorene Existenzen einer Vergangenheit, die nicht wiederkehrt. Wenn es Nacht wird, fahren sie in den Klub.

„Exklusiv" nennen sich aber auch andere Klubs, die es vielleicht wirklich sind. Eine Reihe von Sportklubs, Tanzklubs, Tennisklubs, Ruderklubs, Golfklubs wählen ihre Mitglieder vorsichtig aus und behüten sie ängstlich vor jedem Unbekannten, der eindringen möchte. Man will „unter sich" sein. Das ist zu verstehen, das berührt wohltuend, das verleiht Atmosphäre. Und wenn zuweilen eine Geschichte vorkommt wie die folgende, so sei sie lediglich der köstlichen Pointe halber erzählt.

Es handelte sich um eine Tennispartie. Eine junge Dame hatte mich eingeladen. Wir trafen einander, wie verabredet, im Prater, wo wir noch zehn Minuten durch eine schattige Allee zu gehen hatten. Die junge Dame begann mir von den inneren Hemmungen zu berichten, mit denen der Klub einem Gast begegnet. „Man muß vorher anfragen", erklärte sie, „man muß beinahe flehentlich bitten. Man darf weder den Namen des Gastes verschweigen, noch seinen Beruf oder sein Vorleben. Man muß sich, wenn man einen Gast mitgebracht hat, mit jenem Platz bescheiden, der eben frei ist, und wird dann argwöhnisch beobachtet, ob man nicht die eingeräumte Freiheit mißbraucht und einen „Unwürdigen" eingeführt hat. Ja, wir sind — leider oder glücklicherweise? — sehr exklusiv. Man will eben wissen, mit wem man die Bälle tauscht; schließlich ist es ja auch zu verstehen, daß besonders ein Mädchen Wert darauf legt, seine Gesellschaft zu wählen."

Ich lauschte verständnisvoll und gab der jungen Dame kopfnickend recht. Ich bekam beinahe Ehrfurcht vor so viel Exklusivität und dankte für die unter so vielen Mühen erlangte Einladung.

Als wir uns dann in den wohlumzäunten Gebieten des exklusiven Klubs befanden, geleitete mich meine junge Dame zu den Garderoberäumen. „Hier können Sie sich umkleiden", sagte sie. „Und ich würde Ihnen raten, alle Wertsachen mit sich zu nehmen. Es kommen beinahe täglich Diebstähle vor."

*

Man trifft sich beim Derby

Eine einst großartig inszenierte Sommer-Gesellschaft ersteht aufs neue: Das Derby in der Freudenau. Ein paar hundert Schritte weit vom Lusthaus, von wo irgendwo sich sinnreichen, viel verheißenden Namen schon mancher freuden- und lustlos nach Hause fuhr. — Sofern er noch genug Geld hatte, um die Straßenbahn zu bezahlen.

Pferderennen geben den Rahmen der Sommer-Gesellschaften; das Derby bildet Höhe- und Mittelpunkt. Hier hat sich wirklich beinahe nichts verändert — seit jenen Zeiten, da noch in der Hofloge der Hof saß. Graue und schwarze Zylinder ragen über das bunte Beet der Damenhütchen, und feierliche Gehröcke wirken so machtvoll, daß man sich im Sommersakko unbehaglich fühlt. Die Träger alter Namen sind vollzählig erschienen — Fürsten und Grafen, zuweilen ein Herzog, eine Unmenge Barone und die schönsten Schauspielerinnen der Stadt.

Es ist alles wie einst, nur daß man die Träger der Namen kaum noch kennt. Das Wiedererstehen einer Welt, die sich ein Jahrzehntlang zurückgezogen hatte und nun aufs neue in Erscheinung tritt. Freilich ist der Rahmen ein anderer. Vor allem wird nicht mehr hoch gewettet. Selbst die Neu-Reichen sind heute bescheiden geworden; sie haben ihr Vermögen ebenso rasch wieder schwinden sehen, wie sie es erwarben. Damit sind sie endgültig ausgeschieden.

So trifft man sich heute beim Derby wieder wie einst. Namen von Klang und Würde eilen im traditionellen Derbyzylinder herbei, um in den Zeitungen genannt zu werden. Schon stehen wie einst die duftigsten Toiletten der Damen verzeichnet. Manche Schneiderin freilich bedauert seufzend, daß die alten Zeiten doch wohl vorbei sind. Denn damals wurden die Kleiderschöpfungen nicht nur getragen, sondern auch bezahlt. Heute aber entscheidet darüber einzig der gute „Tip", der letzte Helfer in der großen Not. Zu ihm greift die große Gesellschaft ebenso gläubig wie die armen Leute zum Lotto oder zur Klassenlotterie. Eine ganze große Millionenstadt vertraut auf den Zufall.

Man trifft sich wieder beim Derby. Aber die meisten tun es heimlich um zu gewinnen. Das ist der Unterschied von 1914 und 1932.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht · Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land

Nr. 30 — Oldenburg, Freitag, 29. Juli 1932 — 27. Jahrgang

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Von Oekonomierat Huntemann, Wildeshausen

Aus dem Lande, 27. Juli.

Jakobi ist gewesen

Das ist ein landwirtschaftlicher Merktag ersten Ranges. Es ist der Zeitpunkt der Roggenernte. „Von Jakobi aff riept de Roggen Dag un Nach." So sagt das Volk. Andererseits heißt es auch: „Wenn de Roggen Jakobi noch nich riep is, denn ward he riep makt." Also es wird gemäht. Das war 1923, wo der Roggen in der sonnenscheinarmen Zeit gewachsen war, aber nicht am Platze. Aber die Roggenernte ist jetzt fest im Gange. Der Wind weht über die Stoppeln, und der Sommer sagt uns Lebewohl. Das ist gerade kein angenehmer Gedanke. Aber eins beseelt unsere Landwirte, der Gedanke allein, das Gewachsene gut abzuernten. Unser Landvolk klebt an der Scholle, und solche Menschen können wir in Deutschland gebrauchen. Sie haben noch Verantwortungsgefühl, nur den einen Gedanken, der heimischen Scholle möglichst viel abzuringen.

Die letzte Woche brachte uns kein günstiges Ernteweetter. Schwere Regengüsse gingen über unser Land hinweg und sättigten den fast ausgetrockneten Boden wieder mit Wasser. Der Boden war so wasserleer, daß er zunächst fast gar kein Wasser annehmen wollte, und wo das Land abschüssig lag, rannte der Wasserguß wie ein kleiner Bach zu Tal. Es war die Ernteunterbrechung unangenehm, aber sie war im Interesse der Landwirtschaft doch ungeheuer notwendig. Das Korn hat sich aber weiter sehr stark hingelegt, und das Mähen mit Maschinen ist vielfach stark erschwert und geht langsamer als sonst vonstatten. Es bringt die Ernte bei uns genug an gutem und voll ausgewachsenem Korn, und das ist ein Segen, da wir auf uns selbst in der Versorgung angewiesen sind. Aber eins kommt bei den Besichtigungen im ganzen Lande so recht in Erscheinung. Das ist die überall festgestellte Tatsache, daß es ohne die Zuhilfenahme von mineralischem Dünger nicht geht, Höchsternten mit bester Qualität zu erzeugen, und für die Geesten ist die Einschaltung der Gründüngung vollständig unentbehrlich zur Erzielung von billigen Höchsternten geworden. Gerade diejenigen Betriebe, die sich infolge der großen, heute unrentablen Schweinehaltung allein auf den anfallenden Dünger der eigenen Wirtschaft stützten, haben das meiste Lagerkorn und dabei auch leichtes Korn. Auch die Pflanzenschädlinge aller Art sind dort so recht zu Hause.

Die zweite Gruppe der Lagerkornbesitzer stellen diejenigen Landwirte, die den Stickstoff als Allheilmittel ansehen und als Glücksbringer. Früher konnte man an den öffentlichen Wegen, namentlich an den Kirchwegen, wenn auch in anderer Form, immer sehen, daß gerade am Wege der Roggen im Herbst am besten stand. Dort wurde dann doppelt gedüngt und dabei sehr dick gesät. Das nannte man „vormauen". (Mauen = Aermel.) Der Bauer und die Bäuerin betrachteten es früher als eine Schande, wenn der Roggen am Kirchwege im Herbst nicht ordentlich brauste. Das dicke Ende kam im Frühjahr nach, wo der Roggen sich schon vor der Blüte hinlegte. Aber trotzdem blieb man bei der Methode des Dickfäens und des Dickdüngens. So geht es auch heute noch vielen Landwirten, die im Herbst schon wieder vergessen haben, woher die Mißerfolge im Ackerbau rühren. Seit Einführung des Kalkstickstoffs ist die Manie, nur Stickstoff für den Roggen zu verwenden, ungemein groß geworden, zum großen Schaden aller und für den Besitzer selbst. Einige Landwirte haben den zu dick stehenden Roggen im Frühjahr durch Auseggen mit Gewalt verdünnt und sind jetzt froh darüber. Aber immer wieder denselben Fehler zu machen, ist doch heute etwas starker Tabak.

Die Aberntung des Roggens ist im südlichen Oldenburg, wo große Flächen angebaut werden, schon gut vorgeschritten, ja, einzeln sieht man schon Hafer in Hocken. Vielfach ist der Stoppelboden schon wieder gefalgt, Lupinen oder Rübsamen sind gesät, die schon aufgelaufen sind. Bis zum 3. August geht dies noch; dann ist es unrentabel und nicht anzuraten. In anderen Jahren lag die Ernte in Nordoldenburg und in Südoldenburg wohl 14 Tage auseinander. Das ist in diesem Jahre nicht der Fall, weil in Südoldenburg die Blüte wegen der Kälte im Roggen die Roggenblüte zurückblieb.

Es muß von dem Erntepersonal und von den Pferden harte Arbeit bei einem langen Stundentag geleistet werden. „Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß", sagt Schiller. Aber die übermäßige Hitze hat sich verzogen. Es ist nur nötig, daß man am Morgen so lange wartet, bis der Roggen ordentlich abgetrocknet ist, sonst wollen die Garben inwendig nicht trocken werden.

Wir haben ja im vorigen Jahre gesehen, wie der Regen zur Erntezeit schaden kann. Wenn auch hin und wieder mal ein Schauer kommt, wenn der Roggen in Hocken steht, so ist das nicht von großer Bedeutung, da der Roggen rasch wieder trocknet. Wir haben jedes Korn nötig. Unsere Arbeitslosen könnten die abgeschnittenen Aehren, die doch verloren sind, sammeln und verwerten. Wenn das in ganz Deutschland geschähe, dann würden noch Werte von vielen Tausenden gerettet. Das wurde uns als Kinder überall eingebläut, und wir hatten unsere Freude daran. Aber um solche Lapalien bemüht sich heute keiner mehr. Kleinigkeiten schätzt die jetzige Welt eben nicht. Aber wir haben es bei unserer Armut nötig, auch das Kleine zu ehren.

Poesievoller war aber in früheren Zeiten das Mähen des Brotkorns mit der Sense. Es ging auch in jeder Weise dabei lustiger zu, wenn auch die Arbeit schwerer war. Schon früh wurde von der Bauernfrau ein richtiger Pfannkuchenberg für Mäher und Ausnehmer gebacken. Des Mittags ein deftiges Essen, namentlich grüne Bietsbohnen mit Speck, und am Abend Milchspeisen, auch wohl dicken Reis mit Zucker und Kaneel. Aber zuweilen war es schon 10 Uhr, wenn das Schnittervolk mit Gesang auf den Bauernhof kam. So lange wurde gehockt.

Die Maschinenklapperei behagt dem alten Landmann nicht. Sie ist zu prosaisch. Die alten Erntegebräuche passen auch nicht mehr in diese egoistische Zeit hinein. Alles ist anders geworden. Wenn man aber meint, man könne nun auch die Pferde ganz bei der Erntearbeit entbehren, so wollen wir solche Ansichten lieber nicht unterstützen. Daraus wird bei uns in absehbaren Zeiten nichts.

Wir wollen aber ganz zufrieden sein, wenn wir drei Wochen solches Ernteweetter bekommen würden wie in den letzten Tagen. Wir haben schon Zeiten gehabt, wo es in drei Wochen überhaupt nicht möglich war, auch nur ein einziges Fuder Roggen hereinzuholen. Und wie verschlechtert sich dann die Backfähigkeit des Brotkorns. Wir können Arbeitswillige zur Ernte genug bekommen; nur sind sie nicht geschult und machen zuweilen zu große Dummheiten. Wir werden bei der Fülle des Wachstums vielfach auf das Inmietensetzen der Roggenernte angewiesen sein, und dazu gehört auch besondere Kenntnis, sonst kann ungeheuer viel verdorben werden. — Das kannten die kriegsgefangenen Flamen sehr gut, wo alles so recht sauber und praktisch durchgeführt wird, was ich in Belgien selbst gesehen habe.

Viele Praktiker stecken beim Beginn des Mietenbaus einen langen Stock in die Erde und binden daran ein Seil, womit dann ein Kreis beschrieben wird. Auf diese Weise hütet man sich, daß keine Löcher in der Miete entstehen können, wo es später hineinregnet. Wie beim Hockensetzen ist ein guter Mietensetzer eine fast unschätzbare Person zur Sicherung der Ernte.

Gutes Roggenfutterstroh ist in diesem Jahre nicht überall zu haben und von den Käufern auch nicht zu bezahlen. Noch in letzter Zeit ist viel Stroh von der Geest verschickt, um die Scheunen für die neue Ernte rein zu haben.

So viel wie es möglich ist, sollte man auch dort, wo man keine Zwischenfrucht anbauen will, sofort die Stoppeln stürzen, um möglichst alle Schädlinge zu vertilgen und den Ackerboden gar zu halten, da man damit am meisten an Nährstoffen sparen kann und außerdem der Vernunkrautung vorbeugt und den im Boden befindlichen Unkrautsamen zum Auflaufen bringt. Man kann in dieser Beziehung nicht fix genug sein, da hierdurch viel Geld gespart wird.

Der Hafer

ist in diesem Jahre nicht so ertragreich wie im Vorjahre, aber immerhin gibt er noch eine gute Mittelernte, wenn er gut unter Dach und Fach gekommen ist. Was bezüglich der Düngung über den Roggen gesagt ist, gilt auch für den Hafer. Auf der Geest sollte überall Hafer nach Gründüngung gebaut werden. Umbruchhafer in der Marsch leidet oft sehr stark an Lagerung. Die Ursache ist der Mangel an Kalk und Phosphorsäure, so daß hier mäßige Thomasmehlgaben das Uebel beheben würden. Die Sperlingsplage bei der Gerste und beim Hafer ist jetzt ungeheuer groß. Es scheint so, daß ein großer Teil des Sperlingsbestandes im Lande sich um diese Zeit nach dem Norden zusammenzieht, um dart gemeinsam die Getreidefelder auszurauben. Es sind große Werte, die dort vernichtet werden. Sobald die Roggenernte beendet ist, folgt die Aberntung der Haferflächen, doch muß man beim Mähen des Hafers noch sehr viel vorsichtiger sein als beim Roggen.

Andererseits holt der Wind manchen Zentner Hafer weg, weil viele Hafersorten ungeheuer leicht vom Halm abfallen, wenn sie Wind bekommen um diese Zeit. Namentlich ist dies der Fall, wenn es vorher stark getrocknet hat.

Glücklicherweise ist es erst spät gekommen, daß der Boden mit Wasser versorgt wurde, sonst hätten wir erlebt, daß der Hafer wieder von unten durchgewachsen wäre, was ein direkter Schaden für den Kornertrag ist. Wo der Sandboden zu früh austrocknete und auch ungenügend Düngung verabreicht wurde, ist das Stroh sehr kurz geblieben. Der Oldenburger Schwarzhafer hat sich eine gute Position erobert und ist als anerkanntes Originalsaagut für Nordwestdeutschland auf leichtem Sand- und Moorboden die hervorragendste Sorte. Der Hafer wird auch im kommenden Jahre seinen Preis behalten, obgleich ein großer Bestand ins neue Wirtschaftsjahr hinübergenommen wird.

Die Weizenfelder stehen ganz unterschiedlich

Wenn man auf der Geest manchmal in Unkenntnis noch glaubt, daß man Weizen so behandeln kann wie Roggen, dann anwortet der Weizen mit einem Mißerfolg. Er ist gewissermaßen ein großer und starker Fresser und raubt das Land an Nährstoffen gehörig aus. Der Weizen paßt in der Hauptsache hier nur für Marschboden und wird infolge der Verlustwirtschaft in der Viehwirtschaft jedenfalls in den nächsten Jahren in der Marsch wieder mehr angebaut werden. Dazu sind aber unbedingt Sorten- und Düngungsversuche nötig, um die Anbauer vor größeren Enttäuschungen zu bewahren. In dieser Beziehung wird auf der Geest sehr viel exakter und flotter gearbeitet, weil man dort weiß, daß für das nächste Jahrzehnt der Ackerbau Trumpf ist. Man versteht es nicht, daß man die Ackerbauabteilung so ganz beiseite gesetzt hat, wo der Ackerbau heute doch die Haupteinnahmequelle der Wirtschaft bildet und bisher mustergültig durch den Abteilungsleiter geleitet wurde.

Wir haben Bedenken, daß hinfort wie früher die rechtzeitige Besorgung der Originalsaaten, die in der Hauptsache wegen Kostenersparnis doch im Lande gebaut werden müssen, getätigt werden. Das betrifft nicht allein die Wintergetreidesaaten, sondern auch die Sommergetreidearten, den Kartoffel- und Hackfruchtbau. Bislang stand das Oldenburger Land in dieser Beziehung im Deutschen Reiche obenan, und bei der guten Ausbildung der jungen Oldenburger Landwirte auf den 15 landwirtschaftlichen Schulen müßte dies auch ferner der Fall sein. Wir machen rechtzeitig darauf aufmerksam, da es sich um große Werte handelt, da der Gesamtertrag des oldenburgischen Ackerbaues auch heute noch einen Bruttoertrag von 70 Millionen RM ausmacht.

Von den Hülsenfrüchten könnten auch die Feldbohnen im Lande

eine viel größere Anbaufläche beanspruchen. Auf geeignetem Boden ist sie dasselbe, was die Lupine für den leichten Sandboden ist. Sie bringt den Untergrund in Ordnung. Wenn auch in der Schweinezucht im Frühjahr die Bohne sehr beliebt ist als erstes Grünfutter, so könnte sie im Herbst auch noch viel gutes Grünfutter bringen. Ich habe die ersten Versuche von Dr. Schultz-Lupitz angesehen, wo er im Gemisch trotz des leichten Lupitzer Bodens auch noch Feldbohnen hier eingebracht hatte, die dort gut gediehen. Die Feldbohne bringt viel Eiweiß in den Betrieb hinein, wenn man passenden Boden dazu auswählt. Das hat man im vorigen Jahrhundert in Notzeiten schon erkannt, später aber bei Ausdehnung der Viehzucht stark vernachlässigt. In dieser Beziehung sind die Landwirte im Jeverlande konservativer geblieben, und noch heute spielt dort der Bohnenbau eine ganz bedeutende Rolle, trotzdem die Witterung für die Bohnenernte oft sehr ungünstig ist, ungünstiger zum Beispiel als in Butjadingen. Die Jeverländer Landwirte haben immer dem Grundsatz gehuldigt, daß Ackerbau und Viehzucht zwei gleichberechtigte Betriebsweisen in der Wirtschaft sind. Das zeigt sich jetzt in der Auswirkung der großen landwirtschaftlichen Wirtschaftskrise so recht deutlich heutzutage und dient anderen als Beispiel in der Betriebsführung. Auch neuerdings ist der Erbsenbau wie in Holland im Jeverlande stark und mit großem Erfolge eingeführt, und das Hauptverdienst ist Herrn Landwirt Fr. Peters, Neufriedrikengroden zuzuschreiben, der seine beiden Söhne in Holland in der Praxis ausbilden ließ, und die holländischen Sorten und deren Anbauweise nach dem Jeverlande verpflanzte und durchführte. Gerade der Hülsenfruchtbau muß auf geeignetem Boden bei uns mehr beachtet werden. Das gebietet die jetzige Zeit mit Recht.

Wir müssen uns wohl oder übel an Umstellungen auf frühere Zeiten gewöhnen. Das erfordern eben die großen Veränderungen in der ganzen Welt und unsere deutsche Armut, die uns nicht ganz unterkriegen darf. Wir haben doch so ungeheuer große Fortschritte auf allen Gebieten der Landwirtschaft in den letzten 40 Jahren gemacht, daß dies die ganze Welt bewunderte. Jetzt heißt es, dies praktisch anzuwenden und den Zeitverhältnissen nach umzustellen, dann können wir auch ferner unsere Scholle bearbeiten, wenn uns unsere Regierung größeren Schutz für unsere Eigenerzeugung zukommen läßt. Wir müssen den Grundsatz aufstellen, daß alles, was in Deutschland erzeugt werden kann, auch hier erzeugt werden muß. Wenn wir uns dagegen auf dem Standpunkt stellen, wir wollen das, was der deutsche Boden erzeugen kann, durch Einfuhr billigerer Futtermittel vom Auslande holen, dann ist Schluß mit der ganzen deut-

Landesbibliothek Oldenburg

schen Landwirtschaft. Dann sind und bleiben wir Sklaven für ewige Zeiten. Dann ist der deutsche Boden weniger als gar nichts wert. Das muß jedem gesagt werden, der solche Anwandlungen hat. Wer deutsch denkt, kann nur für die Hebung der Landwirtschaft eintreten. Die Zeiten nach dem Kriege haben durch die Zertrümmerung der deutschen Landwirtschaft die große Wirtschaftskrise in Deutschland herbeigeführt. Endlich kommt man doch wohl zur Besinnung, daß dies nicht so weiter gehen kann.

Der Regen hat auch der Hauptfrucht auf der Geest, den Kartoffeln,

sehr genützt. Vor 14 Tagen konnte man in Norddeutschland in vielen Gebieten große Bedenken haben, daß die Kartoffeln einigermaßen gute Erträge bringen würden, weil der Boden zu stark ausgetrocknet war. Die verabreichten Nahrungsmittel konnten von der Kartoffel in den meisten Fällen wegen Wasserlosigkeit des Bodens nicht ausgenutzt werden. Das ist nun vorbei. Die Regengüsse haben gut gewirkt, und da es trocken geblieben ist, sind auch keine Pilzerkrankungen eingetreten. Aber Frühkartoffeln müssen längst aus dem Boden heraus sein. Der ganze Frühkartoffelbau muß in Oldenburg stark organisiert werden, damit Zufuhren von auswärts nicht nötig sind. Das Rheinland zeigt uns jetzt den Weg. Aber das Saatgut muß im Herbst in den Händen der Anbauer sein. Ebenso ist die Zufuhr von Saatkartoffeln aus dem Osten nach wie vor notwendig. Das ist Sache der Landwirtschaftskammer, daß sie dafür wie bisher dafür sorgt, daß bestes anerkanntes Saatgut nach Oldenburg im Herbst hereinkommt. Die Landwirte werden sonst gleichgültig, und in ein paar Jahren kann ungeheuer viel verdorben werden, was nicht wieder nachzuholen ist.

Ein beachtenswertes Urteil

Vor dem Bonner Landgericht ist in diesen Tagen ein langjähriger Rechtsstreit zu Ende gegangen, den ein rheinischer Landwirt gegen die Saatstelle der Landwirtschaftskammer in Bonn geführt hat. Es handelt sich um die Frage der Lieferung einwandfreien Saatgutes (Saatkartoffeln) seitens der Kammer. Da schon seit langem ein scharfer Kampf zwischen Landwirtschaftskammer und Handel wegen der Zuverlässigkeit im Saatguthandel tobt, so wurde der Rechtsstreit seitens der Landwirtschaft und des Handels mit wachsendem Interesse verfolgt. Nunmehr ist — nachdem die Sache bereits das Oberlandesgericht Köln beschäftigt hat — seitens des Landgerichts Bonn festgestellt worden, daß die Kammer statt des zugesagten besten Saatgutes ein minderwertiges Sortengemisch geliefert und die Saatstelle dem betroffenen Landwirt allen Schaden zu ersetzen hat. Von welch weittragender wirtschaftlicher Bedeutung eine solche Lieferung minderwertigen Saatgutes für die Landwirtschaft ist, geht daraus hervor, daß vielfach — wie im vorliegenden Falle — zwei Ernten in einem Jahre erzielt werden müssen. Diese sind aber beide in Frage gestellt und der entstehende Schaden ist sehr erheblich, sobald kein einwandfreies Saatgut geliefert wird. Die Zeitschrift „Der Kartoffelhandel" (Herausgeber Dr. Arno Schade, Düsseldorf) hat über den Verlauf des Rechtsstreits eingehend berichtet und wird demnächst noch eine besondere Broschüre darüber herausgeben. — Schadenersatz 63 000 Reichsmark.

Für Silobesitzer

kann der Anbau von Senf empfohlen werden, da inzwischen der Boden mit Wasser versorgt wurde. Aber es gehört eine bedeutende Versorgung mit Stickstoff dazu, entweder in Form von Jauche oder von irgendeinem Salpeterstickstoff, sonst wird nicht viel vom Senf, der bei gutem Wachstum in sechs Wochen einen vollen Schnitt geben kann. Senfeinsaat ist billig. Als Zwischenfrucht zum Grünabfüttern ist auch neben Erbse die Saatwicke und Feldbohne zu empfehlen; Stoppelrüben bis zum 3. August, wie die Lupinen ins Land säen. Jeder Tag Verzögerung bringt großen Verlust.

Die Runkelrüben werden gut. Die Fliege hat nicht viel Unheil angerichtet. Steckrüben können bis Ende Juli mit Stickstoff in irgendeiner Form noch gepflanzt werden, wenn man geeignetes Pflanzenmaterial hat. Mit dem Markstammkohl sind wir hereingefallen. Wir haben auch nur Versuche gemacht.

Wir wissen jetzt, was wir von unserem guten Dickstrunkkohl haben, dessen Hochzüchtungen alle anderen Sorten übertreffen.

Was unsere Viehpreise betrifft,

so steht schon jetzt fest, daß wir heute nur noch 44 Prozent der Preise von 1930 bekommen. Damit hat unser viehreiches Oldenburger Land Millionenverluste aufzuweisen, und manche Existenz wird dadurch völlig vernichtet. Man soll auch nicht leichtsinnig sein und unsere Landwirte vertrösten, daß bald eine Wendung eintreten kann und muß. Das ist unter den obwaltenden Umständen gar nicht möglich. Aber eins kann man verlangen, nämlich, daß die Einfuhr von lebendem Vieh ganz unterbunden wird.

Die Schweinepreise sind gestiegen. Das ist saisonmäßig und auch aus der beschränkten Zufuhr zu erklären. Ferkel kosten indes immer noch 32 bis 35 Pfennig, und für diesen Preis kann nur Schaden bei der Ferkelaufzucht herauskommen. Die Zuchtsauen müssen noch viel mehr abgeschafft werden. Dazu zwingen uns die Geldverhältnisse unbedingt. Aber gewisse Leute glauben das heute noch nicht, und so bleibt anders nichts übrig, als für andere Leute umsonst zu arbeiten. Es zeigt sich jetzt mit großer Deutlichkeit, daß die Schlachtsteuer, woran Oldenburg sehr stark indirekt betroffen wird, letzten Endes doch auf den Produzenten abgewälzt wird. Diese Sache hätte für uns nicht kommen dürfen. Wir können aber nicht verhindern, daß andere deutsche Staaten dies gemacht haben. Für die Zukunft bleibt vielen deutschen Landwirten nichts anderes übrig, als daß die deutsche Regierung mit allen Kräften dafür sorgt, daß die

Kolonisation in Deutschland

die größten Fortschritte macht und Unterstützungen erhält, die es ermöglichen, daß die Siedler auch leben können. Dazu müssen aber ganz bedeutende Verbesserungen für die Siedler einsetzen. Es ist Unsinn, jetzt noch weiter Geld in unkultivierte Ländereien zu stecken. Bei uns ist alles bessere unkultivierte Land bereits kultiviert. Man muß Stellen von 10 bis 12 Hektar auf kultiviertem Boden schaffen, und in jeder Kolonie ein bis zwei Musterkolonien schaffen. Wenn die vielen, unnütz verpulverten Milliarden in Siedlungen gesteckt wären, denn sähe es heute mit der Versorgung des deutschen Volkes und mit seiner Kaufkraft ganz anders aus. Wir müssen mit den gegebenen heutigen Verhältnissen rechnen und nun mit Windeseile nachholen, was wir solange versäumten. Glücklicherweise haben wir in Deutschland noch viele arbeitswillige Leute, die sich nach einem eigenen Heim sehnen und dies auch fertig bringen würden. Wir hoffen auf starke Berücksichtigung für die Siedlungssache in der Zukunft. Heil und Sieg!

Mähet die Disteln, das große Weideungeziefer!

Wollen Sie umziehen?
. . so wenden Sie sich vertrauensvoll an die bekannte, solide Transportfirma
A. Wollering Wwe.
Inh. W. Kornemann — Rosenstraße 48
Stadt- und Ferntransporte • Wohnungsvermittlung
Fordern Sie unverbindliches Angebot
Tel. 2924 und 2925

Tätigkeit der Versuchs- und Kontrollstation der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer in den Jahren 1930/31

Herausgegeben von dem Vorsteher, Professor Dr. M. Popp

IV.

Bei den Fettbestimmungen in der Milch wurde wiederum eine große Anzahl Proben zur Kontrolle doppelt untersucht, schätzungsweise etwa 12 Prozent.

Die Zahl der Untersuchungen von Milch auf Verfälschung betrug:

1930 10, 1931 17 Proben.

Die Kontrolle der Stadtoldenburger Molkereien, sowie einer Anzahl von Milchhändlern, die sich freiwillig der Kontrolle unterstellten, wurde auch in den Berichtsjahren regelmäßig durchgeführt. Eine Beanstandung der stets unverhofft entnommenen Proben brauchte nicht zu erfolgen.

Die im Dezember 1927 eingeführten regelmäßigen Milchprüfungen wurden weiter ausgebaut. Wie die Erfolge auf den Schauen der DLG. zeigen, haben sich diese Prüfungen außerordentlich bewährt. So wurde in beiden Jahren sämtlichen dort ausgestellten Proben ein Preis zuerkannt. Im Jahre 1930 fiel ferner ein, im Jahre 1931 zwei Siegerehrenpreise nach Oldenburg.

Die Entwicklung der Milchprüfungen zeigt folgende Gegenüberstellung:

1927	1928	1929	1930	1931	
14	253	316	338	345	Proben.

Im Jahre 1931 haben besonders die Proben von Landwirten zugenommen, so daß sich die Zahl der Rohmilchproben stark gesteigert hat.

Der Ausbau der Butterkontrolle machte weitere Fortschritte. Das Jahr 1930 ist insofern besonders hervorzuheben, als in diesem Jahre vom Reichsernährungsministerium der Versuchsstation eine einmalige Beihilfe von 50 000 RM zum Ausbau der milchwirtschaftlichen Abteilung überwiesen wurde, die dazu dienen sollte, die Abteilung in den Stand zu setzen, die Qualitätsförderung der milchwirtschaftlichen Produkte weiter auszubauen. Die überaus großen Aufgaben, die der Abteilung im Laufe der letzten Jahre auf diesem Gebiete erwachsen sind, hatten gezeigt, daß mit den zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln, die fast alle aus der Zeit vor dem Kriege stammten, nicht im entferntesten mehr auszukommen war. Infolge der stetig erforderlichen Sparmaßnahmen nach dem Kriege war eine Modernisierung der Abteilung zur Unmöglichkeit geworden. Hier schaffte der zur Verfügung gestellte Betrag Abhilfe, so daß nunmehr die modernsten Hilfsmittel zur Verfügung stehen. In der kurzen Zeit seit der Neueinrichtung konnten schon die besten Erfolge errungen werden. Die nunmehr zur Verfügung stehenden modernen Apparate gestatten es, die Kontrolle in ganz erheblich erweitertem Umfange durchzuführen. Die praktische Einrichtung der Laboratorien mit den modernsten Untersuchungsapparaten, die so ausgewählt wurden, daß sie auch für die übrigen Abteilungen der Station brauchbar sind, machte es möglich, auch ohne Personalerhöhung die Untersuchungen in ganz erheblichem Maße zu erweitern. Dem Oldenburgischen Staatsministerium des Innern, das sich in entgegenkommender Weise für die Gewährung dieser Mittel eingesetzt hat, sei an dieser Stelle besonderer Dank ausgesprochen.

Die Beschickung der Butterprüfungen machte auch in den beiden Berichtsjahren weitere Fortschritte. Die Gegenüberstellung aus den Jahren 1928 bis 1931 zeigt folgende Entwicklung:

Es wurden an Butterproben geprüft:

1928	1929	1930	1931
588	710	817	882

Sämtliche Proben wurden auf Wasser- und Fettgehalt geprüft. Ferner wurde seit dem Jahre 1930 auch der Keimgehalt, der Gehalt an fettspaltenden Bakterien, sowie der Gehalt an Coli und gasbildenden Bakterien festgestellt. Die hieraus gezogenen Folgerungen konnten zu wertvollen Ratschlägen für die Molkereien verwendet werden.

Die Kontrolle der in den Molkereien verwendeten Säurewecker hat sich weiterhin gut bewährt. Auch hierbei wurden die Untersuchungen erweitert. In gleicher Weise ist die Kontrolle der Molkereihilfsstoffe, Wasser, Salz, Pergamentpapier in ausgedehntem Maße erfolgt.

Die Arbeitskraft des Molkerei-Instruktors wurde voll ausgenutzt. Sie bestand in der Hauptsache in technischen Betriebsrevisionen in den Molkereien, in Beratungen bei Umbauten und Anschaffung neuer Maschinen und Apparate, sowie als Berater bei Besetzung von Betriebsleiterstellen in einigen Molkereien. Ferner übt er die Geschäftsführung der Butterkontrolle aus.

Die Butterkontrolle verlangt die monatliche Abhaltung von Butterprüfungen, wozu die 48 angeschlossenen Molkereien, sowie die sich zur Aufnahme in der Kontrolle gemeldeten Molkereien jedesmal eine Probe mit 3 Pfund Butter einzusenden haben. Nach der bakteriologischen Untersuchung der Butter erfolgt die Sinnenprüfung, die bei jeder Butterprüfung von acht bestellten Prüfern bzw. Butterrichtern vorgenommen wird. Für besondere Glanzleistungen das ganze Jahr hindurch konnten 1930 14 Betriebsleitern und 1931 ebenfalls 14 Betriebsleitern Ehrenpreise, bestehend in einem silbernen Becher und einem Ehrendiplom von der Kammer verliehen werden. Außerdem wurde 1930 und auch 1931 je einer Molkerei vom Staatsministerium für hervorragende Leistungen in der Butterherstellung die bronzene Denkmünze überreicht.

Die geführte Statistik über die Betriebsergebnisse der Molkereien konnte infolge der anwachsenden Teilnehmerzahl weiter ausgebaut werden.

Den Schluß bildet die wissenschaftliche Tätigkeit der Beamten der Station.

Prämienverteilung im Körbezirk Nord

Rodenkirchen, 27. Juli.

Auf den Terminen der Stuten- und Füllenschauen im Körbezirk Nord waren 29 dreijährige Stuten, 13 zweijährige Hengste, 4 Stutenter und 56 Stutsaugfüllen zur Konkurrenz um Prämien ausgesetzt. Von diesen wurden hier heute die Stuten und Hengste zur Prämienverteilung vorgeführt. Zu diesen Vorführungen waren wieder wie am Vortage in Vechta der Gesamtvorstand des Pferdezüchterverbandes und die übrigen genannten Herren erschienen. Die Züchterschaft aus dem ganzen Lande war sehr zahlreich vertreten.

Die Prämiierung begann pünktlich um 9 Uhr. Von den dreijährigen Stuten erhielten je eine 1. Prämie von 300 RM: 1a-Prämie die Stute Nachtigall des D. Lüken-Butzhausen, braun, vom Meistersänger aus Nachtglocke; 1b-Prämie die Stute Rusticana des Erich Hedden-Seefelderaußendeich, schwarz, vom Blanko aus Rottraut 4 (Füllenprämie); 1c-Prämie die Stute Rotmunde des Karl Rowehl-Süderbrok, braun, vom Meistersänger aus Prämienstute Rotmeise (Füllenprämie).

Je eine 2. Prämie von 250 RM: 2a Erbin 2 des Gerh. Lehmann-Brunne, dunkelbraun, vom Rheinfürst aus Erbin; 2b Ossia des Diedrich Langhoop-Pfahlhausen, schwarz, vom Medardus aus Prämienstute Osmunde 3 (Füllenprämie); 2c Adalgia des Johann Borchers-Jaderaußendeich, braun, vom Rheinfürst aus Adala (Füllenprämie); 2d Omela des Gust. Gristede-Frieschenmoor, schwarz, vom Ridolf aus Ome.

Je eine 3. Prämie von 200 RM erhielten die Stuten Abhilda des G. Geil-Eckwarden (Joh. Blankenforth-Roddens), schwarz, vom Grunewald aus Prämienstute Adelhilde 2; Monette 2 des Gust. Francksen-Kleintossens, dunkelbraun, vom Rheinstein aus Monette (Füllenprämie); Egata des Wilh. Bruns-Neuenhoben, schwarz, vom Severus aus Egwine; Rosalie des Bernh. Cornelius-Seefelderaußendeich, dunkelbraun, vom Elswin aus Prämienstute Rosinante (Füllenprämie); Rosenkrone des Heinr. Fuhrken-Schweiburg, braun, vom Gouverneur aus Prämienstute Rosenkerze 2 (Füllenprämie); Arnalberta des Fr. Bunnemann-Großenmeer, dunkelbraun, vom Eichwald aus Prämienstute Arnolde 2 (Füllenprämie); Leni 2 des Fr. Suhr-Neuenbrok, braun, vom Eichwald aus Leni (Füllenprämie); Emminchen des Hr. Schelling-Bettingbühren, braun, vom Meistersänger aus Emmine 3; Lisabetta 2 des H. Köhlken-Huntebrück, braun, vom Gruson aus Lisabetta; Ehrenvolle des H. Lüerßen-Schlüte, braun, vom Rheinfürst aus Prämienstute Ehrliebe 4 (Füllenprämie); Carelda des Curt Oettken-Ranzenbüttel (Hinr. Frels-Bardenfleth), braun, vom Eichwald aus Carmina 4 (Füllenprämie); Kriegserinnerung des Joh. Haake-Niederbüren 1 (freiwilliges Mitglied), schwarz, vom Rheingold aus Kriegsheldin (Füllenprämie); Elfentraum des J. Aumund-Seehausen (Bernh. Ammermann-Butteldorf), dunkelbraun, vom Rexus aus Prämienstute Elflinde 2 (Füllenprämie); Pikettchen des Carl Lange-Mittelsbüren (freiwilliges Mitglied), dunkelbraun, vom Rheingold aus Pikette 2 (Füllenprämie); Vergate des Gerh. Meyer-Everſten, Fuchs, vom Till aus Vergine 2; Doberta des F. von Essen jun.-Rastede (Joh. Büsing-Eckfleth), dunkelbraun, vom Gersdorf aus Delikta (Füllenprämie); Rotkehlchen 3 des J. Klarmann-Bokel (Georg Backhaus-Jaderaußendeich), Fuchs, vom Siegmund aus Rotkehlchen; Protektion des Johann Oetjengerdes-Apen, braun, vom Siegmund aus Professorin 2; Miliza des Reinh. Weerda-Lübbenburg, dunkelbraun, vom Grusus aus Miliz; Gribalda des L. Janßen-Tettenseraltengroden, braun, vom Edlef aus Grittine 2 (Füllenprämie).

Sämtliche Stutenbesitzer des Körbezirks Nord erhalten auch eine vom Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmblutes gegebene silberne Ehrennadel. Die Oldenburger Regierung hat für die Züchter der beiden bestprämiierten Stuten des Körbezirks Nord je einen wertvollen Ehrenpreis gestiftet. Den 1. Staatsehrenpreis, einen silbernen Vorlegelöffel und je ein halbes Dutzend silberner Messer, Gabeln und Löffel, erhielt D. Lüken-Butzhausen als Züchter und Besitzer der bestprämiierten Stute Nachtigall. Der 2. Staatsehrenpreis, je ein halbes Dutzend silberner Messer und Gabeln, wurde Erich Hedden-Seefelderaußendeich als Züchter und Besitzer der zweitbesten prämiierten Stute Rusticana zuerkannt. Der Besitzer der mit einer 1c-Prämie prämiierten Stute Rotmunde, Karl Rowehl-Süderbrok, erhielt einen vom Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmblutes gegebenen Siegerehrenpreis. Anschließend fand die Konkurrenz der beiden besten Stuten aus den Körbezirken Nord und Süd um die vom Reichslandwirtschaftsministerium Berlin gestiftete Siegerpreisplakette statt. Die Prämiierungskommission sprach den Siegerpreis der besten Stute des Körbezirks Süd, Majanetta 2 des Bernh. Herzog-Querlenburg bei Lohne, zu.

Je eine Füllenprämie für zweijährige Hengste im Betrage von 500 RM erhielten die zweijährigen Hengste des D. Meinardus-Stollhamm (H. Francksen-Isens), schwarzbraun, vom Gerriet aus Mafalda 4 vom Gruson; Gäting & Müller-Esenshamm (Arth. Allmers-Widders), schwarz, vom Gerriet aus Prämienstute Colonia vom Gambo; H. Frerichs-Kötermoor (Friedr. Barre-Oberdeich), dunkelbraun, vom Elswin aus Seekind vom Gottlieb; Gerh. Backhaus-Schweiburg (H. Tiarks-Schweiburg), braun, vom Dieter aus Prämienstute Universale vom Reich; G. Gramberg-Bollenhagen (Otto Gerdes-Busch), braun, vom Granikus aus Prämienstute Waldpracht vom Rudolf; G. Gramberg-Bollenhagen (Herm. Recker-Neuenhuntorf), schwarz, vom Grano aus Eichenlaube vom Hellwig; H. Woltmann-Ovelgönne (Gerh. Martens-Harriersand), braun, vom Grunold aus Elshilde vom Sokrates; H. Woltmann-Ovelgönne (Gerh. Martens-Harriersand), braun, vom Grunold aus Edetea vom Gerald; Gg. und Herm. Schildt jun.-Hammelwarderaußendeich (Anton Büsing-Strückhausen), braun, vom Servus aus Weinrante 2 vom Rittfried.

Mit einer Füllenprämie von 100 RM wurden ausgezeichnet die Stutenter des Gust. Bolte-Mürrwarden, schwarz, vom Granit; Th. Bartels-Schweiburg, schwarz, vom Germano; von Reeken Erben-Bardenfleth, schwarz, vom Eichwald; Carl Rogge-Schlüterburg (Aug. Grashorn-Hekeln), braun, vom Gruson.

Die Stutsaugfüllen des Fr. Wunderlich-Hofswürden, braun, vom Germandus; Emil Reimers-Seeverns, braun, vom Rheinstein; Gerh. Bolte-Isens, dunkelbraun, vom Germandus; Franz Wulff-Isens, braun, vom Gradiß; Herm. Francksen-Isens, schwarz, vom Granit; Joh. Frerichs-Blexerwisch, braun, vom Germandus; Nic. Tietjen-Boving, braun, vom Gradiß; Friedr. Schwäke-Abbehausergroden, braun, vom Göbert; Frau Frz. Hedden-Seefeld, braun, vom Dieter; Wilh. Schröder-Esenshammeroberdeich, dunkelbraun, vom Gerolstein; Otto Hedden-Wittstedt bei Dedesdorf (freiwilliges Mitglied), schwarz, vom Blanchard; Joh. Wulf-Hakendorferwurp, braun, vom Gerolstein; Fr. Barre-Rodenkircheroberdeich, braun, vom Sekretär; Wilh. Cloppenburg-Süderschweiburg, braun, vom Dieter; Hr. Fuhrken-Schweiburg, braun, vom Dieter; Gerd Strodthoff-

Landesbibliothek Oldenburg

Schweiburg (Gust. Strodthoff, daselbst), braun, vom Dieter; Ad. Oeltjen-Jaderaußendeich, braun, vom Göbert; K. Bunnemann-Strückhausen, dunkelbraun, vom Reimer; A. G. Ramien-Strückhausen, braun, vom Eichwald; Willy Ahrens-Fünfhausen (Nanne Ahrens, daselbst), braun, vom Eichwald; Heinr. Sparke-Neuenfelde, dunkelbraun, vom Gersbach; Gebr. Frels-Nordermoor, braun, vom Gersbach; Joh. Böning-Neuenbrok, braun, vom Gersdorf; Joh. Wichmann-Gellen, braun, vom Gersbach; Hinr. Vögel-Gellen, braun, vom Grano; Heinrich Schelling-Bettingbühren, braun, vom Meistersänger; H. Kückens-Hiddigwarden, braun, vom Gruson; H. Rowehl-Bardewisch, braun, vom Meistersänger; Herm. Boschen-Oslebshausen (freiwilliges Mitglied), braun, vom Rheingold; Hinr. Rogge-Gut Hasport, braun, vom Grundherr; Ad. Alfs-Hoykenkamp, braun, vom Elwin; Herm. Meyer-Ahnbeck, dunkelbraun, vom Grundherr; Hinr. Suhr-Holle, schwarz, vom Grano; J. D. Claußen-Holle, braun, vom Grano; Herm. Reker-Neuenhuntorf, dunkelbraun, vom Grano; Hermann Cassebohm-Holle, braun, vom Grano; Adolf Dählmann-Holle, braun, vom Grano; Diedr. Langhoop-Pfahlhausen, schwarz, vom Grano; Gerh. Mehrens-Ohmstede, braun, vom Dinar; Martin Mayer-Petersfehn, braun, vom Dinar; Fr. Diers-Heidkamperfeld, braun, vom Göbert; G. Runken-Wefelstede, schwarz, vom Goeben; Hermann v. Essen-Barghorn, dunkelbraun, vom Gersbach; G. Ficken-Aschhausen, braun, vom Siegmund; Fr. Hobbie-Rostruperfeld, braun, vom Siegmund; Otto Gerken-Hengstforde, braun, vom Gerriet; J. D. Ehlers-Apen, braun, vom Erling; D. Bohlken-Gießelhorst, braun, vom Siegmund; Frau zu Führden-Führden, dunkelbraun, vom Siegmund; H. Grimm-Mansie, braun, vom Göbert; G. Haschen-Driefel, Fuchs, vom Siegmund; Wwe. J. Gravekarstens-Driefel (J. Gravekarstens, daselbst), dunkelbraun, vom Rittersporn; D. Barr-Blauhand, schwarz, vom Go'tz; R. Backhaus-Sanderostergroden, braun, vom Goebert; Joh. Eilers-Cleverns, vom Edelgraf; F. W. Weerda-Hohewerther Grashaus, braun, vom Gruner.

Auch die Prämienstuten des Körbezirks Nord wurden in diesem Jahre wieder gelegentlich der tierärztlichen Untersuchung gemessen und gewogen. Die schwerste Stute wog 1472 Pfund (1931 1520), das Durchschnittsgewicht der 29 Stuten betrug 1349 Pfund (1340), das stärkste Röhrbeinmaß betrug 24 Zentimeter (25,5), Durchschnitt 22,9 Zentimeter (23,2). Das Durchschnittsstockmaß betrug 1,56 Meter (1,58), das größte Brustumfangmaß 2,04 Meter (2,08).

Gegenüberstellung

	Nord	Süd
Durchschnittsgewicht	1349 Pfund	1389 Pfund
Durchschnittsstockmaß	1,56 Meter	1,57 Meter
Durchschnittsröhrenmaß	22,9 Zentimeter	22,6 Zentimeter
Durchschnittsbrustumfang	2,04 Meter	2,06 Meter

Steigende Fett- und Tran-Einfuhr

Von Wirtschaftskrisis und Devisenknappheit unberührt

Die Lage auf dem Weltmarkt und die zollpolitische Einstellung der Regierungen hat dazu geführt, daß die handelspolitischen Beziehungen und der Warenaustausch der Länder immer mehr zurückgeht. Auch Deutschland ist sowohl hinsichtlich seiner Einfuhr wie auch seiner Ausfuhr von dieser Entwicklung, wenn man seinen Gesamtaußenhandel betrachtet, nicht verschont geblieben. Innerhalb der Handelsbilanz gibt es jedoch Warengruppen, deren Einfuhr ziemlich stabil geblieben ist. Zu ihnen gehört der Import von Speck, Schmalz und verschiedenen anderen Fetten. Nach dem jetzt vorliegenden Juniheft der „Monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands“ gestaltete sich die Einfuhr an Schweinespeck, Schweineschmalz, Talg von Rindern und Schafen und Fisch-, Robben- und Waltran, also den stärksten Konkurrenten unserer heimischen tierischen Fette, wie folgt:

	Juni 1932	Mai 1932	Jan. bis Juni 1932	Jan. bis Juni 1931	1. Halbjahr 1932	1. Halbjahr 1931
	Menge in Doppelzenter				Wert in Mill.	
Schweinespeck	19463	16360	101936	58000	5,78	4,70
Schweineschmalz	81807	70322	540227	479364	34,04	47,74
Talg von Rindern und Schafen	18988	20408	123413	71786	4,54	3,48
Fisch-, Robben-, Waltran	182644	128663	966844	835103	28,55	35,05

Mengenmäßig hat sich die Einfuhr von Schweinespeck im ersten Halbjahr 1932 gegenüber dem Vorjahre verdoppelt. Die Einfuhr an Schweineschmalz ist rund 60000 Doppelzentner, die Einfuhr an Talg von Rindern und Schafen um rund 50000 Doppelzenter, und die Einfuhr an Fisch-, Robben- und Waltran um 13000 Doppelzenter gestiegen. Im Monat Juni weist vor allem die Einfuhr an Tranen eine Rekordhöhe mit 182644 Doppelzentner auf. Aber auch die Einfuhr an Schweinespeck und Schweineschmalz ist in den letzten Monaten im Steigen begriffen gewesen.

Wertmäßig liegt die Einfuhr bei Schweinespeck und Talg höher als im Vorjahre, während infolge des Preissturzes trotz mengenmäßig stärkerer Einfuhr die Einfuhrwerte bei Schmalz und Tranen niedriger liegen. Trotzdem wird für die Einfuhr dieser Warengruppe unsere Handelsbilanz noch mit 72,8 Millionen Mark belastet, also nur um 18 Millionen weniger als im Vorjahre.

Der Wanderimker

In früheren Jahrzehnten zogen die Imker im Frühjahre mit ihrem Bienenstande zur Marsch, nach dem Lande, wie man auf der Geest wohl sagte, zur Raps- und Kleetracht. Hier vollzog sich auch die Schwarmperiode. Ende Juli, zur Zeit der Roggenernte, kehrten sie zu Beginn der Buchweizentracht zurück, und oft mit einem guten Ergebnis. Dann kam als der Schluß die Buchweizen- und Heidetracht. Die Frühjahrswanderung hat aufgehört, Raps wird nicht mehr gebaut, und jetzt honigt der Weißklee der Geest nach Gebrauch des Kunstdüngers auch. Darum lohnt sich das Wandern nicht mehr, dann aber sind die großen Bienenstände immer mehr verschwunden, und Kleinimker traten an deren Stelle. In diesem Jahre brachte die Kleetracht der Marsch bedeutend mehr als die der Geest; hier war sie nur sehr mäßig. Auch der Ertrag der Linde war nicht besser zu nennen.

Jetzt ist der Wandermonat da. Zur Heide muß der Imker wandern, und sie ist wenig geworden und versagt dazu noch oft. Es gibt nur noch wenige Bienenstände, auf denen nicht gewandert wird. Die Heide ist jetzt aber auch eine unsichere Honigpflanze; trotz reicher Blüte versagt sie in manchen Jahren, und mancher Imker hat sich infolge der großen Enttäuschung und der Kosten, die größer waren als der Ertrag, geschworen, nie wieder zu wandern. Aber wenn die Heide zu blühen beginnt, packt ihn doch die Wanderlust; noch einmal will er einen Versuch wagen. Man kann des Abends oder des Morgens wandern. Fünf Kilometer muß der neue Stand mindestens entfernt sein, sonst kehren zu viele Bienen zurück. Am 12. August sollen die Bienen in der Heide sein, denn dann schießt nach einer alten Imkerregel der Honig in die Heide.

Die Abendwanderung hat den Vorteil, daß die Bienen sich beruhigen und am anderen Morgen den Flug gleich beginnen. Man muß aber als Wandertag einen kühlen Tag wählen, denn dann stellen die Bienen den Flug zeitig ein. Wer des Morgens wandert, muß zeitig sein. Die immer höher steigende Sonne beunruhigt die Völker, und sie fangen an zu brausen und können ersticken. Die Fluglöcher der Kasten und Körbe sind kurz vor der Wegfahrt zu schließen. Es ist noch zu beachten, daß sämtliche Bauten bienendicht schließen und genügend Luft vorhanden ist. Und nun in der nächsten Woche gerüstet zur Heidefahrt. Möge sie sich lohnen!

J. O.

Aus dem Kleingarten

Da mir diesmal mancherlei am Herzen liegt zu schreiben, will ich nach dem bewährten Grundsatze handeln: Dat Nödigste erst! Und da unsere Hausfrauen jetzt fast Tag für Tag mit dem Einmachen beschäftigt sind, darf ich ihnen eine Mitteilung zugänglich machen, die mir von Frau St. in Westerbur (Ostfriesland) mitgeteilt wird. Sie schreibt mir im Anschluß an meinen Artikel über das Einwecken:

„Was das Einwecken anbetrifft, möchte ich erwähnen, daß ich schon seit Jahren alles, ohne Ausnahme, roh in die Gläser fülle und dann kochendes Wasser bzw. Zuckerlösung auffülle. Mit einiger Vorsicht glückt alles, und was die Hauptsache ist, es geht nichts von wertvollen Bestandteilen durch unnötiges Kochen verloren. Dabei bemerken muß ich allerdings, daß ich dann das Gemüse zwei Stunden im Wechtopfe kochen lasse. Diese Art des Einkochens ist einfacher, und das Gemüse ist wohlschmeckender.“

Der freundlichen Einsenderin danke ich für ihre Mitteilung und bin gewiß, daß viele Hausfrauen mit dieser Methode einen Versuch machen werden.

Nun etwas anderes. Das Laub der Frühkartoffeln ist in den Kleingärten vielfach bereits abgestorben, und einige Gartenfreunde haben mir mitgeteilt, daß sie schon angefaulte Knollen bei ihren Erstlingen gefunden hätten. Darum muß die Losung heißen: Heraus mit den Frühkartoffeln! denn nach zwei bis drei Wochen wird wahrscheinlich die Hälfte und mehr hinüber sein. An der Sonne gut getrocknet, halten sie sich, in dünner Schicht gelagert, recht gut, auch wenn die Haut noch lose sitzt. Sie sind, trocken aufbewahrt, auch durchaus keimfähig und können unbedenklich als Saatgut verwendet werden, d. h. natürlich nur dann, wenn sie gut gebracht haben. Aber auch in diesem Falle wird man Staudenauslese treiben und Saatgut — mittelgroße Knollen — nur von den allerbesten Stauden auswählen. War man mit dem Ertrag nicht voll zufrieden, dann wäre es größte Torheit, davon Saatgut zurückzustellen. Wahrscheinlich ist die Sorte abgebaut.

Bei dieser Gelegenheit drängt sich eine Frage auf: Wie erklärt es sich, daß in unseren Kleingärten die Erstlinge schon absterben bzw. abgestorben sind, während sie bei Landwirt Knief in Hengstlage, dessen Beispiels- und wirkliche Musterwirtschaft ich auf freundliche Einladung am Sonntag besichtigen durfte, auf freiem Felde noch ganz frisch grün waren? Ich erkläre mir die Sache folgendermaßen: In unseren Kleingärten pflanzen wir, um früh ernten zu können, vorgekeimte Knollen; das hat Herr Knief nicht getan. Durch das Vorkeimen wird der Vegetationsprozeß (der Wachstumsvorgang) verfrüht, zeitig vorgelagert und kommt naturgemäß auch eher zum Abschluß. Dann kommt ein anderes hinzu: In unseren Kleingärten, wo wir — selbst bei Fruchtwechsel — doch immer nach kurzen Zwischenräumen Kartoffeln auf dieselbe Stelle pflanzen müssen, ist der Boden eher erschöpft als das freie Feld, wo erst nach längerem Zwischenraum Kartoffeln wiederkehren. Der Boden ist da noch reicher an all den vielen Stoffen, die die Kartoffel nötig hat. Wohl sagt man, die Kartoffel ist eine Kalipflanze, weil sie großen Kalibedarf hat; aber neben Kali, neben Stickstoff, neben Kalk und Phosphorsäure hat jede Pflanze noch eine ganze Reihe anderer Stoffe nötig, wenn auch nur in ganz geringen Mengen, die dem alten Boden unserer Kleingärten, der jährlich seine zwei Ernten liefern soll, zum Teil schon entzogen sind und nur schwer durch Düngung ersetzt werden können. Darum redet man heute auch so viel von biologischer Düngung, um dem Boden all diese Stoffe wieder zuzuführen.

Ein Drittes: Die abgeernteten Erdbeerbeete müssen jetzt gedüngt werden. Jetzt ist es Zeit, nun muß die Pflanze Nahrungsstoffe aufnehmen, verarbeiten (assimilieren), im Wurzelstock aufspeichern und im Herbste die Anlagen für die Blüten des nächsten Jahres bilden. Womit düngen? Mit Kompost, mit altem Dünger, mit Guano, Lützeldünger oder auch mit Kunstdünger. Von letzterem verwende man auf 100 Quadratmeter etwa 8 Pfund Nitrophoska, das man am besten bei Regenwetter gleichmäßig über die Beete streut. Daneben streue man etwa 10 bis 15 Pfund Thomasmehl. Das mag manchem reichlich erscheinen, da ja auch in Nitrophoska etwas Phosphorsäure enthalten ist; aber die Erfahrung lehrt, daß Erdbeeren für reichliche Thomasmehlgaben ganz besonders dankbar sind. Weiter ist bei den Erdbeerbeeten vorläufig nichts zu tun, nur daß man das Unkraut nicht überhand nehmen läßt. Will man im August-September neue Beete anlegen, so bereitet man das Land durch Tiefgraben und reichliche Düngung vor.

Man achte ferner darauf, daß man nur Pflanzen von besten Büschen nimmt, minderwertige Büsche aber ausmerzt. Das ist Züchtung auf Leistung, wie man sie in der Tierzucht durchführt. Man achte ferner darauf, daß man möglichst die erste Pflanze, die sich an der Ranke bildet, zur Vermehrung verwendet. Nach dem Erstgeburtsrecht, das schon bei Jakob und Esau eine verhängnisvolle Rolle spielte, hat nämlich die erste Pflanze etwas voraus, und zwar mindestens 40 Prozent, wie der Grunderbe unserer Bauerstellen. Kann man die Pflanzen nicht sofort auf dem in Aussicht genommenen Beet unterbringen, so pikiert man sie an anderer Stelle; Voraussetzung aber ist guter, nahrhafter Boden, in dem sie einen schönen Wurzelballen entwickeln können. Dann kann man sie auch noch später im Herbst unter möglichster Schonung des Wurzelballens umsetzen. Es geht selbst im Frühjahr noch, sofern man nicht eigentlich umpflanzt, sondern mit dem Spaten die Pflanze mitsamt dem ganzen Ballen umsetzt, so daß das feine Wurzelnetz gar nicht oder doch nur in geringem Maße gestört wird.

Erdbeerbeete, die vier Jahre gelegen haben, werden umgegraben, da der Ertrag — von Ausnahmen abgesehen — im allgemeinen so zurückgeht, daß es sich nicht mehr lohnt. Die Stauden gräbt man unter und bepflanzt das Beet, nachdem es eine Düngung bekommen hat, mit Kohlrabi, Kopfsalat, Grünkohl usw. Direktor Schwartz in Worpswede, der Vorkämpfer für die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise, hatte die ausgerodeten Erdbeerbüsche im vorigen Jahre nach seiner Methode kompostiert, um ihre Zersetzung zu erproben und zu beweisen. Ich halte an meiner Methode fest, die Büsche an Ort und Stelle unterzugraben, nicht übermäßig tief, sondern daß auch Luft einwirken kann bei dem Zersetzungsprozeß. Mich leitet dabei der Gedanke, daß dem Boden die Stoffe, die auf ihm gewachsen sind, nach Möglichkeit wieder zugeführt werden müssen. Ich sage „nach Möglichkeit“. Ganz ist es nämlich nicht möglich, da die Früchte in alle Winde gegangen sind und dem Boden nicht zugeführt werden können; aber die Blätter und Ranken, der Wurzelstock samt den darin aufgespeicherten Stoffen sollen derselben Stelle, die Nahrung gespendet hat, wieder als Nahrung zugeführt werden, damit der Kreislauf sich möglichst vollkommen vollzieht.

Viertens: Wurmstichige Aepfel sind aufzusuchen und zu vernichten. Schütten wir sie in den Mülleimer, so sind wir die Maden, die in den Aepfeln sitzen, zwar los, aber vernichtet sind sie damit nicht. Man übergieße die Aepfel mit Seifenwasser oder schütte sie in den Abort.

Fünftens: Abgeerntete Beete von Erbsen und großen Bohnen müssen sofort umgegraben und neu bestellt werden. Keinen einzigen Tag darf das Land unnütz daliegen. Das Laub von Erbsen und großen Bohnen ist unterzugraben; es ist wertvollste Gründüngung und dient zur Humusanreicherung.

Sechstens: Man kann noch Stiefmütterchen und Vergißmeinnicht aussäen, versäume auch nicht, neue Aussaaten von Grünkohl und Kopfsalat zu machen. Mit der Aussaat von Herbstspinat und Radieschen warte man noch eine bis zwei Wochen. Winterrettich aber kann man schon säen. Aber ja nicht zu dicht.

Es ist eine schöne, wirklich fruchtbare Zeit. Wenn Herr B. mir aber mitteilt, ob das nicht als ein Wunder anzusehen sei, daß seine Bohnen schon nach fünf Tagen aufgekommen seien, so wird der erfahrene Gartenfreund das keineswegs als „Wunder“ bezeichnen, ist es doch ein Vorgang, den wir in jedem Jahre immer aufs neue beobachten können, sofern nur die Temperatur einige Zeit Tag und Nacht über 20 Grad R. ist. Solche „Tropentemperatur“ löst eben höchstes Wachstum aus.

J. B.

Neuartige Pflugschare

Für die Brauchbarkeit eines Pfluges im Acker ist die Materialgüte maßgebend. Von ihr hängt die Widerstandsfähigkeit und die Lebensdauer des Gerätes in erster Linie ab. Auch die für eine gute Pflugarbeit so überaus wichtige Form des Pfluges, sein konstruktiver Aufbau, ist größtenteils durch das Material bedingt. Die Abmessungen der einzelnen Teile und ihr gegenseitiges Verhältnis sind abhängig von der Festigkeit und Zähigkeit des verwendeten Werkstoffes. Die eleganten, leichten Formen des heutigen Ganzstahl-Pfluges wären mit den früheren Werkstoffen: Holz, Schmiede- oder Gußeisen niemals zu erreichen gewesen.

Was für den Pflug gilt, das gilt in besonderem Maße für einen seiner wichtigsten Teile: das Schar.

Von einem guten Schar wird verlangt: Widerstandsfähigkeit gegen Bruch und Verbiegen, lange Lebensdauer, schnittige Form, die auch bei Abnützung nicht verloren geht, geringer Anschaffungspreis. Einige andere Eigenschaften, die das Verhältnis des Schares zum ganzen Pflugkörper betreffen, wie guter Sitz am Körper, vollständige Maßhaltigkeit und erstklassige Politur sollen als Selbstverständlichkeit für ein gutes Fabrikat nur nebenbei erwähnt werden.

Nach langen, vielseitigen Versuchen ist es vor einiger Zeit einer der größten deutschen Pflugfabriken (Eberhardt-Ulm) gelungen, ein neues Schar herauszubringen, das unter dem Namen „Hartstahlschar“ rasch bekannt geworden ist. Die Materialeigenschaften dieses neuen Schares ermöglichen ihm eine ganz neue Formgebung. Diese neue Form des Schares ist gekennzeichnet durch wesentlich schwächeren Querschnitt des Scharblattes gegen die Schneide zu und den fast gänzlichen Fortfall des Materialwulstes auf der Rückseite. Der hauptsächlichste Fortschritt gegen früher besteht in der Erziehung einer sehr dünnen, scharfen Schneide. Die Schneide bricht nicht aus, obwohl sie dünner ist als bei allen bisher bekannten Scharformen. Die Abnützung bleibt immer gleichmäßig gering, weil das ganze Scharblatt gleichmäßig hart und nicht nur an der Schneide gehärtet ist.

Bisher war es so: war die Schneide stumpf, so mußte das Schar durch den Schmied eine neue Schneide erhalten, und diese mußte neu gehärtet werden.

Jetzt ist es so: ist die Schneide verbraucht, so entsteht automatisch hinter ihr eine neue Schneide; das Schar behält seine Schärfe; es ist „selbstschärfend“.

Praktische Feldversuche haben ergeben, daß das bisherige Schar fünfmal geschärft und gehärtet werden mußte, während bei gleicher Beanspruchung das „Hartstahlschar“ nicht einmal nachzuarbeiten war. Mit anderen Worten: fünfmal mußten die alten Schare abgenommen und nachgestreckt werden, um die gleiche Arbeit zu leisten, die das „Hartstahlschar“ ohne jede Nacharbeit leistet.

Die bessere Wirtschaftlichkeit des neuen Schares ist damit unbedingt gesichert. Es kommt noch hinzu, daß der Zugkraftbedarf des Pfluges durch das gleichmäßige Scharfbleiben des Schares sehr günstig beeinflußt wird. Der Pflug behält die Leichtzügigkeit, die ihm durch fabrikneue, tatsächlich messerscharfe Hartstahl-Schare verliehen wird, ständig bei.

Auf der Ausstellung „Technik in Stadt und Land Oldenburg“ des Hindenburg-Polytechnikums werden „Eber-Hartstahlschare“ an Pflügen montiert und einzeln ausgelegt gezeigt werden und dürften allergrößtem Interesse begegnen. Im Versuchslaboratorium des Hindenburg-Polytechnikums werden die neuen „Hartstahlschare“ übrigens einer eingehenden Materialprüfung unterzogen werden.

Kr.

Im Auftrage

„Norwed“-Motorrad

mit Sportbeiwagen, 800 ccm, 2 Zylinder, in gutem Zustande umständehalber preiswert zu verkaufen. Evtl. werden für 2/3 des Preises Möbel oder andere Waren in Zahlung genommen.

Auktionator Oehlschläger
Nordenham i. O.

Mauer- und Putzsand

frei Oldenburg Mk. 2.50 pro cbm
scharf, ab Grube Mk. 1.—,

Adolf Hullmann, Ipwege
Oldenburg/Land

Herrschaftl. Haus

an bester Lage des Dobbenviertels mit mod. Einr. u. schönem Garten preisw. zu verkaufen.
J. A. Behnke, Theaterwall 34

Im Auftrage

Heißmangelbetrieb und Feinplätterei

mit großem Kundenkreis krankheitshalber günstig zu verkaufen. Beschlagnahmefreie Wohnung in demselben Hause wird frei. Näheres durch

Auktionator Oehlschläger
Nordenham i. O.

Empfehle meine neue

Dosenverschlußmaschine

für Gemüse, Obst und Konservieren von Fleisch. Vorführung kostenlos

Haus Müller, Moorhausen bei Wüsting
Telephon Wüsting 28

Emil Schnell

Telephon 3606. — Kurwickstraße 29.

Die gute und preiswerte Einkaufsquelle für Fleisch- u. Wurstwaren. Markthallenpreise.

Gehacktes von 60 ₰ an pro Pfd.
Schinkenplockwurst Pfd. 90 ₰. Rotwurst Pfd. 45 ₰. Leberwurst Pfd. 40 ₰

Kaufe Schlachtpferde u. -füllen zu jeder Zeit
Eig. Transportwag.
Th. Spiekermann, Oldenburg, Telephon 3313.

3 kupf. Pumpen
billig zu verkaufen.
Cloppenbg. Str. 64.

Zu verkaufen eine wachsame deutsche

Schäferhündin

mit Stammtafel.
Ziegelhofstraße 123.

Zur Hühnerjagd
verk. kl. Münderld.

Vorstehhündin

½jähr., allerbst. Abstamm., eingetragen.

Nothroth,
Kirchhammelwarden.

Landesbibliothek Oldenburg

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 204 / Freitag, 29. Juli 1932

Politische Briefe über die Schwerindustrie

In einer soeben im Verlag Gerhard Stalling AG., Oldenburg, erschienenen Broschüre setzt sich Horst Hammer in Gestalt von sechs Briefen mit den häufig von Gewerkschaftsseite sowohl wie auch in der Presse erscheinenden Vorwürfen gegen die Schwerindustrie auseinander, wobei er insbesondere auch das Problem der Sozialisierungstendenzen der Schwerindustrie behandelt. Die schon zur Legende gewordene Behauptung, daß die Schwerindustrie zum Kriege hetzt, führt er in erster Linie auf Zersetzungsversuche des deutschen Pazifismus zurück und hebt hervor die vaterländische Haltung der Leiter der Schwerindustrie zur Zeit der Ruhrbesetzung. Er kämpft dann weiter gegen das Schlagwort der monopolistischen Tendenzen der Montanindustrie, das er als „Monopol-Kompler" bezeichnet und verteidigt die Haltung der Industrie in der Preisfrage. Zur Frage der Ueberkapazität führt er u. a. aus, daß im Jahre 1913 die Versorgung Deutschlands mit Eisenerzeugnissen 254,2 Kg. je Kopf der Bevölkerung betragen habe, in der Nachkriegszeit ist sie bis zu 275,6 Kg. im Jahre 1927 gestiegen, seit 1929 scharf abgesunken, nach den Zahlen des ersten Quartals 1932 sogar auf 78,4 Kg. Man könne die Absatz- und Produktionsverhältnisse nicht unter dem Gesichtswinkel des Tiefstandes einer allgemeinen Weltdepression ansehen. Wenn man für die Schwerindustrie den Vorwurf der Ueberkapazität auf Grund der derzeitigen Produktionsverhältnisse mache, müsse das noch mehr für einzelne Teile der verarbeitenden Industrie gelten. Anfang März 1932 stellte sich die Ausnutzung der vorhandenen Arbeitsplätze in der Großeisenindustrie auf 44,1 %, bei den Eisengießereien auf 31,8 %, beim Kraftwagenbau auf 28,9 %, im Fahrräderbau auf 20,3 %, im Schiffbau auf 13 % und im Waggonbau nur noch auf 12,3 %. Die Eisenindustrie, wegen ihrer Produktionskapazität besonders tadeln zu wollen, sogar in Verbindung mit lobenden Erwähnungen der verarbeitenden Gruppen, sei also alles andere als objektive Tatsachenberichterstattung. Internationale Vergleiche seien nur geeignet, die einwandfreie Position der eisenschaffenden Industrie Deutschlands zu erhärten. Die deutsche Rohstahlgewinnung liege im ersten Quartal 1932 um 68,3 % unter der vom gleichen Zeitpunkt 1929, in den Vereinigten Staaten seien es 68,8 %. Die fünf führenden amerikanischen Eisenunternehmen wiesen im ersten Quartal 1932 einen Gesamtverlust von 23,10 Mill. Dollar aus, nachdem sie noch im Gesamtjahr 1929 einen Gewinn von 293 Mill. erzielt hatten. Bei einem Vergleich mit den Vereinigten Staaten müsse man aber auch den Unterschied in der Belastung der Industrie beider Länder berücksichtigen. Die fünf Großunternehmen der deutschen Eisenindustrie (Gutehoffnungshütte, Hoesch, Klöckner, Krupp und Stahlverein) hätten von Beginn des Geschäftsjahres 1925/26 bis zum Abschluß des Geschäftsjahres 1930/31 nicht weniger als 1 Milliarde RM an Steuern und Abgaben entrichtet. Die steuerliche Belastung der deutschen Eisenindustrie sei gegen die Vorkriegszeit um etwa 400 % gestiegen. Es seien also der deutschen Eisenindustrie gegenüber der Vorkriegszeit 800 Mill. RM mehr entzogen worden, die, wenn sie die Unternehmungen behalten hätten, aller Wahrscheinlichkeit nach ein Absinken der Produktion auf den jetzigen Tiefstand verhindert hätten. Trotzdem sei der Erzeugungrückgang nicht größer als in USA. Man habe aber niemals von einem Sturmlauf gegen die amerikanische Eisenindustrie wegen Ueberkapazität etwas gehört. Weiter wendet sich der Verfasser gegen die Legende von den politischen Machtgelüsten der Schwerindustrie, gegen die Behauptungen, die Schwerindustrie wünsche die Inflation und schließlich gegen die Sozialisierungsbestrebungen, die in der Reichsbeteiligung an der Gelsenkirchener Bergwerks-AG. ihren letzten Ausdruck gefunden haben.

Die Möbelindustrie im Banne der Baukrise

Export um 45 % gesunken

Die Krise am deutschen Baumarkt zieht immer weitere Erwerbszweige in ihren Bann. Auch in der Möbelindustrie machen sich jetzt die Folgen empfindlich bemerkbar. Unter normalen Verhältnissen bringen die Sommermonate den Fabriken den höchsten Auftragseingang, und auch der Einzelhandel hat in dieser Zeit seine günstigste Absatzperiode. War das Geschäft schon im Jahre 1931 durch die Einwirkungen der Kreditkrise von dem üblichen Rhythmus abgewichen, so fällt es im laufenden durch den fast völligen Stillstand der Sommerkonjunktur wieder aus dem üblichen Rahmen heraus. Die Produktion der Möbelfabriken hatte sich in der ersten Hälfte 1930 von 50,1 im Januar (Index: 1928 = 100) auf 64,4 gehoben. In 1932 liegen die Umsätze der letzten Monate (Juni mit 49,1) sogar noch leicht unter dem Tiefstand am Jahresbeginn (Januar 51,6).

Produktionsvolumen der Möbelindustrie (1928 = 100)

	1931	1932		1931	1932
Januar	50,1	51,6	Juni	64,4	49,1
Februar	51,0	51,2	Juli	65,4	
März	54,7	50,1	Oktober	79,0	
April	59,1	50,9	Dezember	52,3	
Mai	62,7	49,7			

Die aus der Tabelle ersichtliche Aufwärtsentwicklung von Juli bis Oktober 1931 hat ihre Ursache in der damaligen Flucht in die Sachwerte. Der Möbelhandel setzte im Juli v. J. zwei Monatsproduktionen um und hatte dementsprechend zwecks Lagerauffüllung in den darauffolgenden Monaten noch einen stärkeren Bedarf. Diesmal bleiben die Umsätze auf dem Winterniveau stecken:

Umsätze der Möbelfachgeschäfte (1925 = 100)

	1931	1932		1931	1932
Januar	77,3	76,0	Mai	135,6	85,6
Februar	82,7	77,3	Juni	119,5	82,3
März	102,7	91,4	Juli	203,4	
April	124,2	87,4			

Bemerkenswert ist, daß sich auch im Exportgeschäft keine Belebung anbahnt. Die Kontingentierungsbestrebungen des Auslandes spielen hierbei die Hauptrolle. Vom Februar (12081 Dz.) bis Juni (7044 Dz.) ist die Möbelausfuhr um fast 45 % gefallen, während sie sich in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres um etwa denselben Prozentsatz gehoben hatte.

Ausfuhr von Möbeln

	1931	1932	Veränderungen 1932 gegen 1931 in %
Januar	7264 Dz.	8780 Dz.	+ 20,8
Februar	9035 Dz.	12081 Dz.	+ 33,7
März	9400 Dz.	8145 Dz.	— 13,4
April	13456 Dz.	7548 Dz.	— 43,9
Mai	12958 Dz.	8391 Dz.	— 35,2
Juni	13046 Dz.	7044 Dz.	— 46,0
1. Halbj.	63159 Dz.	51989 Dz.	— 17,7

Der Ausfuhrwert für das erste Halbjahr beträgt 7,3 Mill. RM gegenüber 10,0 Mill. RM im Vorjahr.

Neue Senatsentscheidungen über Bausparkassen

In der Senatssitzung des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung vom 20. Juli 1932 sind folgende Entscheidungen getroffen worden: Die bestehenden Bausparverträge der „Quelle", Allgemeine Zwecksparkasse GmbH, in Stuttgart, werden vereinfacht abgewickelt. Die schon bisher angeordnete rechtskräftige Untersagung des Geschäftsbetriebes wirkt wie ein Auflösungsbeschluß. Als Liquidatoren werden Dr. Drucker und Oster Lohner in Stuttgart eingesetzt. Das Zahlungsverbot wird bis zum 31. Oktober 1932 verlängert. Bei der „Adler", Bausparkasse GmbH. in Hannover, ist gemäß § 88 in Verbindung mit § 112 Absatz 1 des Versicherungsaufsichtsgesetzes der Antrag auf Eröffnung des Konkurses zu stellen. Ferner ist der Gesellschaft gemäß § 87 der Geschäftsbetrieb untersagt. — Die gegenüber der „Säntis", Erste deutsch-schweizerische Bau- und Hypotheken-Spar-GmbH. in Wiesbaden, rechtskräftig angeordnete Untersagung des Geschäftsbetriebes wirkt wie ein Auflösungsbeschluß. Die Liquidation wird einem vom Reichsaufsichtsamt noch zu bestimmenden Liquidator übertragen. — Die bestehenden Bausparverträge der Bavaria-Selbsthilfe-Bauspar-GmbH. in Augsburg werden vereinfacht abgewickelt. Das bei der Gesellschaft früher ausgesprochene Zahlungsverbot wird auf unbestimmte Zeit verlängert. — Der „Sonne", Zweckparkasse AG. in Berlin, wird gemäß § 87 in Verbindung mit § 112 Abs. 1 VAG. der Geschäftsbetrieb untersagt. Die Untersagung des Geschäftsbetriebes wirkt wie ein Auflösungsbeschluß. Die Liquidation wird einem vom Reichsaufsichtsamt noch zu bestimmenden Liquidator übertragen. — Die Entscheidungen sind noch nicht rechtskräftig. Eine etwaige Berufung gegen sie hat keine aufschiebende Wirkung.

Die Bierproduktion der Welt

stellt sich nach den neuesten Ziffern wie folgt dar (in Millionen Hektolitern):

Deutschland	37	Frankreich	18,5
Großbritannien	27	Belgien	15,4
USA.	25	Tschechoslowakei	10,4

Danach marschiert also Deutschland mit 37 Mill. Hektolitern noch immer weitaus an der Spitze. Interessant ist in dieser Tabelle, daß auch noch die Bierproduktion in den Vereinigten Staaten, trotz der Prohibition, mit 25 Mill. Hektolitern angegeben wird.

Erlaß der Grunderwerbsteuer

beim Grundstückserwerb durch einen Hypothekengläubiger

Wenn ein Grundstück durch einen Hypothekengläubiger zur Rettung seiner Hypothek erworben wird, so hat er nach § 14 des Grunderwerbsteuergesetzes unter bestimmten Voraussetzungen Anspruch auf Erlaß oder Ermäßigung der Grunderwerbsteuer. Es ist nun wenig bekannt, daß die Grunderwerbsteuer nach § 31 des Grunderwerbsteuergesetzes auch dann erlassen werden kann, wenn ein Hypothekengläubiger ein Grundstück im Wege gütlicher Vereinbarung erwirbt, ohne es, meist aus Kostenersparnis, erst zu einer Zwangsversteigerung kommen zu lassen. Voraussetzung für einen Erlaß oder eine Ermäßigung der Grunderwerbsteuer ist, daß der Erwerber, etwa weil der Schuldner nicht zurückzahlen oder die Zinsen nicht zahlen kann, zu dem Erwerb des Grundstücks genötigt war, ihm die Hypothek seit mindestens einem Jahre vor dem Kaufabschluß zugestanden hat, und die eigenen und voreingetragenen Hypotheken, Grundschulden usw. zusammen mindestens 80 v. H. des um 20 v. H. ermäßigten neuen Einheitswertes ausmachen. Wenn diese Voraussetzungen vorliegen, muß ein Antrag auf Erlaß oder Ermäßigung der Grunderwerbsteuer nach § 31 des Gesetzes an das zuständige Finanzamt gerichtet werden. Zur Klärung der Steuerfrage kann ein solcher Antrag auch bereits vor dem Kaufabschluß gestellt werden. — Das hier Gesagte gilt sinngemäß auch beim Erwerb eines Grundstücks durch einen Grundschuld-, Rentenschuld- oder Reallastgläubiger, schließlich auch beim Erwerb durch einen Bürgen, der für die gefährdete Hypothek, Grundschuld usw. einstehen muß. K.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Die Fälligkeit der Börsengeleihdarlehen, die am 29. Juli fällig werden, ist vom Berliner Börsenvorstand auf den 31. August hinausgeschoben worden. Dabei sind die Sicherheiten künftig auf 115 % des Darlehensbetrages, der mit nicht mehr als 2 % über Reichsbanklombardsatz zu verzinsen ist, zu halten.

Die **Hoesch-Köln-Neuessen AG. für Bergbau und Hüttenbetrieb** dementiert Pressenachrichten, wonach der Gesellschaft ein Kredit unter Reichsgarantie eröffnet worden sei. Die Gesellschaft habe weder jemals einen solchen Kredit nachgesucht, noch könne von Verlustergebnissen, die die Inanspruchnahme eines derartigen Kredits notwendig machen würden, die Rede sein.

In der Generalversammlung der **Kokswerke und Chemische Fabriken AG.** wurde zur Begründung der gegen verschiedene Kleinaktionärstimmen beschlossenen Kapitalzusammenlegung im Verhältnis 5 : 3 betont, daß die Maßnahme notwendig sei, um der 40 %igen Wertminderung bei manchen Erzeugnissen infolge der gesteigerten Kaufkraft des Goldes Rechnung zu tragen. Zudem sei der Kursverlust von über 44 Mill. RM an der Schering-Kahlbaum-Majorität zu berücksichtigen.

Laut DHD. wird das Aktienkapital der **Polyphonwerke AG.** voraussichtlich auf 10 Mill. RM, also um 7 Mill. RM herabgesetzt werden. Der Reservefonds von 9,6 Mill. RM dürfte zur Verlustilgung und Vornahme von Wertberichtigungen nahezu ganz aufgezehrt werden.

In der Generalversammlung der **Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer AG.**, betonte Jacob Goldschmidt, daß die durch den Rückschlag der Konsumfähigkeit der deutschen Wirtschaft, auf die die Gesellschaft auch künftig vertraue, eingetretenen Verluste ohne die frühere Sanierung noch größer gewesen wären. Für die Belegschaft von 2800 Mann liegt noch für einige Wochen sichere Beschäftigung vor.

Der Vergleichsvorschlag der **Hermann Meyger AG., Frankfurt a. M.**, sieht bei voller Befriedigung der Forderungen bis 100 RM die Ausschüttung einer Quote von 40 %, an die übrigen Gläubiger innerhalb 1½ Jahren in Raten von je 5 % vor. Bei einer Umsatzsteigerung soll eine Besserungsquote von 10 % gewährt werden.

Nach 9,97 (5,91) Mill. RM ordentlichen und 3,75 Mill. RM besonderen Abschreibungen schließt die **Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen AG., Dortmund**, mit einem Verlust von 1,16 Mill. RM, der sich um den im Vorjahr größtenteils vorgetragenen Gewinn auf 0,78 Mill. RM ermäßigt. Der Stromabsatz ging um 7,43 %, im ganzen Konzern um 9,37 % zurück.

An der Berliner Börse wurden nunmehr die 220 Mill. RM **Aktien der Dresdner Bank** zum Handel und zur Notiz zugelassen.

Infolge Hebung des Absatzes in Automobilen und Fahrrädern wird bei der **Adam Opel AG.** statt bisher zwei künftig wieder fünf Tage in der Woche gearbeitet werden.

In der Generalversammlung der **Vereinigte Stahlwerke van der Zypen und Wissener Eisenhütten AG.** protestierte ein Kleinaktionär gegen die Abschlußgenehmigung und Entlastung, da die Bewertung des Hauptaktivums, der rund 20 Mill. RM Ver. Stahlwerke-Aktien zu 84 % trotz ihres Daueranlagecharakters über jede kaufmännische Regel hinausgehe.

Bei der **Spinnstoffwerk Glauchau AG.**, die seit Jahren eine stetige Verluststeigerung (Ende 1930: 4,95 Mill. RM) auswies, ist jetzt unter Einziehung von 500 000 RM eigenen Aktien eine Kapitalzusammenlegung im Verhältnis 100 : 1 auf 60 000 RM und Wiedererhöhung um 140 000 RM geplant.

Die Anton-Raky-Tiefbohrungen-AG., Salzgitter, ist nicht in der Lage, den im Mai 1931 abgeschlossenen Vergleich durchzuführen. Eine Gläubigerversammlung hat die Einleitung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens beschlossen, das jedoch bis zur nächsten Gläubigerversammlung am 15. August ruht, bis zu welchem Tage ein Stillhaltekonsortium, das die Restforderungen der Gläubiger von 70 % gegen sofortige Zahlung von 35 % aufkaufen will, die nötigen Beträge von zusammen 750 000 Reichsmark aufzubringen hofft.

In der Generalversammlung der **Braunkohlen-Industrie-AG. Zukunft in Weisweiler** (RWE.-Konzern), die den Abschluß mit wieder 6 % Dividende genehmigte, wurde mitgeteilt, daß der Brikettabsatz in den ersten 3 Monaten 1932/33 um 9 % zurückgegangen sei. Durch eine Reihe vorzunehmender technischer Verbesserungen soll eine bedeutende Vereinfachung in den Betrieben herbeigeführt werden.

Das Kölner **Bankhaus Leopold Seligmann** hat seine Zahlungen eingestellt. Dr. Leopold Seligmann ist Vorsitzender des Kölner Börsenvorstandes.

Zum Zwecke der Verlustilgung und Ausgleichs der Wertminderungen im Vermögen beabsichtigt die **Schlesische Dampfer-Compagnie-Berliner-Lloyd-AG., Hamburg**, ihr Kapital von 7,34 um 4,8 Mill. RM im Verhältnis 3:1 auf 2,54 Mill. RM bei gleichzeitiger Entnahme von 0,97 Mill. RM aus dem Reservefonds herabzusetzen.

Die Reichssteuer- und Zolleinnahmen betrugen im Juni 592 Mill. RM. Für das erste Viertel des Rechnungsjahres 1931 ergibt sich eine Gesamteinnahme von 1689 Mill. RM, d. i. 314,8 Mill. RM weniger als im vorangegangenen und 118,9 Mill. RM weniger als im Vergleichsviertel des Vorjahres.

Einzelhandel und Handwerk für ein völliges Zugabe-Verbot

Die Hauptversammlung des Handelsschutzverbandes der Pfalz nahm eine Entschließung an, in der u. a. ebenfalls die Forderung eines vollständigen Verbots aller Zugaben aufgestellt wurde. Anläßlich der Delegiertenversammlung des deutschen Drogisten-Verbandes e. V., die vor einiger Zeit in Königsberg i. Pr. stattfand, wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, die an die Regierung des Reichs und der Länder die Forderung richtete, das Zugabeverbot zu einem vollkommenen Verbot jeglicher Zugabe auszugestalten. Der Bäcker-Innungsverband „Rheinland", Köln, nahm auf seinem diesjährigen Verbandstag eine Entschließung an, in der mit Bedauern festgestellt wird, daß die Notverordnung über das Zugabewesen Ausnahmen zuläßt. Der Bäcker-Innungsverband bittet seine Spitzenorganisation, auf ein ausnahmsloses Verbot der Zugaben hinzuwirken.

Börse und Märkte

Berliner Börse vom 28. Juli

An der Börse werfen die bevorstehenden Wahlen ihre Schatten voraus. Es herrscht außerordentliche Zurückhaltung, und das Geschäft ist bis auf ein Minimum eingeschrumpft. Die feste Newyorker Börse gab der Berliner Börse jedoch einigen Rückhalt, so daß Abschwächungen nirgendwo ein größeres Ausmaß nahmen. Vereinzelt sind auch Kursbesserungen zu verzeichnen, so Berger-Tiefbau plus 2¼, Daimler-Benz weiter anziehend. An den Hauptmärkten waren die Veränderungen nur geringfügiger Natur. Es herrschten Abschwächungen vor. Am Montanaktienmarkt Buderus minus 1¾, Mannesmann minus ¾, Vereinigte Stahl minus ⅛, Rheinstahl und Harpener sowie Deutsche Erdöl je plus ½. Kaliwerte angeboten: Elektrowerte zunächst überwiegend leicht befestigt, im Verlauf jedoch nachgebend; Schiffahrtswerte leicht befestigt. Am Rentenmarkt ist das Geschäft stark eingeschrumpft, Alt- und Neubesitz zunächst jedoch leicht befestigt, im Verlauf nachgebend. Ausländische Renten fast umsatzlos. Industrieobligationen bis ½ % schwächer.

Am Geldmarkt macht sich der bevorstehende Ultimo bemerkbar. Tagesgeld anziehend 5½—6½, Monatsgeld 6—8 %. Am Valutenmarkt war das Pfund wieder etwas fester.

London-Kabel 3,54¼. Paris leicht abgeschwächt. Kabel-Mailand 5,09¾.

Das Pfund

notierte 14,83 (14,93) RM.

Berliner Produktenbörse vom 28. Juli

An den Grundlagen des Produktenmarktes hat sich kaum etwas geändert, das Geschäft war recht ruhig. Neuer Weizen wird vereinzelt zur sofortigen Lieferung in recht guten Qualitäten angeboten, jedoch kommen auch geringere Sorten heraus, so daß sich über den allgemeinen Ausfall der diesjährigen Ernte noch kein klares Bild gewinnen läßt. Für kurzfristige Positionen liegen die Preise etwa 15 RM unter der Juli-Sicht des Zeithandels. Gerstenweizen war bei geringen Umsätzen gehalten. In Neuroggen sind die Aufgelder für bahnstehende Ware bereits gestern nachmittag erneut um 2 RM zurückgegangen, und diese Bewegung setzte sich auch heute fort, da die Mühlen nunmehr besser versorgt sind. Auf dem ermäßigten Niveau ist das Angebot allerdings weniger dringlich. Neuroggen zur späteren Lieferung war im Preise unverändert, es bestehet aber auch nur geringe Kauflust, da der Roggenexport sehr zu wünschen übrig läßt. Die Lieferungspreise ließen nur unbedeutende Abweichungen gegen den gestrigen Börsenschluß erkennen.

Weizen, neue Ernte 219—221. Roggen, neue Ernte 159—162, bahnstehend 165—167. Futter- und Industriegerste 156—168. Hafer 164—169. Weizenmehl 28¾—33¾. Roggenmehl 24½—26¾. Weizenkleie 11,60 bis 11,90. Roggenkleie 10,25—10,50.

*

Bremen, 28. Juli. Baumwolle. Amerikanische Baumwolle, middling, Universal-Standard, 28 Millimeter staple, loko notierte heute offiziell 6,99 Doll.-Cents (gegen 6,86 Doll.-Cents am 27. Juli) per lb.

Bremen, 28. Juli. Getreidemarkt. Notierungen des Bremer Vereins von Getreide-Importeuren E. V. Per Zentner pari unverzollt waggonfrei Bremen-Unterweser, per Kassa loko, soweit nicht anderes bemerkt. Weizen, Manitoba 1 5,20. Gerste, Russen 9,45 verzollt, La Plata 9,45 verzollt, Donau 9,40 verzollt. Hafer, pomm. Weißhafer 56 Kg. 9,65, do. 51—52 Kg. 9,45. Tendenz: ruhig.

Berlin, 28. Juli. Eiermarkt. (Festgestellt von der Amtlichen Berliner Eiernotierungskommission. Die Preise verstehen sich in Rpf. je Stück ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.) Deutsche Eier: Trinkeier, vollfrisch, gestempelt, über 65 Gramm 8, 60 Gr. 7,25, 53 Gr. 6,75, 48 Gr. 5,75, frische Eier über 53 Gr. 6,50, ausfortierte, kleine und Schmutzeier 4,75. Auslandeier: Dänen und Schweden 18er 7,75, do. 17er 7,25, do. 15½—16er 6,25, leichtere 5,50. Estländer 18er 7,50, 17er 7, 15½—16er 6, leichtere 5,50, Holländer 68 Gr. 7,75, do. 60—62 Gr. 6,50, do. 57—58 Gr. 6,25, Jugoslawen 5,50, Rumänen 5,25—5,75, Russen 4,50—5, abweichende 4—4,25, kleine, mittel und Schmutzeier 4,25. Mitterung: schön. Tendenz: ruhig.

*

Zentralviehmarkt Oldenburg i. O.

Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: insgesamt 922 Tiere, nämlich 881 Ferkel und 41 Läuferschweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis 6 Wochen alt 6—7 RM, 6—8 Wochen alt 7—9 RM, 8—10 Wochen alt 9—12 RM, Läuferschweine 3—4 Monate alt 15—19 RM, 4—6 Monate alt 19 bis 27 RM. Größere Läuferschweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: ruhig. Nächster Ferkel- und Schweinemarkt: Donnerstag, den 4. August 1932.

*

Hamburg 28. Juli. Viehmarkt. Rinder. Auftrieb: 1668, darunter 696 Ochsen, 479 Quenen, 214 Bullen, 548 Kühe, 31 Fresser. Preise: Ochsen 13—34, Quenen 13—34, Bullen 10—26, Kühe 7—26. Handel: ruhig. Versand 250. Schafe. Auftrieb: 1496, darunter Stallmast 60, Weidemast 1436. Preise: Weidemast 8—36. Handel ruhig. Versand 100.

Berlin-Friedrichsfelde, 28. Juli. Magerviehmarkt. Milchkühe und hochtragende Kühe 180—300, tragende Färsen 160—250, Jungvieh zur Mast 17—20 RM, alles je nach Qualität, ausgesuchte Stücke über Notiz. Auftrieb: 309 Rinder, 118 Kälber. Verlauf: ruhiges Geschäft. Pferdemarkt. Preise: 150—950, Schlachtpferde 20—150 RM. Auftrieb: 338. Verlauf: ruhig.

Landesbibliothek Oldenburg